

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

24.9.1930 (No. 262)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pf. Samstags und Sonntags 15 Pf. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung. Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienhaushalt, Aus der katbol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Währ. Klebrdruckbeilage „Illustrierte Woche“, Gesellschaftliche, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4844.

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pf., ansonsten 12 Pf., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pf., die 4 gesp. 65 mm breite am-Selle im Reklameteil 48 Pf., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, mangelsweiser Einzahlung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 9 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 262 (12 Seiten)

Karlsruhe, Mittwoch, den 24. September 1930

68. Jahrgang

## Neuer Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung

Ein neuerliches Defizit von einer halben Milliarde soll durch Beitragserhöhung auf 6 1/2 % gedeckt werden

Dr. Sch. Berlin, 24. Sept. (Fig. Drahtber.)

Gestern nachmittag haben im Kabinett die ersten Beratungen über das Programm der Reichsregierung begonnen. Nach dem bisherigen Verlauf der Beratungen nimmt man in unterrichteten Kreisen an, daß das Kabinett heute seine Verhandlungen zum Abschluß bringen wird. Zunächst hat die Reichsregierung die Frage der Arbeitslosenversicherung in Angriff genommen im Zusammenhang mit den Beratungen über die Deckung des neuen Fehlbetrags im Reichshaushalt. Diesen Fehlbetrag, der trotz der letzten Steuererhöhungen infolge rückläufiger Einnahmen, vor allem aber infolge starken Steigens der Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung entstanden ist, schätzt man an zuständiger Stelle auf mindestens eine halbe Milliarde Mark. Der Reichsfinanzminister besteht mit besonderem Nachdruck darauf, den Unsicherheitsfaktor, den die Arbeitslosenversicherung gegenwärtig für den Reichshaushalt darstellt, durch grundlegende Reform in der Versicherung zu beseitigen. Dabei denkt man angeblich in erster Linie an die Bildung von Geschäftsgemeinschaften und auf der Tagesordnung der Kabinettsitzung steht die Frage einer

erneuten Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge auf 6 1/2 Prozent.

was für den Rest des Etatsjahres eine Mehreinnahme von rund 200 Millionen Mark bedeuten würde. So sehr auch das Kabinett bestrebt ist, eine neue Belastung der Wirtschaft zu vermeiden, so wenig wird man in der Arbeitslosenversicherung ohne eine namhafte Erhöhung der Beiträge auskommen. Beschlüsse des Kabinetts liegen zur Stunde allerdings noch nicht vor und infolge dessen steht es auch noch nicht fest, ob der bisherige Beitragssatz von 4 1/2 Prozent auf 6 1/2 Prozent erhöht wird. Ganz allgemein nimmt man aber an, daß das Kabinett mindestens einen Beitragssatz von 6 Prozent in Vorschlag bringen wird.

Sobald die Arbeitslosenversicherungsfrage im Kabinett geregelt ist, werden die zusammenhängenden Fragen der Finanz- und Reichsreform in großen Zügen behandelt werden. Dabei wird sich das Kabinett auch mit den Haushaltsfehlbeträgen der Länder und Gemeinden zu beschäftigen haben, die für die endgültige Gestaltung der Finanzreform und des Finanzausgleichs von nicht geringer Bedeutung sind.

Die Gemeinden stehen auf dem Standpunkt, daß die Steuern, die ihnen durch die Notverordnungen des Reichspräsidenten gebührt worden sind, Gemeindegetränkesteuer und Bürgersteuer, zur Deckung der laufenden Ausgaben für Wohlfahrtszwecke nicht ausreichen und daß das Reich neue Mittel hierfür zur Verfügung stellen muß, wobei man in den Gemeinden in erster Linie an eine wesentliche Erweiterung der Kräfte für die

Der Reichsfinanzminister hält weiter an seiner entschiedenen Absicht fest, mit Hilfe der Hauszinssteuer und ihrer stärkeren Verwendung für allgemeine Verwaltungszwecke die Realsteuerbelastung zu senken. Beschlüsse sind jedoch, wie verlautet, nicht zustande gekommen.

## Wer steht am rechtsten?

Die Platzfrage im neuen Reichstag.

Berlin, 23. Sept. Im Reichstage versammelte am Dienstag nachmittag Präsident Lobe Vertreter der verschiedenen Parteien um sich, um mit ihnen die durch die Vermehrung der Mandate schwierig gewordene Platzfrage zu besprechen. Der Besprechung lagen sechs Vorschläge für die Platzverteilung zu Grunde.

Annahme fand der vom Präsidenten Lobe ausgehende Vorschlag, nur vier oder fünf Vultreihen bestehen zu lassen. Für alle übrigen Abgeordneten sollen im rückwärtigen Teil des Saales nur Stuhlfreien aufgebaut werden. Auf diese Weise können sämtliche Abgeordnete im Saal selbst untergebracht werden.

Dem Reichstag war eine große Anzahl von Zuschriften zugegangen, ein Kaufmann aus Gera schlug z. B. vor, die Parteien möchten freiwillig nur die Hälfte der ihnen zuteilenden Mandate befehen. Dieser Vorschlag fand jedoch keinen Anklang.

Zum Schluß kam es in der heutigen Besprechung zu einer neuen Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten darüber, welche der beiden Parteien die ausgeprägtere Rechtsparterie sei. Der Abg. Serat meldete aufs neue den Anspruch seiner Partei auf die Sitze am äußersten rechten Flügel des Hauses an. Der Abg. Dr. Fried protestierte gegen diese Forderung. Er meinte, diese Frage sei ein für allemal entschieden und zwar in dem Sinne, daß die Nationalsozialisten die am weitesten rechtsstehende Partei seien. Der Anspruch der Nationalsozialisten wurde in der Besprechung vorläufig anerkannt, allerdings vorbehaltlich einer etwaigen Einigung zwischen den beiden Parteien oder einer anderweitigen Entscheidung des Reichstages.

## Was will Italien?

Das faschistische Italien verlangt Erfüllung der ihm 1915 im Ratte von London gegebenen Versprechungen.

Eine tiefe Verbitterung gegen Frankreich wurzelt im Herzen eines jeden Italiener, ganz gleich ob er Arbeiter, Intellektueller oder Prominenter ist, und unabhängig davon, ob er eine liberale Gesinnung hat oder dem faschistischen Regime halb oder ganz ergeben ist. Woher kommt diese an Saß grenzende Gesinnung für die lateinische Schwester, für den einstigen Waffenbruder und Verbündeten? Vor seinem Eintritt in den Weltkrieg hat man Italien allerlei Versprechungen gegeben. Versprechungen, die in furchtbarer Not geboren, später als Notversprechungen, die man nicht zu halten braucht, ausgesetzt wurden. Auf der Konferenz von Versailles fanden diese nur zum kleinsten Teil Erfüllung. Es liegt die Schuld da nicht allein an Frankreich, ja selbst nicht einmal bei seinen Verbündeten von 1915, denn nachdem Amerika das Schicksal des Krieges entschieden hatte, war die Meinung Wilsons stark bestimmend, in vielen Fällen sogar ausschlaggebend in Versailles. Durch unvorhergesehene Ereignisse, wie die Schaffung von Großserbien, die nationale Erhebung in Albanien von 1920 usw. wurde es den Alliierten schwer, wenn nicht unmöglich gemacht, ihren Verpflichtungen Italien gegenüber nachzukommen.

Italien schreibt über das Mißlingen seiner Politik in Versailles dem Widerstand Clemenceaus zu und macht gerade deshalb Frankreich für die Zurücksetzung auf der Friedenskonferenz allein verantwortlich.

Darin liegt wohl der Hauptgrund des Hasses Italiens gegen das Volk jenseits der Alpen, wie man die Franzosen heute gerne zu nennen pflegt. Man bedauert hier, daß Frankreich in der Nachkriegszeit nichts unternahm, um die berechtigten italienischen, heute noch geltenden Ansprüche zu befriedigen, sondern mit seiner Eintreffungspolitik, seinem Freundschaftsbündnis mit Jugoslawien und seiner Duldung antifaschistischer Verschwörungen auf französischem Boden, die Geduld Italiens immer wieder auf eine harte Probe stellte. Diese Tatsachen und die Herausforderung Frankreichs in der Land- und Seerückfrage steigerte die Erbitterung

## Die Elektrifizierung der Strecke Frankfurt-Heidelberg-Basel

Auf der Tagesordnung der am 24. September in Vingen am Rhein stattfindenden 12. Sitzung des Landes-eisenbahnrates Frankfurt a. M., steht ein Antrag des Frankfurter Oberbürgermeisters betr. die Aufnahme der Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke Frankfurt-Heidelberg-Basel in das einheitliche Bahndbauprogramm, das auf Ersuchen des Verkehrs-ausschusses des Reichstages aufgestellt werden soll. Für die heutige Zeit schwerster wirtschaftlicher Depression, so wird in der Begründung dieser nicht nur von Frankfurt a. M., sondern auch von zahlreichen anderen Städten und Körperschaften des Rheingebietes erhobenen Forderung betont, werden die für die Umstellung auf den elektrischen Betrieb erforderlichen Bauarbeiten Verdienstmöglichkeiten für eine sehr große Anzahl

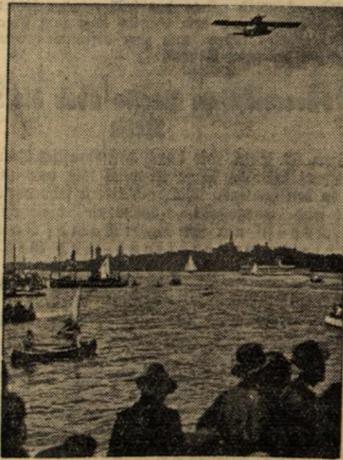
von Arbeitnehmern bringen und damit eine wesentliche Erleichterung des Arbeitsmarktes herbeiführen. Da die Strecke Chiaso-Basel schon elektrifiziert ist, so würde mit der Erweiterung auf die Strecke Frankfurt-Basel gewissermaßen das Rückgrat des Nord-Südverkehrs geschaffen und auf die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung der durchfahrenden Gebiete ein günstiger Einfluß ausgeübt werden. Auch würde die Wettbewerbefähigkeit gegenüber den linksrheinischen Bahnen gesteigert, die der rechtsrheinischen Strecke stärkste Konkurrenz bereiten.

## Gronau über seinen Ozeanflug

Berlin, 22. Sept. Im Klub der deutschen Presse hielt heute abend der Ozeanflieger von Gronau nach seiner Rückkehr den ersten Vortrag über seinen Ozeanflug. v. Gronau berichtete über Vorbereitung und Durchführung des Fluges, über die Teilstrecken und Stationen des Fluges, der den größten Teil des Weges über unendliche Einsamkeit führte. Die Hauptaufgabe, so führte er weiter aus, liegt jetzt darin, den Flugzeugtyp für diese Strecke zu entwickeln. Herr von Gronau erzählte ferner von der überaus herzlichen Aufnahme in Amerika. Er betonte, daß wir die Reisegeschwindigkeiten im Flugverkehr noch erhöhen müßten. Im amerikanischen Flugverkehr seien 200 bis 300 Stundenkilometer keine Seltenheit. Am Schluß seiner interessanten Ausführungen entledigte sich Herr von Gronau noch eines Auftrages, der ihm von unseren Landsleute drüben immer wieder mit auf den Weg gegeben worden ist: Deutschland, die deutsche Heimat zu grüßen! Der Vortrag, dem sich die Vorführung einer Anzahl von Lichtbildern anschloß, fand überaus herzlichen Beifall, der auch der anwesenden Besatzung galt.

## Der Fallschirmpilot Besten schwer verletzt

Neubrandenburg, 22. Sept. Bei einem gestrigen nachmittag in der Nähe von Neubrandenburg veranstalteten Schau- und Werbeflug sprang der Fallschirmpilot Besten aus Berlin aus 200 Meter Höhe ab und geriet auf die Starkstromleitung. Eine riesige Flamme schlug auf und man beobachtete, wie der Verunglückte brennend zwischen Himmel und Erde schwebte. Es gelang, Besten an einem Seile herunterzuziehen. Er hatte Brandwunden an Arm und Brust erlitten und wurde im Auto in das Neubrandenburger Krankenhaus verbracht. Besten, der Kriegsteilnehmer ist, hat bei einem Flugzeugunfall vor Jahren bereits das rechte Bein verloren.



Das Dornier-Flugboot über dem Templiner See.



Ozeanflieger von Gronau (Mitte) mit seinem Vater, Generalleutnant von Gronau.

## Die Ankunft des Ozeanfliegers von Gronau in Potsdam

Der Ozeanflieger Wolfgang von Gronau ist mit dem Dornier-Wal-Flugboot, mit dem er und seine Kameraden von Deutschland über Grönland nach den Vereinigten Staaten flogen, am Sonntag nachmittag von Hamburg kommend auf der Havel bei Potsdam gelandet. Die Flieger wurden von den Spitzen der Behörden offiziell begrüßt und von einer großen Menschenmenge begeistert umjubelt.

Italiens ungeheuer. Die Atmosphäre, die sich so herausgebildet hat, gibt zu ernstlichen Bedenken Anlaß, wenn es nicht bald gelingt, dieselbe zu entgiften. Um aber dies zu erreichen, ist ohne Zweifel ein größeres Entgegenkommen Frankreichs Bedingung. Frankreich hat keine Sympathien für das faschistische Italien, war es doch Mussolini, der die italienischen Forderungen neu formulierte und immer wieder darauf hinweist, daß die einst gegebenen, später in Vergessenheit geratenen Versprechungen einer Erfüllung zugeführt werden müssen, ohne die eine Freundschaft zwischen den beiden Ländern nie möglich sein kann, und hier steht wirklich das ganze italienische Volk geschlossen hinter seinem Duce.

**Unzweifelhaft hat Mussolini wiederholt seine Gebietsforderungen im Mittelmeer und Afrika formuliert.**

Es sind Forderungen, denn Italien betrachtet sich in diesem Falle als Gläubiger, die Verbündeten dagegen, in erster Linie Frankreich, als seine Schuldner. Frankreich stellte sich bisher taub, nur in einem engheschränkten Kreis Prominenten hat man dieses Problem neuerdings zur Diskussion zugelassen. In letzter Zeit hat dann auch die französische Presse der Sache mehr Aufmerksamkeit geschenkt, die italienische Presse dagegen propagiert diese Anspruchsansprüche, die heute im Herzen eines jeden Italiens feste Gestalt angenommen haben, seit vielen Jahren.

Die Polemik in der italienischen offiziellen Presse hat besonders in den letzten Tagen, seitdem der französische Schriftsteller Pierre Bruneau in der „Information“ in ein gründliches Studium des ganzen Problems eingetreten ist, eine intensive Form angenommen. Bruneau erörtert die Gründe der bisherigen französischen Haltung. Er schiebt die Schuld der Nichterfüllung der damaligen italienischen Wünsche einer Reihe ungünstiger Umstände und dem Widerstande Wilsons zu und erklärt, daß die Sache nicht allein Frankreich, sondern alle Verbündeten, besonders England, angehe. Bruneau erkennt die italienischen Ansprüche aus dem Pakt von London an, kommt aber zum Schluß, daß Italien mit dem in Versailles erreichten und dem in der Folge erhaltenen zufrieden sein kann, denn Frankreich vermag die italienischen Gebietsansprüche, so berechtigt diese auch sein mögen, nicht zu befriedigen, weil a. B. ein französisches Entgegenkommen in Süd-Libyen keinen Kolonialbesitz in zwei Teile zerschneiden würde. Er warnt außerdem noch vor einer Neuverteilung der Kolonialmandate und der Revision des Friedensvertrages,

weil dadurch bestimmt Deutschland auch Gefühle bekommen könnte, Vorteile für sich aus der Sache herauszuholen.

Für Frankreich, schreibt er, gibt es zwei Probleme, die unantastbar sind, nämlich die Freundschaft mit Jugoslawien und die Einheit seines Kolonialbesitzes. Die italienische Presse behandelt in langen Artikeln, deren amtlicher Charakter klar ersichtlich ist, dieses Problem und kommt zur Auffassung, daß die Lösung einzig und allein Frankreich angehe. Nur in einem oder dem anderen Falle kommt noch England in Frage. Man weist besonders darauf hin, daß man von England, wenn auch nur bescheidene, in keinem Verhältnis zu dem enormen Vorteil, den Italien der Sache der Verbündeten brachte, stehende, politische und territoriale Kompensationen bereits erhalten habe, die aber immer noch größer sind als die von Frankreich gewährten Vorteile. Man hebt besonders hervor, daß Frankreich im tragischen Frühjahr 1915, in dem der Pakt geschlossen wurde, doch das Hauptinteresse am Eintritt Italiens in den Weltkrieg hatte. Außerdem besteht bereits ein italienisch-französisches Abkommen wegen einer Aenderung der Kolonialgrenzen zu Gunsten Italiens. Es steht ferner außer Zweifel, daß ein deutsches Eingreifen in die Fragen der Mandatsverteilung über kurz oder lang selbst das heldenhafte Schweigen Italiens nicht aufhalten kann.

Sarkastisch ist die italienische Presse in der Frage der französischen Treue zu Jugoslawien. Man berührt da die Ansicht, daß Frankreich durch seine eigenartige Auffassung von Treue, die Serbien dazu bestimmt, Italien zu überwachen, Jugoslawien alles andere, als einen guten Dienst erweise. Man schreibt an dieser Stelle, daß Italien es war, das das serbische Heer auf seinem Rückzug durch Albanien, im Weltkriege, vor der vollständigen Vernichtung rettete, und fügt hinzu, daß man gar nicht verlange, daß Frankreich seine Freundschaft zu Jugoslawien leugne. Man müsse sich nur dagegen verwahren, daß diese dazu dienen solle, ein gefährliches Mißtrauen zwischen Rom und Belgrad wach zu halten.

Die Zeitungen schließen einstimmig die Polemik mit der fühlenden Frage: Wer von den beiden Staaten, Italien oder Frankreich, hat das größere Interesse an der Lösung dieser Probleme? Man neigt hier zur Ansicht, daß Frankreich einen großen Irrtum begehe, wenn es sich hinter der angeblichen Miterantwortung Englands weiterhin verberge und so den gerechten italienischen Aspirationen hemmend im Wege stehe, um sich dadurch für noch kürzere oder längere Zeit einer dann vielleicht zu späten friedlichen Generalabrechnung zwischen den beiden Ländern zu entziehen.

**Der Aufstand in Süd-Chile**

Newyork, 23. Sept. Während die Zensur alle direkten Nachrichten aus Chile unterbindet, deuten aus Buenos Aires kommende Nachrichten an, daß der Aufstand in Süd-Chile anscheinend doch ernstlicher ist und weitergehende Unterstützung fand, als in Santiago zugegeben wird.

**Das Tote Meer als — Vergnügungsplatz**

Rom, 23. Sept. (Eig. Ber.) Aus Jerusalem trifft hier folgende Nachricht ein: „Ein Drittel der Aktien für die zu gründende Gesellschaft des „Surgebietes am nördlichen Ufer des Toten Meeres“ wird den Arabern reserviert bleiben. Hinter dem Plan steht Major Lulloch, einer der Konzeptionsnäre der Kolonialverwaltung des Toten Meeres. Die gleiche Gesellschaft will den südlichen Lauf des Jordan bis zur Mündung ins Tote Meer mit Dampfschiffen befahren und Hotels gründen, darunter ein sehr großes bei Jericho. Durch die Bäfte soll eine sandfreie Betonasphalt-Autosonderstraße geführt werden. Ausflüge nach allen historisch bedeutsamen Stätten, Golf und Tennis, Süßwasserbäder und Salzwasserbäder sind in das Projekt inbegriffen, für das 15 Millionen Lire aufgewandt werden sollen. Außer den Hotels sollen auch vermietbare Holzchalets oder Bungalos gebaut werden.“

**Der mittelbadische Spritschieberstandal**

**Weitere Verhaftungen bevorstehend**

Rehl, 23. September. Zu dem durch die Verhaftung des Steuererhebers Hermann in Korb bei Rehl aufgedeckten Spritschieberstandal erfahren wir noch, daß der in Stuttgart verhaftete Direktor Ebert seine direkte Beteiligung bestreitet, er ist aber der Ansicht, wenn alles aus dieser Affäre aufgedeckt werde, der Standal sich mit dem Skaref-Standal messen könne. Im übrigen geht die Untersuchung weiter und erstreckt sich nicht nur bis nach Berlin, sondern auch auf alle früheren Angestellten des Kieferischen Betriebes. Man rechnet mit neuen Verhaftungen.

**Bereinfachung des Umsatzsteuer Systems in Deutschland?**

Das Reichsfinanzministerium hat sich an den Reichswirtschaftsrat mit dem Ersuchen gewandt, ein Gutachten darüber abzugeben, ob es unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands zweckmäßig sei, das bisherige System der Umsatzsteuer zu ändern und wie weit es möglich wäre, den jetzigen Prozeß durch die Methoden Oesterreichs, nämlich der Patent-Produktierung zu ersetzen. Am Dienstag, den 23. September, findet die Sitzung des vorläufigen Reichswirtschaftsrats statt, in der diese Frage zur Erörterung steht. — Der Unterschied zwischen dem deutschen und dem österreichischen Umsatzsteuer System liegt in folgendem: Während in Deutschland die Umsatzsteuer von jedem einzelnen am Wirtschaftsprüfung beteiligten, also vom Fabrikanten, Großhändler und Kleinhändler erhoben wird,

gelangt in Oesterreich die Umsatzsteuer meistens so zum Eingang, daß der Fabrikant die Umsatzsteuer für seine Abnehmer und für deren Abnehmer in den Preis ein kalkuliert und sie an den Staat abführt.

Der Vorteil des österreichischen Systems liegt vor allem darin, daß die Steuerbehörden mit einem wesentlich geringeren Kreis von Pflichtigen zu rechnen haben als in Deutschland, ferner wird dadurch die Ausfuhr begünstigt. Ebenso wie in Deutschland sind auch in Oesterreich die zu exportierenden Waren steuerfrei. Während aber in Deutschland nur das letzte Glied bei der Ausfuhr von der Umsatzsteuer befreit ist, bleibt die Ware in Oesterreich von der Quelle an ohne Besteuerung. Ein solches Verfahren ist nicht zu unterschätzen. Seine Vorteile werden auch dem Laien klar, wenn er daran denkt, wieviel Zwischenstationen z. B. bei der Ger-

stellung des Lutes bestehen, bis es zum Export gelangt. Allerdings sind auch die Steuerföhe in Oesterreich entsprechend höher als in Deutschland.

**Besuch des Reichspräsidenten in Aachen und Trier**

Koblenz, 23. Sept. Wie die Pressestelle des Oberpräsidenten mitteilt, wird der wegen des Koblenzer Brückenunglücks verhängene Besuch des Reichspräsidenten im Rheinland (Aachen und Trier) nunmehr am 10. und 11. Oktober stattfinden.

**Dr. Vogel Reichstagsabgeordneter**

Dr. Sch. Berlin, 23. Sept. (Eig. Drahtber.)

Durch eine kleine Verschiebung in der Verteilung der Stimmen des Zentrums hat sich ergeben, daß ein Zentrumsmandat im Wahlkreis Düsseldorf wegfiel. Dafür erhält das Zentrum ein weiteres Mandat auf der Reichsliste des Zentrums und zwar zieht eine der bekanntesten Persönlichkeiten, die auf der Reichsliste kandidiert haben, der Generalsekretär der Deutschen Zentrumspartei Dr. Vogel in den neuen Reichstag ein.

**„Graf Zeppelin“ zu seiner Ostseefahrt gestartet**

Friedrichshafen, 23. Sept. Der „Graf Zeppelin“ ist heute nachmittag kurz nach 5 Uhr unter Führung von Kapitän Flemining zu einer zweitägigen Ostseefahrt aufgestiegen. Das Luftschiff nimmt zunächst Kurs nach Berlin, um nach einer dort stattfindenden Zwischenlandung heute nacht zum Weiterflug aufzusteigen. Die Fahrt geht sodann über die Randstaaten der Ostsee, zweigt ab gegen Finnland, um in Helsinki Post mitzunehmen. Sodann wird das Luftschiff über Schweden nach Berlin zurückkehren und dort am 25. September eine zweite Zwischenlandung vornehmen. Gegen 8 Uhr früh wird das Luftschiff dann zum Heimflug nach Friedrichshafen aufsteigen.

**Diamond vorläufig freigelassen**

Philadelphia, 23. Sept. Joe Diamond, der, wie gemeldet, gestern als „verdächtige Persönlichkeit“ verhaftet worden war, wurde auf das Verprechen seines Anwaltes hin, ihn heute dem Gericht vorzuführen, freigelassen.

**Französische Kolonialpolitik**

Lufangriffe auf Indochinesen-Siedlungen.

Paris, 23. Sept. (Eig. Ber.) Die kommunistische Presse bestätigt die französischen Lufangriffe auf Eingeborene von Indochina, die von britischer Seite gemeldet worden waren und fügt hinzu, daß vier Dörfer und eine kleinere Stadt ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder mit tausenden von Bomben belegt wurden. Aus Frankreich sind wieder 72 Flugzeuge aus Marseille nach Hanoi abgegangen, die in diesen Lufangriffen auf die Aufständischen Verwendung finden sollen.

**Polizeimaßnahmen gegen die oppositionelle polnische Presse**

Warschau, 23. Sept. Die verantwortlichen Redakteure der oppositionellen Blätter „Gazeta Warszawska“ und „Robotnik“ sind insgesamt zu fünfzehn Monaten Gefängnis für Pressevergehen verurteilt worden. Vorgeworfen wurde den Blättern vor allem eine vom Polizeibericht abweichende Darstellung der Ereignisse am letzten blutigen Sonntag. Auch der ehemalige verantwortliche Redakteur der „Gazeta Warszawska“, Wlodet, der Offizier ist, wurde in Warschau verhaftet und nach Warschau gebracht. Die offizielle „Gazeta Polska“ stellt fest, daß Wlodet wegen Pressevergehens verhaftet wurde, die „Gazeta Warszawska“ behauptet dagegen, daß dem Verhafteten bisher noch nicht die Gründe für seine Festnahme mitgeteilt worden sind. Dem Verlag des rechtsoppositionellen „ABC“ wurde gestern vom Warschauer Polizeipräsident mitgeteilt, daß der Kärm der Zeitungsaussträger und Verlagsautomobile ruhestörend wirken

und daß deswegen der Verlag Hof polizeilich gesperrt wurde. Tatsächlich wurden auch heute einige Zeitungsaussträger im Verlag Hof verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Der Verlag konnte trotzdem den Verkauf der Blätter ohne Störung durchführen. Mittags erschien nochmals im „ABC“ ein Polizeikommissar, der dem Blatt einen Polizeierlaß überbrachte, demzufolge die Druckerei im Verlauf von vierundzwanzig Stunden außer Betrieb zu setzen sei. Als Grund wird der Kärm der Rotationsmaschinen und die ungenügende Sicherung gegen Feuersgefahr angegeben.

**Die Schwierigkeiten des englischen Reiches**

London, 20. Sept. (Eig. Bericht.) Der „Tribune“ Pres Service“ meldet von der kommenden britischen Reichskonferenz, es würden nicht nur die Vereinigten Staaten von Südafrika durch ihren Premierminister Herkog den Antrag stellen, daß sie jederzeit ihre

Kündigung als Glieder des Empire

einreichen könnten, sondern auch Irland und Kanada. Mit anderen Worten: diese drei Dominions streben danach so unabhängig von Großbritannien zu werden, wie das heute die Ver. Staaten von Nordamerika sind. Die Ver. Staaten von Südafrika erklären, sie hätten zwar zunächst noch keine Lust, aus dem Reichsverband auszuscheiden, dieses Recht müsse ihnen aber unumwunden zuerkannt werden. Irland, in dem eine sehr starke Minderheit (sie ist vielleicht 40 Prozent der Gesamttheit) ohnehin für die gänzliche Loslösung von Großbritannien und dem Königtum eintritt, macht sich natürlich den südafrikanischen Vorstoß zunutze. Kanada hat in den letzten Jahren seine diplomatischen Vertretungen ausgehaktet und verkehrt direkt auch mit den Ver. Staaten.

Es trifft jetzt aber auch noch die interessante Nachricht ein, daß

**Juden ein Dominon mit Kündigungsberechtigung**

werden soll und daß Gandhi sich mit den drei anderen Dominions identifizieren will. Während bisher die Gandhi-Richtung nichts von einer Dominions-Stellung Indiens wissen wollte, wäre die Kaufel, die von Südafrika berichtet wird, ein Ausweg aus den Schwierigkeiten und die Möglichkeit eines Einlenkens der indischen Nationalisten.

Selbstverständlich würde das frühere oder spätere Ausscheiden dreier Dominions aus dem Empire auch zum Abfall Australiens und Neuseelands führen und zum definitiven Auseinanderfallen des ganzen britischen Reiches.

**Die österreichische Presse über die Kabinetts-Krise**

Wien, 23. Sept. Die durch den Konflikt Baugoin-Schuster geschaffene kritische Lage ist nach wie vor ungeklärt. Sie wird in den heutigen Morgenblättern sehr verschiedentlich aufgefaßt und dargestellt. Während die christlich-soziale „Reichspost“ nur von einem Kampf Baugoin's gegen die Remunerations- und Geheimfondswirtschaft spricht und von einem Konflikt des Vizewahlers mit Handelsminister Schuster heute nichts mehr wissen will, sagt die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung“, die Krise werde schon österreichisch gelöst und die Regierung Schöber werde nicht gestürzt werden. Demgegenüber erklären die „Neue Freie Presse“, die „Wiener Neuesten Nachrichten“ und andere Blätter, man stehe vor ersten Entscheidungen. Diese heißen Schöber oder Straffella. Die „Wiener Neuesten Nachrichten“, die gestern wegen eines Artikels über die Frage eines Regierungswechsels beschlagnahmt worden waren, legten ihre scharfen Angriffe fort und sagen: Fällt die Entscheidung zugunsten Straffellas, dann werden wohl Folgen eintreten, auf deren Ernst man nicht näher eingehen darf, da man sonst neuerdings beschlagnahmt werden könnte. Fällt die Entscheidung zu ungunsten Straffellas aus, dann werden wohl Neuwahlen kommen, und welche Antwort die Wähler dann geben werden, das bleibt vorläufig dahingestellt, die reichsdeutschen Wahlen mögen aber ein Menetekel sein.



**Polnische Polizei im Zeichen des Wahlkampfes**  
Brustpanzer, Schild und Revolver gehören zur neuen Ausrüstung der polnischen Polizeibeamten.

Bei der Schärfe des polnischen Wahlkampfes, der von seiten der Regierung mit der Verhaftung einer Anzahl Oppositionsführer eröffnet wurde, erwartet man allgemein blutige Wahlkämpfe. Um auf jede Möglichkeit vorbereitet zu sein, sind die polnischen Polizeibeamten mit Panzer und Schild ausgerüstet worden, die ihnen ein geradezu mittelalterliches Aussehen verleihen.

# Kein Anlaß zur Furcht vor katastrophalen Ereignissen

## Reichskanzler a. D. Marx mahnt zur Vernunft

Paris, 23. Sept. Der Berliner Korrespondent des „Cellior“ hat den früheren Reichskanzler Dr. Marx um seine Ansicht über die Wahlen befragt. Dr. Marx erklärte:

Die Wahlen haben diesmal nicht die wahre Ansicht des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht. Sie haben höchstens einen Zustand momentaner Verwirrung wiederspiegelt. Ein großer Teil der Wähler, der von einer Art Fieber befallen war, wird bald wieder zur Vernunft kommen. Die über ihre Erfolge erstaunten extrem gerichteten Elemente sind bereits stark eingeschüchtert. Die Notwendigkeit, vor die sie jetzt gestellt sind, beweist ihrer positiven Arbeit zu erbringen, nachdem sie sich in einer fortgesetzt seitigen Kritik an dem gegenwärtigen Staat gefallen haben, bringt sie in äußerster Verlegenheit. Meiner Ansicht nach liegt kein Grund vor, sich auf katastrophale Ereignisse gefaßt zu machen. Gewiß hat die gegenwärtige Regierung sehr schwierige Probleme zu lösen. Die große Koalition scheint allein nicht auszureichen, um der Regierung eine sichere Mehrheit zu geben. Ich glaube aber nicht an einen Gewaltstreich. Man darf immerhin nicht vergessen, daß einer Opposition von 13,5 Millionen Stimmen 25,5 Millionen Wähler gegenüberstehen, die bereit sind, den Staat und seine Einrichtungen zu verteidigen.

Die Republik befindet sich nicht in Gefahr. Schupo und Reichswehr sind durchaus zuverlässig und werden jedes Komplott gegen den Staat, von welcher Seite es kommen möge, durchkreuzen. In der Person des Reichspräsidenten v. Hindenburg besteht ferner die größte Sicherheit gegen jede Ueberraschung.

## Der Kanzler

### verbürgt die außenpolitische Linie

Paris, 22. Sept. (Eigene Meldung.) Der Berliner Sonderberichterstatter der „Information“ hat den Reichskanzler Dr. Brüning um eine Stellungnahme zum Ergebnis der Reichstagswahl gebeten und vom Reichskanzler folgende Erklärung erhalten: Es ist mir im gegenwärtigen Augenblick nicht möglich, über die Innenpolitik zu sprechen. Sichtlich der Außenpolitik will ich Ihnen sagen, daß sie fortgesetzt wird, wie ich das in meiner Rede in Triest ausgeführt habe. Die Politik der deutsch-französischen Zusammenarbeit, für beide Länder notwendig, kann ihre Früchte nur tragen, wenn man sich beiderseits über die Schwierigkeiten der Stunde klar ist. Obwohl ich, wie ich wiederhole, von der Innenpolitik nicht sprechen will, kann ich immerhin sagen, daß meine Regierung sich vor allem bemühen wird, die finanzielle und wirtschaftliche Lage zu konsolidieren. Und wir dürfen hoffen, daß es gelingt.

## Der Hochverratsprozess gegen die Almer Offiziere

Leipzig, 23. Sept. Vor dem 4. Straßentat des Reichsgerichts begann heute der Prozess gegen die drei nationalsozialistischen Reichswehroffiziere. Zuhörer sind so zahlreich erschienen, daß sogar die Galerien des großen Verhandlungssaales freigegeben werden mußten. Der für die Verhandlung aufgebundene polizeiliche Schutz ist außerordentlich stark. Die Angeklagten, auch die beiden äußeren Reichswehroffiziere Ludin und Scheringer, sind in Zivil erschienen. Der Eröffnungsbeschluss wirt den Angeklagten Vorbereitung des hochverräterischen Unternehmens vor, die Verfassung gewalttätig zu stürzen, sowie Aufreizung zum Ungehorsam. Die Angeklagten erklären sich als nicht schuldig. Zu den in der Anklage enthaltenen Vorwürfen erklärt Leutnant Scheringer: Es war nicht ein momentanes Mißvergnügen, das uns beschlich, sondern was wir fühlten, das ist die Stimmung, die sich schon über Jahre hindurch im ganzen Reichsheer bemerkbar gemacht hat und die unsere ganze Auffassung beherrschte. Leutnant Ludin erklärt ebenfalls, diese Stimmung habe sich nicht erst in den letzten Monaten entwickelt. Schon in den ganzen Dienstjahren, die er mitgemacht habe, sei diese Stimmung vorhanden gewesen. Wir glaubten davon überzeugt zu sein, daß verschiedene Maßnahmen, die unter dem Druck des Versailles Vertrages durch die Reichsregierung verfügt wurden, so beispielsweise die Unterzeichnung des Youngplans, nicht dem Willen des Volkes entsprächen. Wir waren auch der Meinung, daß die Anordnungen des Reichswehrministeriums nicht mit dem Willen des deutschen Volkes übereinstimmten. Wir, die wir jung sind, glaubten gerade verpflichtet zu sein, unsere jugendliche Auffassung nach oben hin zum Ausdruck zu bringen. Wir wollten nicht revoltieren und meutern, sondern wir wollten zeigen, daß die Jugend im Seere wirklich denkend handeln müsse.

## Die Erschießung des Studenten Wessel vor dem Schwurgericht

Berlin, 23. Sept. (Eigene Meldung.) Der Antrag des Publikums zu der Schwurgerichtsverhandlung des Wessel-Prozesses war heute noch größer als am ersten Tage. Nachdem an Frau Salm einige ergänzende Fragen zu den gestrigen Aussagen gerichtet worden waren, wurde unter allgemeiner Spannung der Hauptangeklagte Albrecht Höppler vernommen. „Hö“ ist ein großer, langer und kräftiger Mann im Alter von 32 Jahren. Er bestätigte zunächst die Frage des Vorsitzenden, daß er vielfach vorbestraft sei. Höppler gab dann eine umfassende Darstellung der Einzelheiten. Er betonte, er habe Wessel nicht gekannt und nicht gewußt, wo er wohnte. Er habe auch nicht gewußt, daß Frä. Janide, die er von früher kannte, seine Braut war. In der Küche der Wohnung habe dann die Frau Salm erklärt, wir möchten vorsichtig mit Wessel sein, denn er sei leicht mit der Waffe bei der Hand. Er habe dann seine Pistole hervorgeholt, sie geladen, gesichert und wieder in die Manteltasche gesteckt. Als Wessel die Tür öffnete, habe er offenbar die Situation sofort erkannt und unwillkürlich nach seiner Waffe gefaßt. Der Angeklagte erklärte weiter: Ich rief: „Hände hoch“. Wessel hat aber in der Aufregung eine Weiterbewegung nach der Tasche gemacht, so daß ich glaubte, er wolle eine Waffe ziehen. Ich rief nun meine Pistole heraus, die in die Tasche hineingepreßt war. Diesem Umstand gebe ich allein die Schuld, daß ich dabei in der Aufregung dem Abzug zu nahe gekommen bin und daß der Schuß los ging. Der Obduktionsbefund muß erweisen, daß nach der Richtung des Einschusses von einem Zielen keine Rede sein kann. Ich beugte mich nach dem Schuß über Wessel, um in seiner Tasche nach einer

Waffe zu suchen. Er hatte aber nur eine Stahtrute oder einen Gumminüppel, die ich nicht herausnahm. Eena Janide fragte mich, was ich suche, und als ich erklärte, Waffen zu suchen, wies sie auf den Schrank. Dort fand ich eine Pistole, die ich an mich nahm. Den Frauen sagte ich noch, sie sollten einen Arzt holen, und ich rief in die Küche hinein: „Alles raus.“ Darauf verließen wir die Wohnung. Der Angeklagte erklärte weiter, ihm sei später von verschiedenen Personen geraten worden, anhand seiner Vorstrafen (Zuhälterei) die Tat als Eiserverbrechen hinzustellen, weil Wessel ihm seine Braut abspenstig gemacht habe.

## Mag Hölz in Moskau?

Berlin, 22. Sept. (Eigene Meldung.) Wie die „Leipziger Volkszeitung“ aus Plauen berichtet, soll sich Mag Hölz, gegen den bekanntlich zwei Haftbefehle vorliegen, in Sicherheit gebracht haben und in Moskau eingetroffen sein. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor. Hölz soll Deutschland im Flugzeug verlassen haben.

## Ausweisung eines nationalsozialistischen Arztes als lästigen Ausländer

Hamm, 23. Sept. Auf Antrag der staatlichen Polizeidirektion in Hamm verfügte der Regierungspräsident die Ausweisung des Arztes Dr. Frigler aus Deutschland. Dr. Frigler, ebenso wie seine Familie, ist von Geburt tschechoslowakisch. Er hat in der tschechoslowakischen Armee gedient und ist Ende des Jahres 1928 nach Deutschland eingewandert. Zurzeit ist er als Arzt an einem Hammer Krankenhaus angestellt. Dr. Frigler hat den Ausweisungsbefehl durch seine aktive Propaganda in Wahlveranstaltungen und Straßendemonstrationen zur Bekämpfung des deutschen Staatswesens herbeigeführt. Die Nationalsozialisten haben zu Protestkundgebungen gegen die Ausweisung aufgerufen. Dr. Frigler, der sich noch in Hamm aufhält, hat gegen die Ausweisung Berufung eingelegt.

## Das „Symptom deutscher Dekadenz“

Mailand, 23. Sept. (Eig. Ber.) Hier sind deutsche Pressestimmen bekannt geworden, die unter Berufung auf italienische Zeitungen große Sympathie der letzteren für die Siege der Nationalsozialisten feststellen zu können glauben. Die deutschen Pressestimmen gründeten sich offensichtlich auf Tendenzmeldungen eines deutschen Nachrichtenbüros. Es ist auch nicht einer einzigen Zeitung Italiens eingefallen, Sympathien für eine bestimmte deutsche Partei zu äußern. Wie in Wirklichkeit die Beurteilung des Wahlergebnisses in Deutschland war, geht aus einer Bemerkung im offiziellen Organ des Faschismus hervor, dem „Foglio d'Ordini“, dessen Stil an jenen Mussolinis aus der „Avanti“-Zeit erinnert. „Das Schauspiel der deutschen Wahlen reduziert das politische Leben zu einem fragmentarischen, verworrenen Status und ist das Weiterwärtigen „unsterblichen Prinzipien“ mit der „Volksherrschaft“ als „Hauptstück“, wobei dieses Ideal einer Wäsche Sardinien gleicht. Wir sehen in diesem Phänomen ein Symptom der deutschen Dekadenz.“

## Flugsport und Flugsinn!

### Drei Katastrophen in zwei Tagen. — Die Akrobatik in der Luft. — Wo bleiben die Bestimmungen der Luftpolizei?

Während man in Bremen stürmisch die Ankunft des Ozeanfliegers Gronau feierte, während man abermals einen Markstein für deutschen Selbennut und für deutsche Spitzenleistung setzen kann, sind die Zeitungen gefüllt von traurigen Flugzeugabstürzen, die sich in einem Zeitraum von zwei Tagen zugetragen haben und fünf Tote und drei Verletzte gefordert haben.

In Stuttgart stürzten bei einer Vorführung von Luftakrobatik zwei Flugzeuge ab, alle vier Insassen fanden den sofortigen Tod, unter ihnen der bekannte Pilot und Luftakrobatiker Schindler. Einen Tag zuvor stürzte in Groß-Berlin eine Maschine auf der Meerstraße ab, die Maschine wurde zertrümmert und beide Insassen lebensgefährlich verletzt. Schließlich verunglückte auf dem Central-Flughafen in Berlin-Tempelhof am 19. dieses Monats ein aus Braunschweig kommendes Schulflugzeug, der Pilot fand den Tod, sein Begleiter erlitt erhebliche Verletzungen. Nehmen wir an, daß das letzte Unglück durch einen unglücklichen Zufall entstand, weil vielleicht ein technischer Fehler daran schuld war, aber was sich sonst in der letzten Zeit an Flugzeugkatastrophen ereignet hat, hat zweifelsohne in der Bevölkerung starke Beunruhigung ausgelöst, unbedingt zum Schaden des Flugverkehrs wesens, schon allein darum, weil ja breite Kreise der Bevölkerung die Verschiedenheit der Verkehrs- und der Sportflieger gar nicht auseinanderhalten können. Das ist verständlich, denn gerade die Fluggesellschaften haben ja bei irgend welchen Veranstaltungen beide Arten miteinander verquid, sie in einem Pro-

gramm gezeigt und damit nach außen hin eine legitime Verbindung zwischen Verkehrs- und Sportflug hergestellt. Auf dem Central-Flughafen in Berlin finden beispielsweise Sonntags-Flugbootveranstaltungen statt, dazwischen steigen ununterbrochen Verkehrsmaschinen, die entweder planmäßig verkehren oder Rundflüge ausführen, auf. Geschieht dies aber vor einer tausendköpfigen Menschenmenge, so werden sich die Laien doch fragen: „Fliegerei bleibt schließlich Fliegerei!“

## Eine besonders finstere Angelegenheit ist die Akrobatik in der Luft.

Als vor einigen Monaten der Flieger Sundertmar in Düsseldorf bei seinen waghalsigen Experimenten den Tod fand und zur gleichen Zeit auf einem anderen Flughafen noch ein schreckliches Unglück geschah, kündigte die Luftpolizei ein Verbot für Luftakrobatik und artistische Flugleistungen an. Es ist dabei geblieben. Es wurden lediglich ein paar verschärfte Bestimmungen im Rahmen der bestehenden Gesetze eingefügt, um die sich schon Wochen später kein Flieger mehr kümmerte. Schindler, der vor ein paar Tagen den Tod fand, wollte den Nachweis erbringen, daß die Experimente des abgestürzten Sundertmar in Wirklichkeit ganz ungefährlich seien und daß nur ein unglücklicher Zufall den Tod des Piloten verursacht hätte. Schindler hat nicht recht behalten. Auch er hat seine Tollkühnheit mit dem Leben bezahlet müssen.

Daneben ist unbedingt noch ein anderer, schwerwiegender Umstand in Betracht zu ziehen. In letzter Zeit werden alle möglichen Neukonstruktionen und Typen in Betrieb genommen, von denen man sich diese und jene Verbesserungen verspricht. Gegenwärtig macht wieder der Typ eines flügellosen Flugzeuges, eines Rotorflugzeuges, von dem deutschen Erfinder Heusen viel von sich reden. Sind denn wirklich in allen Fällen die fachmännischen Prüfungen durch die Luftpolizei oder durch das Verkehrsministerium so komplett, daß sie eine Zulassung neuer Konstruktionen und Typen in jedem Falle rechtfertigen?

Wird denn jedes Flugzeug vor Inbetriebnahme in seinen technischen Einzelheiten bis aufs Letzte überprüft? Man sollte es verlangen können, denn die Baufirma, denen ebenfalls Ingenieure und Fachleute zur Seite stehen, übernehmen ja von sich aus schon einen Teil der technischen Garantien. Andererseits bedingt aber die steigende Flugzeugproduktion doch vielleicht noch eine schärfere Kontrolle als die zurzeit vorgenommene. Nach dieser Richtung hin darf nirgendwo ein Auge zugebückt werden, denn die technische Sicherheit ist schließlich entscheidend für das Leben der Flieger.

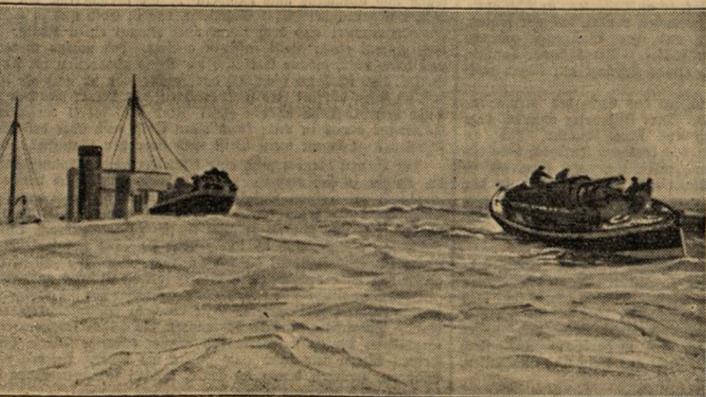
Im übrigen aber muß unbedingt von der Luftpolizei gefordert werden, daß sie allen fliegereischen Unfug, der ins Reich der Zirkusse gehört, mit rücksichtsloser Strenge unterzucht. Hierzu gehören selbstverständlich nicht Refordflüge und Langstreckenflüge, deren Berechtigung man der Sportfliegerei ja schließlich nicht aberkennen kann, obgleich auch der Europaflug drei Menschenleben gefordert hat. Schließlich sind noch verschärfte Bestimmungen über das Startverbot bei böigem und unsicherem Wetter zu fordern. Die Luftpolizei muß hierbei die Möglichkeit haben, individuell zu verfahren. Von ihr aus werden die Luft- und Windverhältnisse gemessen und geprüft, an deren Hand nur sie allein entscheiden darf, ob eine Maschine starten kann oder nicht. Wir sind gewiß die Letzte, die sich nicht über irgend eine deutsche Spitzen- oder Siegesleistung erfreuen, teilen auch Bagemut und Geldehrhaftigkeit, aber schließlich wird die Welt nicht mit staunenden Augen zu uns herübersehen, wenn es einem Menschen gelingt, an einem aufmontierten Trapez in siebenhundert Meter Höhe herumzuturnen. Dadurch wird die sportliche Leistungsfähigkeit einer Nation weiß Gott nicht entschieden, und schließlich steht über all diesen Bestrebungen die zwingende Pflicht, unnötige Opfer an Menschen und auch Material zu vermeiden!

## Baden

### „Der von Rom beschlossene Weltkrieg“

Unter den vielen Zeitungstiteln zum Ergebnis der Reichstagswahlen sei auch folgende wiedergegeben. Ein Blatt schreibt u. a. folgendes:

„Das „soberane“ deutsche Volk hat sich diesmal für Mussolini und den römischen Papst, d. h. für ein Zusammengehen mit Rom entschieden“ (1). Zur Herbeiführung der Beteiligung Deutschlands „an dem von Rom beschlossenen Weltkrieg“ (1) sei jetzt die Stimmzahl der nationalsozialistischen Liste 9 „ver-9-facht“. Nun könne sich wieder alles weiter entwickeln wie seinerzeit nach 1912 bis zum Weltkrieg 1914.“ Der neue Weltkrieg kann dann auf deutschem Boden ausgefochten werden, ganz so wie es Rom will... Wahlenthaltung wäre der erste Schritt gewesen, das grauenvolle Schicksal des von den überstaatlischen Mächten vorbereiteten Vernichtungskrieges am mehrfachen deutschen Volk zu verhindern.“ In einer späteren Wahlbetrachtung desselben Blattes heißt es: Rom und die jesuitischen Geheimorden (1) könnten jedenfalls



## Schiffsuntergang in der Themsemündung

### Das schwierige Rettungswerk auf bewegter See.

Der englische Dampfer „Trepoti“ ging kürzlich mit seiner gesamten Fracht in der Mündungsbucht der Themse unter. Der Kapitän und die Besatzung wurden von Rettungsbooten der Küstenschutzwache in Sicherheit gebracht.

triumphieren. Die 107 Nationalsozialisten und 43 Deutschnationalen seien gerne bereit, dem Marineritter Brüning, der die Weltanschauung des römischen Papstes für ebenso unantastbar erachtet wie sie, an den Hals zu fliegen, falls sich das Zentrum von den Sozialdemokraten in Preußen auf Befehl von Rom trennt. Die geheime Weltleitung, in ihr Kom ein Rosenkranz voraus, könne sich ihrem Ziel, dem neuen Weltkrieg, mit Siebenmeilenstiefeln nähern.

Selbstverständlich hätten wir diesen Unfuh nicht zitiert, wenn er nicht vor prominenter Seite stammte. Und von wem wird er sein? Wir lasen ihn zunächst einem Redaktionskollegen vor, ohne zu sagen, von wem das Geschrieb stamme und ließen ihn raten. Er meinte, das könne nur von einem Sozialdemokraten etwa im höchsten Paroxysmus der Wahllidenenschaft geschrieben sein. Der Kollege hat aber Unrecht, denn dieses Urteil über das Wahlergebnis stammt aus Ludendorffs „Volkswarte“ vom 21. S. d. W. (September). Es ist also das Urteil des Mannes, dem im

Weltkrieg seitens des deutschen Reiches größte Macht in die Hand gegeben war. Zur Widerlegung dieses Unsinns kein weiteres Wort. Aber jeden findet der Tannenbergsbund, der im Dienste der Ideen Ludendorffs steht, z. B. in Karlsruhe eine Reihe von Vorträgen an. Das kann gut werden für die Armen, die da gläubig zuhören!

### Konkurrenzöffnung über die Heidelberger Wohnungsbau-Gesellschaft

Das Konkurrenzverfahren über die Wohnungsbau-Gesellschaft m. b. H. ist am Dienstag vom Konkursrichter eröffnet worden. Der bei der Konkurrenzöffnung mitgeteilte vorläufige Status stellt eine Unterbilanz von 1,9 Millionen bei 20 000 Mark Gesellschaftskapital fest. Da aber ein Teil der Aktienvposten zweifelhaft ist, so wird sich die Verlustsumme ohne Zweifel noch sehr beträchtlich erhöhen. Bisher ist festgestellt, daß an Provisionen für Vermittlungen irgendwelcher Art 94 000 Mark gezahlt worden sind.

## Der absterbende Liberalismus

### Die Weltanschauung einer vergangenen Epoche

Das Anwachsen des Antiliberalismus (Kommunisten) und besonders der unerwartet hohe Anstieg des Rechtsradikalismus (Nationalsozialisten) hat die Aufmerksamkeit aller Politiker so in Anspruch genommen, daß daneben eine gleichzeitige politische bedeutsame Erscheinung der Wahlen am 14. September, nämlich der Zusammenbruch der liberalen Parteien, etwas zu kurz bei der Gesamtbetrachtung kam. Der Liberalismus, verkörpert in den beiden liberalen Parteien Deutsche Volkspartei und heutige Deutsche Staatspartei, hat sich auch bei den letzten Reichstagswahlen den Wählern präsentiert als die Parteien des freiheitlichen liberalen Bürgertums. Besonders in Baden war diese Kennzeichnung zum Schlagwort gemacht worden, allerdings ohne jegliche Zugkraft. Der tatsächliche Zusammenbruch des Liberalismus gekennzeichnet durch die starke Stimmenabnahme dieser beiden Parteien, hat ganz wesentlich die Lage der Regierung Brüning nach der zahlenmäßigen Seite verschlechtert, weil dadurch die Regierung Brüning zahlenmäßig noch stärker zu einer Minderheitsregierung gestempelt wurde als sie es vor den Wahlen bereits war.

Ist der Niedergang der liberalen Stimmen eine zufällige Erscheinung der letzten Wahlen, oder haben diese lediglich einen weiteren Abstieg gebracht?

Man muß sich daran erinnern, daß in den Wogen der Revolution die einseitige so stolze nationalliberale Partei vor lauter Angst vor der eigenen Courage zum allergrößten Teil bei der Demokratischen Partei Unterschlupf gesucht hat. Von da an datiert, was ein Teil der demokratischen Zugehörigkeit des vordem jugendliberalen heutigen Staatsparteilers Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Nur ein kleiner Teil der ehemaligen Nationalliberalen sammelte sich damals unter Führung Stresemanns zur selbständigen Deutschen Volkspartei.

Daher der große Stimmenanteil der Demokraten bei den Wahlen zur Nationalversammlung und das kleine Häuflein Liberaler. Aber als die größte Gefahr vorüber war, da kehrten viele einseitige Nationalliberale wieder zu ihrer Partei zurück und wählten 1920 Deutsche Volkspartei. Daher dort der Anstieg der Deutschen Volkspartei und der jähe Abfall der Demokratischen Partei. Seitdem marschieren beide Parteien getrennt nebeneinander und teilen sich in das Schicksal des allmählichen Absterbens. Der kleine Anlauf zu einer Wiedervereinigung bei den Dezemberwahlen 1924 war nicht von Dauer. In der Rückschau war nachher nur so fröhlicher und war jetzt geradezu katastrophal. Während in der Nationalversammlung die beiden Parteien zusammen noch fast ein Viertel aller abgegebenen Stimmen auf sich hatten vereinigen können, beträgt heute ihr Gesamtanteil an den abgegebenen Stimmen nur noch 8,8 Prozent, das heißt nur noch zwischen einem Zwölftel und einem Elfteil.

Vor elf Jahren wählte also fast jeder vierte Wähler liberal oder demokratisch, heute erst über 11. bzw. 12. Wähler.

Man kann nun nicht sagen, daß diesen beiden Parteien die finanziellen Mittel fehlen, um im Wahlkampf sich propagandistisch genügend durchzusetzen. Denn in beiden Parteien sind sehr kapitalstärkige Wählerkreise, Industrievertreter und Bankendirektoren. Auch zeigt jede Wahl an der Propaganda dieser beiden Parteien, daß das nötige Geld vorhanden ist, und zwar reichlich zur Verfügung steht. Man kann auch nicht sagen, daß führende Köpfe fehlen. Sie sind da. Und man versteht es auch, diese Köpfe gebührend, richtiger gesagt über Gebühr ins

Kampflicht des politischen Theaters zu stellen. Und trotzdem der dauernde Niedergang? Trotzdem jetzt beim Ansturm des Rechtsradikalismus dieser katastrophale Niedergang? Man sieht an dieser Tatsache, daß Geld und Köpfe allein nicht genügen. Wichtiger als beides sind die Ideen. Hier fehlt es. Diese beiden Parteien haben nichts mehr zu bieten an geistigen Gütern. Was sie bringen, sind längst überholte Gemeinplätze einer vergangenen Epoche des einseitigen Liberalismus, also aus einer Zeit, da diese Ideen noch einen Sinn und Zugkraft hatten, aber heute bei den ganz anderen Verhältnissen auf wirtschaftlichem, staatlichem und kulturellem Gebiet wirklich zu allem meist als überholt oder als letztlich verfehlt gelten müssen. Hier liegt der Grund des Niedergangs.

Der liberale Kulturliberalismus ist schon längst in letzter Konkurslage von der Sozialdemokratie übernommen worden.

Die innere Halbheit des heutigen Kulturliberalismus kann dagegen nicht mehr bestehen und keine Zugkraft mehr haben. Der Wirtschaftsliberalismus von einst ist durch die wirtschaftliche Entwicklung als Irrweg erkannt. Das freie Spiel der freien Kräfte, jene ungebundene wirtschaftliche Freiheit hat nicht das Paradies und den Wirtschaftsfrieden gebracht, sondern das Gegenteil. Der Staatsliberalismus ist ja durch die Weimarer Verfassung fast restlos verwirrt. Also auch hier keine verheißende Idee mehr. Vielmehr ergibt sich mehr und mehr, daß dieser Staatsliberalismus, unannehmlich verwirrt, auch nicht das bringt, was einst von ihm verheißt worden ist. Steht doch die moderne Demokratie heute überall in einer schweren Krise und wacht allenthalben das Schicksal nach einem volksgebundenen staatlichen Aufbau, wird die Forderung laut nach einer von unten nach oben sich aufbauenden organisch entwickelten Selbstverwaltung. Kurz gesagt Volkprinzip statt Wahsprinzip des Liberalismus. Wie rückständig, ja reaktionär, der Liberalismus von heute bereits ist, zeigt sein Festhalten an Zentralismus in einer Zeit, da die Welt bereits über den Zentralismus hinweggeschritten ist und zu dem föderalistischen Prinzip sich wieder hinwendet. In Deutschland allerdings, das sich so fortwährend dünkt, ist man in dieser Hinsicht im politischen Denken noch einige Jahrzehnte zurück.

Wo man also auch hinschauen mag, der Liberalismus hat über Welt und hat dem Volke heute nichts mehr zu sagen, er gehört einer vergangenen Epoche an. Neue Ideen finden sich an. Ideen, die, sofern sie aufbauend sind, als absolute Notwendigkeit vom Liberalismus zu werden sind und auch die Überwindung des Liberalismus zum Ziele haben. Damit wird die Zugkraft der liberalen Parteien im Volke immer schwächer und schwächer. Wohl vermochte bei der Deutschen Volkspartei der Name Stresemann noch eine Zeit lang über den inneren Niedergang hinwegzutäuschen, aber mit dem Tode Stresemanns hat dies aufgehört. Die Sammlungsstufe eines Scholz waren Karlsruhe und den Untergang abzuwenden. Die in Baden und Württemberg für die Septemberwahlen geschlossene Einigung der beiden Parteien

auf eine Einheitsliste des „Bürgerturns“ hat überdies auch gezeigt, daß auch auf diesem Wege der Niedergang nicht aufgehalten werden kann. Die Umwandlung der Demokratischen Partei in die Staatspartei war auch nur ein Schritt der Verzweiflung von Reichsweiser. Denn er hätte sich doch sagen müssen, daß eine Vereinigung sich zwei wesensfremder Elemente wie die linksliberale demokratische Partei und der doch im Kerne konserverbative Jungdeutsche Orden nicht eine wirkliche Synthese ergeben kann. Das Wahlergebnis hat dies deutlich gemacht. Die Staatspartei sollte zugleich liberal und konserverbativ sein. Das geht nicht. Und so ist sie an ihrem inneren Widerspruch zerbrochen. Es ist ja auch bezeichnend, daß „Der Jungdeutsche“ in seiner Nr. vom 21. Sept. in einem Artikel „Zellenbildung in der Staatspartei?“ ausdrücklich erklärte: „Es kommt niemals in Frage, daß die Deutsche Staatspartei der liberale Gegenspieler zum Zentrum wird.“ Die Demokraten waren aber doch liberale Gegenspieler zum Zentrum. Es ist weiter bezeichnend, daß in der gleichen Nummer „Der Jungdeutsche“ sich zur Wehr setzt gegen oppositionelle Zellen, die sich in der Staatspartei zu bilden scheinen. Diese Zellenbildungen, wie die von dem jetzigen Staatsparteilier Dr. Dehmel gehen in der Richtung der einschiedenen Schulreformer, also in einer kulturellen Linie, die zwischen den Sozialisten und Kommunisten sich bewegt. Es ist beachtlich, daß heute bereits der Jungdeutsche gegen solche Elemente innerhalb der Staatspartei sich wehrt und darauf hinweisen muß, daß solche Gedankengänge innerhalb der Staatspartei keinen Boden haben dürfen.

Man sieht also, es gärt innerhalb der Staatspartei. Es ringen dort zwei Welten miteinander um die Macht und um den Einfluß.

Das konserverbative Gedankengut, soweit es im Jungdeutschen ist, und der alte bekannte Kulturliberalismus und Staatsliberalismus der einseitigen Demokraten. Welche Richtung den Sieg davonträgt wird, weiß man nicht. Aber sicher ist das eine, steigt der Liberalismus, dann geht auch die Staatspartei den Weg wie die einseitige demokratische Partei.

Der Ansturm des Rechtsradikalismus hat diesmal die liberalen Parteien stark begünstigt. Sie errieten sich als zu schwach gegen einen solchen Angriff, sie hatten nicht die innere Kraft, ihre Wählerkraft bei der Stange zu halten. Wie ganz anders das Zentrum. Es ist dem Trummelflecker des Rechtsradikalismus nicht erlegen, sondern wies ihn ab. Zeigen ja auch die Nationalsozialisten in den katholischen Gebieten im allgemeinen die geringsten Prozentzahlen auf. Zahlenmäßig kommt dies deutlich zum Ausdruck im Größenverhältnis zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei einerseits und den beiden liberalen Parteien andererseits. Im verflochtenen Reichstag standen 78 Abgeordnete des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei gegen 70 Abgeordnete der deutschen und demokratischen Volkspartei gegenüber. Das Verhältnis beträgt jetzt somit 17,2 zu 10. Worin liegt das Geheimnis der Kraft des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei? Es liegt in allererster Linie in der weltanschaulichen Geschlossenheit, in der Umfassung des katholischen Gedankens als aufbauendem Prinzip, als einem Prinzip, das gerade heute in dieser verworrenen Zeit so unendlich viel zu geben hat. Ist es nicht auch bezeichnend, daß der Evangelische Volksdienst auf den ersten Stiefeln gleich 14 Mandate sich holen konnte und dies bei diesen so heftig umkämpften Wahlen. Auch hier ist es die Kraft christlichen Denkens und Willens, die verbündet wirkt und sammelt. Wir werden überhaupt sehen, daß in der Zukunft gegenüber den Mächten des Atheismus nur noch die Triebkräfte lebendigen Christentums sich als stark erweisen werden. Was dazwischen sich bewegt, wie der Liberalismus, wird zerrieben werden.

### Betterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, den 23. Sept. Der Einfluß eines Zwischenhochs auf unsere Witterung hat sich bisher nicht durchsetzen können, da maritim Luft von der Nordsee ein neues atlantisches Tief bereits nach dem Festland gelangt ist und in unserem Gebiet die Bevölkerung erhalten hat. Gleichzeitig ist auch wieder Regen gefallen. Es scheint aber doch, daß die allgemeine Luftdruckverteilung über Europa, die uns bisher den Durchzug von Tiefdruckgebieten auf beständlich südlichen Bahnen brachte, in der Umgruppierung begriffen ist. Über Deutschland wehen die Winde in größeren Höhen, zurzeit aus Norden, was auf einen Polarwindbruch in diesen Schichten hindeutet, der fernerwärts ein stationäres Hoch über Mitteleuropa errichten kann.

Sonntagswitterung für Mittwoch: Nur zeitweilig aufheiternd, sonst keine wesentliche Änderung. Wasserstände des Rheins am Dienstag, 23. Sept., morgens 8 Uhr: Waldshut 278, gef. 5; Basel 74, gef. 14; Schaffhausen 186, gef. 11; Rehl 264, gef. 5; Maxau 446, gef. 10; Mannheim 828, gef. 6; Rast 202, gef. 4 Zentimeter.

### Die Flucht

Von Nikolaus Schwarzkopff.

Bei Goel von Holland führt der Pier zweieinhalb Kilometer weit ins Meer hinaus, und die Flut steigt, wenn sie Luft hat, drei Meter. Das Wellenspiel links und rechts lockte mich zwischen den Schienen hinaus über die mächtigen Basaltblöcke, denn das Meer schien voller Luft. Wie ausgelassene Gassenjungen wollten seine Wellen wider die Steine und schrien auf und rannten mit Hurra in die Verneigung ihrer Kräfte. Zwischen den Blöcken stalen hölzerne Pfähle, ragten buhnbuchhoch empor und waren von Millionen kleiner Muschelbündel dicht besetzt; an ihnen sollten sich die Gassenbuben die Sitzen erinnern. Sei, wenn eine Welle draußen in freiem Schwung emporstürzte und an einer Stelle der geruhige Pier brach und schäumig kauselte: so konnte ich sogleich einen Delphin sehen, der im Wellenbogen weiter durch die Luft taumelte, als habe die Welle ihn foppend mit sich emporgetragen, um unversehens, da er in ihrer Kraft zentrifugal dahinschob, unter ihm zu versinken. Kerle sah ich, von drei bis vier Metern Länge. Immer zu Paaren. Sie rissen die Mäuler auf, bissen in die Luft und schossen mit wilder Anmut zurück in die Tiefe.

So kam ich auf dem Pier weit hinaus, kam an fünf Männern vorbei, die irgendwie den Schienenkörper ausbesserten, und schlüpfte mit Mühe und Not an einem Lokomotivwagen vorbei, das mit seinem dicken Anhängewagen die Arbeiter und ihre Werkzeuge gebracht hatte und sich hier langweilig über schlief. Die Männer dankten auf meinen Gruß und sahen mich etwas befürgt an, ließen mich aber gehen.

Nach einer Stunde etwa kam ich an das Ende des Pier unter die Eisenstangen des Signalurmes. Drei Kilometer entfernt ragt auch der jüdische Pier gerabesamt ins Meer hinaus, und an dessen Ende, dicht bei den Stangen des dortigen Turmes, sind ein getrandeter Ostindienampfer; stand nicht, lag nicht, hing, als ob er jeden Augenblick versinken wollte, und hat festgeklammert in den Basaltblöcken. Welch ein Sturm mußte ihn so dahin geschleudert haben! Ich fürchtete, indes ich mich entließen wollte, daß die Wellen mit mir ein leichteres Spiel haben könnten, und sog mich nicht aus!

Weißlich flutete das Wasser in mächtigem Ausmaß. Ungeheuerlich und feterlich und voll göttlicher Qualität. Was die lauten Gassenbuben mit ihrer Heftigkeit ersehen wollten (nämlich, was ihnen an Wahrheit und an Kraft gebracht), das dehnte sich hier endlos als ein heiteres Spiel, harmlos anzufragen und voller Freude und kindlicher. Wenn ich mich niederbückte und nach drüber hinguckte, ward die nahe Tobflut gar klein und unbedrohlich; ich hielt mich nur mit Mühe fest.

\*) Träger des heftigen Biersturmes.

und wenn sie mich vollspritzte, hatte ich nur ein mitleidiges Lächeln: warum tat sie das, was wollte sie von mir? Ich lächelte zurück! Ringsum tobte ein Stüd bewährter Schöpfung, unerschütterlicher Naturkraft, jehovahlicher, göttlicher Allmacht.

Die Sonne, die natürlich immer dabei sein muß, stand hinter mir in dünnem Gewölbe (wie man's bei Albrecht Altdorfer sehen kann, wenn man's sonst nicht entdehnt), lächelte zurückhaltend und ein bißchen eitel, wie eine Lehrerin, deren Klasse jeden ein gutes Examen macht, und ihr Wohlklang schimmerte auf jeder Welle, die sich mir bot. Oft trugen die Wellentäler ganze Berge dieses verhaltenen Wohlgesangs zu, stießen heftig wider mich, eilten rasend vorbei, schüttelten den Glanz der Sonne von sich — die Summe aller Farbschiller — und zerbrachen in hunderten Schwingungen zwischen Grün und Blau, die unferne gerbrochenen Auge leichter zugänglich sind als die Fülle des Lichtes. Ach, wie armelig und nutzlos ist unser Erleben geworden, und wie möchte es heißen von den vergifteten Erbsen, die wir in uns aufnehmen und uns Leib und Seele mitgefallen! Ich stehe so befristet hier am Ende der Welt, an der Pforte eines Reizes Paradieses!

Weit hinter mir leuchtet weiß der Strand, und Menschen trabeln dran umher: Strandgut! Giftstoffe, die das Meer ausflehert, um sich zu bemächtigen? Gesehen noch um diese Stunde sah ich unter Königen und Sängern, die auf der Menschheit Höhe wandeln sollen und tatsächlich auch wandeln... wie peripherisch, wie strahlend, wie gestrandet dieses Geschlecht, das in Gold und in Heiligenschein wuchert und doch kaum noch einmal einen König, kaum noch einmal einen Heiligen gesehen gebiert. Ich möchte niederfallen und kann nicht, möchte idyllisch die Arme ausbreiten im Angesicht Gottes, daß ich beten dürfte! Es weht mich an, das Meer; wenn es meine Füße benetzt, fische ich vor ihm! Und doch jubelt bezaubert wie die Sonne etwas in mir; kann mein Geist noch über den Wassern schweben? Schwere mein Geist noch über den Wassern?

Auf einmal blendet mich eine kilometerbreite Kaland und froh die Wasser in sich empor, und mir ward angst und dange. Sie geschellte an meinen Basaltblöcken, griffte auf, froh zwischen die Holzpfähle und jagte hinter mir drein, konnte mich aber nicht paden. Ich sah, wie sie flüchtig in sich zusammenbrach, links und rechts weiterjagte, und ich lagte über sie. Ich lag sogleich zurück unter die Eisenstangen, da stürzte auch schon eine zweite Staffel gegen den Pier und gegen mich: ich sprang wahllos an den Stangen des Signalurmes empor und ließ sie unter mir sich ausstoben. Sie spritzte meine Beinkleider, aber sie brach in sich zusammen, und die blauen Basaltsteine hoben sich wieder, die Blöcke trieften, aus den unzähligen Muscheln tropfte das Wasser silberig, siderte, lobte die kleinen Wesen und tann eilig zurück ins Meer. An den eisernen Stangen, zwischen denen ich hockte, klebten lastig gewordene Algen; ich hielt mich nur mit Mühe fest.

Die Flut, die mir so urplötzlich den Anblick der Schönheit verwecheln wollte, kam kopfweh, und ich sprang herunter aus dem Gefänge, um ihr zu entfliehen. Doch war die Flut nicht mehr möglich: Range und Algen, fest angehängt und vollgejogen mit neuem Wasser, machten die Steine und die Schienen glatt, und ich fiel hin, froh zurück zu den Stangen und turnte daran in die Höhe. Eine neue Welle sprang unter mich und weithin über den Pier, die Steine erschienen nicht mehr, die Pfähle streckten sich kaum noch eine Armlänge daraus empor. Turmbach fast wuchs das Wasser unter mir, wogte, flutete, hob sich an den Stangen an mächtigen, regelmäßigen Klumpen. Ich konnte unmöglich auf den haarsträubenden Eisenstangen hängen bleiben, und sah jenseits eine Leiter emporführen: die konnte ich im Notfall erreichen und konnte zur kleinen Plattform gelangen, dreißig Meter über dem Wasserpiegel. Die Pfähle ertranen, nun spritzte das Wasser kaum noch, erreichte mich nicht mehr, aber die Klumpen hoben seine Brust gewaltig zwischen den Stangen herauf, herunter. Ich kletterte mühsam der Leiter zu und hatte keine Angst mehr! Ich hätte als Säulenheiliger dreißig Meter über der Flut allein inmitten des Meeres gestanden auf eisernen Eisenmolekülen: das wäre genug ganz schon gewesen!

Ich hörte aus dem ewigen Gebraus, das wir schon kein Geräusch mehr schienen, plötzlich eine menschliche Stimme, die aus einem Sprachrohr kam. Ich freute mich und ärgerte mich. Ich sah um und sah das Lokomotiv seinen dicken Anhänger vor sich herstoßen, mitten ins Wasser hinein, und es selber stand schon, dem Getrinen nahe, bis an den Kessel im Wasser. Die Männer winkten, zwei quater seitlich am Maschinen, drei tagten aus dem Kessel. Rasch glitt der Anhänger unter meine Stangen, das Lokomotivchen blieb allein. Ich kletterte eilig herunter, sagte mich mit beiden Händen, ließ mich fallen und hing nun und ließ mich mit gemäßigtem Beschleunigung niederplumpen in den Klumpen. Sogleich hieß das Maschinen ein ganzes Duzend kindlicher Ringe aus, eine Kette hob sich aus dem Wasser, und nun rasten wir fort aus den Ruten, fort aus der Flut, der Rüste zu. Hinter uns drein griffte das Meer wie Hund hinterm Eber, und manchmal rade es, als wolle es den ganzen Zug aus den Geleisen heben.

Es verpotete mich, und es hatte recht! Ich schämte mich; ich sah ihm nicht mehr ins freie Angesicht. Die großen Dampfer begudte ich, die nach Rotterdam führen oder von Rotterdam kamen, die Fischerboote, die mit gelächelten Segeln aus den Wellentälern emporgeschleudert wurden, schier wie bei einem Dabloppliel. Das gestrandete Ungeheuer schien zu waden. Die Sonne, die es sonst so gut mit mir meint, war hinter dichtere Wolken getreten, als wolle sie meine Flucht nicht sehen, und die Delphine traten mich an aus ihren breitbespannten Mäulern.

# KUNST UND WISSEN

Nummer 38

Literarisch-wissenschaftliche Beilage

24. Sept. 1930

## Intelligenz und Sexualleben

Von Heinrich Grimm

Es ist von vornherein klar, daß das Verhältnis von Intelligenz und Sexualleben nicht identisch ist mit dem von Sexualleben und tatsächlicher Leistung. Das Problem der Begabungsauslese ist deshalb praktisch auch nicht einfach mechanisch nach dem Gesetz des „Mehr“ oder „Weniger“ an Begabung zu lösen, wenn das Ziel die Erreichung der tatsächlichen geistigen Leistung ist. Für die sind ja viel mehr Faktoren und deren günstige Lagerung nötig und ein entscheidender Faktor ist dabei die Sexualität, bzw. das tatsächliche Sexualleben. Während pansexualistische Theoretiker in einer Steigerung, bzw. auch Verfeinerung des Sexuallebens, in der Sublimierung den Grund geistiger Leistungsfähigkeit erblicken und Einseitigkeit von diesem Standpunkt her zur Befürwortung der Studentenehe, natürlich der Kinderlosen, als der Basis reichster geistiger Produktivität kommt, muß die experimentelle Psychologie zur Feststellung gelangen, daß mit dem frühen Erfahren im Sexualleben das Wachsen der sexuellen Interessen einsetzt, das dann automatisch das Sinken der geistigen Interessen bedingt, und daß dann — und das ist das Entscheidende — der Ausfall geistiger Leistungen durchaus nicht im Zusammenhang mit dem niederen Niveau der Intelligenz zu finden ist. Die letztere Tatsache ist aber gerade die betrüblichste, daß die höhere Intelligenz eines Menschen in unserer Zeit gesteigerter Sexualität sehr häufig eher die Gefahr geringerer als stärkerer geistiger Leistungsfähigkeit mit sich bringt und immer mehr ein starker Ausfall wahrhafter Geisteskultur zu befürchten ist. Schon im vorigen Jahr hat die Wiener Psychologin Hildegard Heher aus dem Kreise um Charlotte Bühler in einer Arbeit über „Sexualleben und Interessentrends pubertierender Mädchen“ (vergl. Zeitschrift für Pädagogik, Psychologie 1929) das Ergebnis ihrer sorgfältigen und systematischen Beobachtung und Untersuchung der geistigen Interessen und Leistungen einer Reihe pubertierender Mädchen veröffentlicht, die als gutes Schulbeispiel weitere Beachtung verdienen als bloß die der Fachpsychologen. Es handelt sich hier ja um ein Zukunftsproblem aller Kreise, die an der Erziehung und dem Wachstum der jungen Generation beteiligt sind. Dabei ist es gerade wichtig festzustellen, daß die Interessenbeschränkung um so stärker und hartnäckiger sich einstellt und die geistige Entwicklung um so entscheidender festgelegt wird, je früher in Kindheit und Jugend das sexuelle Interesse in den Blickpunkt tritt, da ja hier die Gefahr der Fixierung der Interessen in einer bestimmten Richtung immer leicht vorhanden ist. H. Heher hat bei ihrer Untersuchung nur Proletarierkinder vor sich gehabt. Es ist verständlich, daß hier die Gefahren verfrühter sexueller Interessen durch Wohnungsnot usw. doppelt vorhanden sind und andererseits die Weidung kultureller Interessen mehr gehemmt ist als in bürgerlichen Kreisen. Aber das Grundsätzliche bleibt darüber hinaus doch bestehen, daß die Intelligenz der einzelnen Kinder durchaus nicht ihre Anteilnahme an kulturellen, d. h. hier nicht-sexuellen Interessen bedingt und daß diese selben Resultate bei der starken sexuellen Festlegung der bürgerlichen und noch mehr der höher gestellten Kreise demnach ebenso zu erwarten sind. Unter den 10 Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren, die H. Heher schon von Kindheit an kannte und dann genau auf ihre ungewungenen Äußerungen über ihr Interessengebiet beobachtete, offenbart ein relativ mittelmäßig begabtes Mädchen, in seinem sexuellen Leben am tiefsten stehend, fast nur sexuelle Interessen (80 Prozent); sexuelle Wüste, Bekanntheit, Kino Tanz — kein Interesse an Mode und Büchern, Fehlen von Scham und jeglicher Erotik, nur Sinn für direkte sexuelle Ergründung. Ein an Begabung oben stehendes Mädchen mit der besten Schulbildung von allen Mädchen kommt der ersten Schülerin in ihrem Sexualleben am nächsten und zeigt ein Uebermaß rein sexueller Interessen (61 Prozent), daneben noch einige mehr „metaphysische“ (Interesse an Tod, Spiritismus, Interesse an Religion und Büchern wird nie erwähnt. Andererseits steht die an intellektueller Begabung am tiefsten stehende Schülerin in ihrer praktischen Lebensführung und ihren kulturellen Interessen mit 72 Prozent oben, indem sie sich Gedanken über Freundschaft und familiäre Angelegenheiten macht. Auffallend ist bei diesen Feststellungen, daß von allen Mädchen nur eine, die auch sonst in ihrem Sexualleben zu den besten gehört, Interesse an religiösen Fragen offenbart, was bei Mädchen dieser Altersstufe doch nicht so leicht erklärlich ist. Die starken negativen Tendenzen bei den meisten dieser Mädchen scheinen trotz aller psychologischen Erklärungsversuche, wie „negative Phase“ usw. doch stark darin ihren Grund zu haben, daß religiöse Beeinflussung hier fast völlig fehlte. H. Heher kommt schließlich zu dem Ergebnis: „Wo sexueller Verkehr in diesem Alter schon verwirklicht wird, tritt das Interesse für alle anderen als sexuell-erotischen Probleme in den Hintergrund. Die kulturelle und intellektuelle Förderung, die die Pubertät mit sich bringt, bleibt dort, wo sexuelle Ernteverhältnisse bestehen, aus.“ — Die pädagogischen und jugendpsychologischen Folgerungen aus diesen Tatsachen und Ergebnissen drängen sich von selbst auf. Positiv gilt es diesen Gefahren geistiger und kultureller Verarmung zu begegnen durch stärkere kulturelle Anregung gerade der Kreise, die eben immer noch zu wenig Förderung rein geistiger Interessen erhalten. Eine negative Maßgabe aber erscheint gerade für bürgerliche und geistig stärker angeregte Kreise doch wieder in stärker zu bewertenden Schutzmaßnahmen um die Entzignis unserer vom Sexuellen so geschwängerten Atmosphäre zu liegen, eine zwar alte Forderung aus neuer Erkenntnis heraus. Bei der häufig völligen Unkenntnis vieler Eltern und Erzieher über das Sexualleben ihrer Kinder und Pflegebefohlenen darf der in der Jugend nun einmal großartige „Verstellungskunst“ — die freilich nicht einfachhin als moralisch minderwertig zu erklären, sondern aus der großen, natürlichen Scheu der Kinder gegenüber ihren Eltern, gerade auf dem sexuellen Gebiete zu verstehen ist —, sollte schließlich der plötzliche Ausfall geistiger Leistungen immerhin ein Warnungssignal sein. Die Quelle dieser Erscheinung zu ahnen und zu erraten und die nötigen Schutzmaßnahmen mit viel Takt, Liebe und Geduld zu treffen, gerade in der Hinlentung auf andere Interessen, Arbeit usw. All die pädagogischen Maßnahmen zur sexuellen Erziehung erhalten hier wieder ihre Bedeutung. Die doppelte Gefahr der Fixierung des Geistes-

## Erwerbsberuf und Erziehung

Von Oswald v. Nell-Breuning S.-J., Frankfurt a. M., Sankt Georgen

(Schluß)

Auf diese Frage läßt sich wohl nur mit einer Unterscheidung antworten. Ja, Gott sei Dank, wir haben gewiß viele katholische Arbeiter und Angestellte, die jeden Morgen ihre Berufsarbeit in Werkstätte oder Kontor mit der guten Meinung beginnen, die sie auf sich nehmen als das Lebensschicksal, das Gott ihnen bestimmt hat und das sie darum mit Gehorsam, mit Ergebung in Gottes hl. Willen auf sich nehmen. Sie nehmen ihren Erwerbsberuf auf sich, wie man als guter, frommer Christ ein Kreuz auf sich nimmt. Das ist schön, verdienstvoll, gottgefällig, oft vorbildlich für Priester und Ordensleute. Und dennoch fehlt hier etwas. Der Erwerbsberuf bedeutet für den Christen ganz gewiß seine Kreuztragung, aber noch keineswegs allein oder an erster Stelle Kreuztragung! Und

der Christ soll nicht nur das Gute in seinem Erwerbsberuf sehen, daß er von der Hand Gottes kommt, sondern er soll überzeugt sein und verstehen, daß Gott ihn gibt, weil er etwas Gutes ist, weil er für den Menschen die Entfaltung seiner sittlichen Persönlichkeit, die Gelegenheit sittlich gehaltvollen Wirkens bedeutet.

Der Unglaube, allen voran der Sozialismus, aber leider — Gott sei es gesagt! — auch Kreise, denen das Licht des Glaubens leuchtet und die es darum besser wissen könnten, bemühen sich um die Werte, dem erwerbstätigen Menschen einzureden, daß wenigstens in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung oder bei der heutigen Maschinenarbeit und Arbeitsweise die Arbeit sinnlos, geistlos, menschenunwürdig und darum für die sittliche Menschenpersönlichkeit wertlos sei. Ein stadtwürdiges Beginnen, das mehr Menschenherzen mit Verbitterung erfüllt und zur Verzweiflung getrieben hat als alle noch so große wirkliche Not! Rein Wunder, daß der Mensch, der unter vielem Göttern und Schmerzen, das mit seinem Arbeitsschicksal verknüpft ist, leidet, am Ende diesen Irrethrum zum Opfer fällt. Und doch ist es Lug und Trug, grausige Verleumdung der Wahrheit, ein Hüllengift, nur dazu gemacht, um die Menschen unzufrieden zu machen mit der Welt, mit sich und mit ihrem Herrgott. Wir halten daran fest:

auch unter den heutigen Umständen behält das Arbeitsleben des Menschen seinen göttlichen Sinn, seinen sittlichen Gehalt, seine menschliche Würde.

Auch das Arbeitsleben des Mannes oder des Mädchens an der Maschine, an der Schreib-, Buchungs- und Rechenmaschine wie am Pflanzstamm, am Automaten oder am laufenden Band ist Dienst am Bruder, am Mitmenschen, ist ein Stück „Sinnerfüllung der Wirtschaft“.

Dem arbeitenden Menschen zu zeigen, wie seine Arbeit ein Glied bildet in dem weiten, tausendfach verzweigten Gefüge der Wirtschaft, wie diese seine Arbeit mit weitestgehender Wirkung ausgefaltet, darum auch mit tiefgreifender Verantwortung behaftet ist, bedeutet den ersten Schritt einer Erziehung zum Wirtschaftsleben. Je mehr seitens der in der Wirtschaft erwerbstätigen Menschen diese Auffassung betätigt wird, die die Eingabe des arbeitenden Menschen an die gottgewollte Sinnerfüllung der Wirtschaft in sich schließt, um so nachhaltiger wird auch die Forderung gläubiger Arbeiterschaft sich durchsetzen, die sittliche Würde menschlicher Arbeit nicht zu verschwenken an die Herstellung und Verbreitung von Nichtigkeiten oder gar Nichtswürdigkeiten, sondern sie nur zu verwenden im Dienste wertvoller menschlicher Bedarfsbefriedigung, im Dienste der Schaffung und Sicherung menschenwürdiger Lebensbedingungen für die Gesamtheit der Glieder unseres Volkes.

So geht von der sittlich vertieften Auffassung des Erwerbsberufs ein starker Druck aus auf eine sittliche Erneuerung der ganzen Wirtschaft.

Noch ist die Zahl derer, die ihr Arbeitsleben in solcher Weise sittlich vertieft auffassen und ausüben, klein, eine Minderheit. Doch

lebens auf sexuelle Interessen in der frühen Kindheit und Jugend und zwar oft für das ganze Leben, muß auch aller Aufklärungen, deren Notwendigkeit damit eher betont als verneint wird, als erste Voraussetzung vorausleuchten und sie in ihrer Methode bestimmen. Nicht nur moralpädagogische, nicht religiöse Interessen brauchen uns hierzu bestimmen, es ist auch die schwere Sorge um unsere Geisteskultur, es ist die Sorge um die geistige Leistungsfähigkeit unserer jungen Generation und damit die Sorge um die Leistungsfähigkeit des ganzen Volkes.

## Die wechselvollen Schicksale der Reliquien des hl. Augustin

Der hl. Augustin wurde gleich nach seinem Tode in der Basilika des hl. Stefanus in Yppona beigesetzt. Sonderbarerweise wurde Anfangs des 8. Jahrhunderts sein Körper in Sardinien gefunden. Wann und wie ist sein Leichnam dorthin gekommen? Dies ist die Frage, die sich uns unwillkürlich aufdrängt. Angeblich soll in einem Briefe des Mailänder Erzbischofs Pietro Orlandi an Kaiser Karl den Großen dieses Geheimnis gelüftet worden sein. Orlandi soll dem Kaiser geschrieben haben, daß im Jahre 486, also 56 Jahre nach dem Tode Augustins, die von den damals in Afrika herrschenden Vandalen vertriebenen afrikanischen Bischöfe, den Körper des Heiligen mit nach Sardinien genommen haben, wo die damals aus ihrer Heimat geflohenen katholischen Afrikaner Zuflucht gefunden hatten. Später wurde dieser Brief aber als eine grobe Fälschung des 16. Jahrhunderts erkannt, so daß uns heute jeglicher Anhaltspunkt über die Zeit der erstmaligen Ueberführung der Hülle des Heiligen fehlen. Vermutlich ist dieselbe aber viel später erfolgt.

Nun hat sogar Grund zur Annahme, daß das Grab des Bischofs in Yppona während der hundertjährigen Besetzung der Stadt durch die Vandalen ganz unberührt geblieben ist. Wahrscheinlich wur-

diese Minderheit ist eine Macht. Sie beweist durch die Tat, wie falsch und verlogen das Gerücht ist, wonach die heutige Wirtschaftsweise der christlichen Berufsauffassung keinen Raum mehr lasse. Der Platz ist da; er muß allerdings erkämpft werden. Eine gang oberflächliche Auffassung sieht in der Wirtschaft nur das Geschäftemachen, d. h. das Streben nach Bereicherung. Woher dieser Reichtum kommen soll, wie er geschaffen wird, das kümmert diese oberflächliche Auffassung nicht. So geht sie nicht bloß sittlich fehl, sondern trifft am Wesen der Wirtschaft vorbei. Eine andere Auffassung sieht schon ein wenig tiefer; sie nimmt die Güter wahr, die in der Wirtschaft geschaffen, bereitet und verteilt werden. Hier wird Wirtschaft als Gütergehen, Wirtschaftslehre als Güterlehre verstanden. Auch das trifft noch nicht das Wesen der Sache. „Die Wirtschaft hat ihr in der Natur der Dinge vom Schöpfer vorgezeichnetes Ziel“, sagt die Entschlichung des Münsterer Vertreters. Wirtschaft ist ihrem Wesen nach Zielhandeln, unterliegt daher einer jeden wirtschaftenden Menschen verpflichtenden, im frei gewollten menschlichen Handeln zu bewirklichen Zielordnung.

Ziel der Wirtschaft ist nicht der Reichtum eines einzelnen, auch nicht die Güterfülle des Gesamtvolkes, — Ziel der Wirtschaft ist der Mensch als sittliche Persönlichkeit.

Die wirtschaftstätigen Menschen dahin zu bringen, daß sie mit bereinigten Kräften dieses Ziel der Wirtschaft anstreben und so zu ihrem eigenen Lebensziele machen, ist Erziehung zum Wirtschaftsleben. Im Vollzuge des wirtschaftlichen Erwerbsberufes dieses Ziel zu seinem Teile bewirklichen und so zu seinem Teile der sittlichen Zielordnung der Wirtschaft sich einordnen, in der Hingabe an das sittliche Ziel und die zu ihm führende Ordnung selber sittlich wachsen und zur sittlichen Vollständigkeit im gottgegebenen Lebensberuf heranreifen, das ist Erziehung durch das Wirtschaftsleben. Auch hier gilt: die Gnade vollendet die natürliche Ordnung. Wir sind als Christen von Gott berufen zu einem übernatürlichen Ziel, leben als Christen bereits hier auf Erden, im irdischen Lebensberuf ein übernatürliches Leben. Die Gnadenordnung entwertet nicht im mindesten den Erwerbsberuf oder das wirtschaftliche Leben überhaupt; im Gegenteil: die hellende Gnade hilft dem erbärmlichen Menschen, sich zur Höhe der sittlichen Auffassung und Ausübung der Wirtschaft zu erheben, so wie Gott der Schöpfer sie in der natürlichen Ordnung der Dinge borgezeichnet hat. Die überhörende Gnade verleiht unserer Erwerbstätigkeit im wirtschaftlichen Lebensberuf, die wir nach der Richtschnur der natürlichen Zielordnung der Wirtschaft, nach der Richtschnur der göttlichen Gebote ausüben, Himmelshöhe. Darum betrachtet der Christ die Wirtschaft nicht, noch trägt er die Bürde des Wirtschaftslebens, seines Erwerbsberufs, als eine drückende, sinnlose Last.

Wir sind nicht erstens Christen und zweitens im Berufe erwerbstätig; unser Christentum ist praktisches Christentum, und darum sind wir Christen in unserem ganzen Leben, an erster Stelle in dem, was nach Gottes Willen an erster Stelle unser Leben erfüllt, d. i. unser Beruf, der für die meisten Menschen der Brot- oder Erwerbsberuf ist. „Bete und arbeite“, sagt der alte Weisheitspruch. „Bete und arbeite“: dein Gebet sei rechtschaffen Arbeit, d. h. wirkliche Anstrengung deines Geistes, der sich zu Gott zu erheben redlich sich müht; deine Arbeit sei kerniges Gebet, d. h. Dienst Gottes, nicht nur, indem du deinen Erwerbsberuf als dein tägliches Kreuz auf dich nimmst, in Gottes heiligen Willen dich ergibst und die gute Meinung machst, sondern so, daß du durch deine gute, gewissenhafte, tüchtige und fleißige Arbeit im wirtschaftlichen Erwerbsberuf dich zum Vollstrecker des göttlichen Schöpfungsplanes, des göttlichen Kulturbefehls an die Menschheit machst, daß du Gott dienst in dem der wirtschaftlichen Güter bedürftenden Menschen.

Selbstheiligung und Gottesdienst in treuer, hingebender Erfüllung des Erwerbsberufs im Lichte des Glaubens, aus der Kraft der Gnade, das ist der Himmelweg der großen Heerschar des Christenvolkes.

den erst im darauffolgenden Jahrhundert, nach den Einfällen der Araber in Afrika im Jahre 647, die Gebeine des großen Kirchenlehrers auf die Insel Sardinien gebracht.

Raulus Diaconus hinterließ uns genauere Angaben über die Loskaufung des Körpers des heiligen Augustinus durch den Longobardenkönig Liutprand während der Eroberung Sardinien durch die Saragenen, ohne uns allerdings die Jahreszahl, die aber zwischen 721 und 726 liegen muß, zu nennen. Es steht jedoch einwandfrei fest, daß dieser Longobardenkönig die Reliquien Augustins in die Basilika San Pietro in Ciel d'Oro in Ravia überführen ließ, wo er bereits früher ein Kloster gegründet hatte.

Die vorerwähnte Kirche war lange der Obhut des Benediktinerordens anvertraut. Im Jahre 1220 wurde dieser Orden jedoch durch die regulären lateranischen Kanoniker abgelöst bis zum Zeitpunkt, wo sich in Ravia auch die Augustinermönche niederließen. Es ist selbstverständlich, daß die letzteren Anspruch auf das Grab ihres großen Patrons erhoben. Obwohl die Kanoniker heftigen Widerstand entgegensetzten, wurde durch eine päpstliche Bulle vom 20. Januar 1327 dem Augustinerorden das Grab zur gemeinsamen Verwaltung mit den Kanonikern übergeben. Nur gar zu bald setzten jetzt schwere Streitigkeiten zwischen den beiden Orden ein, die erst ihr Ende mit der Aufhebung des Kanonikerordens und der Ausweisung der Augustinermönche aus Ravia fanden. Jetzt folgten die Dominikaner in der Wache am Grabe des Heiligen.

Es kann ferner als sicher gelten, daß während des Konzils des Jahres 1022 in Ravia der Sarg des Heiligen im Beisein des Papstes Benedikt VIII. und des Kaisers Heinrich II. geöffnet wurde. Bei dieser Gelegenheit sind dann wohl einige Reliquien, die sich später in den Abteien von Gladstone, Biacenza, Montalino, Valenzia in Spanien, Lissabon und Magusa wiederfinden, entnommen worden. Damals wurde der Sarg mit den restlichen Gebeinen wieder unter dem „altare confessorio“ der Unterkirche beigesetzt, und nach und nach geriet die genaue Ortlichkeit in Vergessenheit. Gerade diesem Umstande ist es zu verdanken, wenn

262  
gezeigt  
in die  
ing von  
ab eine  
links  
fonfer  
ergeben  
Die  
fon  
ihrem  
nd, daß  
in einem  
erklärte  
utische  
zum  
th libe  
nd, daß  
hr steht  
bilden  
Staats-  
ent-  
urellen  
bewegt  
de Ele-  
stfais-  
leben-  
und  
Welche  
Wer  
die  
Partei.  
e libe-  
Schwach  
Kraft,  
s an.  
Rechts-  
s auch  
meinen  
deut-  
und  
Bar-  
Wage-  
noch 70  
gegen-  
aber  
Bols-  
reien  
u 10.  
B n.  
liegt  
in der  
p, als  
so  
daß  
hin  
heiß  
r ist  
rikt  
ber  
die  
weisen  
wird.  
Sept.  
sich  
der-  
d ge-  
hat  
doch,  
hio-  
süd-  
leber  
aus  
hin-  
ropa  
auf-  
gens  
186,  
823.  
ber-  
dem  
mehr  
ogen  
latt,  
in in  
über  
dten  
uchs  
gen  
lich  
jen-  
chen  
über  
affer  
oben  
ich  
ich  
in-  
das  
Ge-  
aus  
ich  
vor  
hon,  
mer  
iner  
aus  
gen.  
die  
lieh  
ien-  
cher  
stern  
und  
ien

der Körper des Heiligen bis am Ausgange des 18. Jahrhunderts  
vor weiterer Verteilung verschont geblieben ist.

Am 1. Oktober 1895 entdeckte man bei der Ausführung von  
Reparaturarbeiten am Altare der Unterkirche einen großen Stein-  
sarg. Man bemerzte damals das ganze Mausoleum, um den  
Sarg freizulegen, wobei auch am Sarkophag ein Stück abgeschlagen  
wurde. Auf dem abgetragenen Stück konnte man deutlich in  
schwarzen Lettern das Wort „Augustino“ entziffern. Dann wurde  
in Anwesenheit der gesamten Behörde der Sarg behutsam geöffnet.  
Im Steinarg lag ein Silberbehälter mit den Gebeinen des Hei-  
ligen zum Vorschein. Der sofort eingeleitete kanonische Prozeß  
dauerte bis zum Februar 1899, denn von vielen Seiten wurden  
Zweifel geltend gemacht. Unter anderem veröffentlichte der Dekan  
der lateinischen Kanoniker eine Schrift, in der er die  
Echtheit der aufgefundenen Reliquien bestritt. Er wurde aber von  
einer von allen Seiten einsetzenden Gegenbewegung widerlegt.  
Nach Abschluß der Untersuchung wurden am 25. Januar 1728 vom  
Bischof Perlusati von Ravia die sterblichen Reste des Heiligen  
legitimiert und wieder im Silberarg, den man amtlich versiegelte,  
betraucht. Es wurde seinerzeit ein Dekret veröffentlicht, das  
dann durch eine päpstliche Bulle Benediktis XIII. sanktioniert  
wurde.

Als 1786 die Augustinermönche wieder nach Ravia in die Chiesa  
del Gesù zurückkehrten, verlangten sie, daß man ihnen wieder den  
Körper des hl. Augustinus übergebe, was auch, allerdings nur für  
kurze Zeit, geschah, denn schon im Jahre 1799 wurden sie von neuem  
aus Ravia verbannt. Damals wurden die Gebeine in die Kathedrale  
übergeführt und provisorisch unter dem Hochaltar beigelegt  
bis zur Vollendung der eigens errichteten Kapelle, die allerdings  
erst 1892 erfolgte. In diesem Jahre veranlaßte der damalige  
Bischof die Beisetzung des Sarges in dieser Kapelle in seinem  
herrlichen, drei Meter langen, fast zwei Meter breiten und vier

Meter hohen Mausoleum aus weißem Marmor. 6 Statuen  
krönten dieses Antonino da Campione zugeschriebene Werk, wäh-  
rend 50 Vasreliefs mit 825 Figuren das Leben des Heiligen ver-  
herrlichen. Fast 400 Jahre war dieses Mausoleum fertig, bis es  
nach Erscheinung des ersten Dekrets vom Jahre 1728 seiner Be-  
stimmung zugeführt werden konnte; aber schon 1800 wurde es  
wieder abmontiert, und erst im Jahre 1882 kam es wieder zu  
Ehren.

Am 27. August des darauffolgenden Jahres hat man die Ge-  
beine mit Genehmigung des Papstes Gregor XVI. dem Silber-  
sarge entnommen und in eine vergoldete Bronzeurne mit  
Kristallfenstern gelegt. Eine nochmalige Öffnung erfolgte 1842.  
Jetzt ruhten die Gebeine des Heiligen bis zum Februar 1882, bis  
die Einsturzgefahr des Daches der Kathedrale eine Schließung der  
Kirche und Ueberführung aller dort aufbewahrten Reliquien,  
worunter auch die des hl. Augustinus waren, in die bischöfliche Me-  
siden notwendig machte. Bei dieser Gelegenheit wurden auf Ver-  
anlassung des Papstes Leo XIII. die Reliquien einer erneuten  
Prüfung unterzogen, um die kostbaren Reste des Heiligen der  
Nachwelt zu erhalten. Man zählte damals 226 einzelne Reliquien,  
die man nach der Beendigung der Restaurierungsarbeiten am  
20. November 1884 wieder in die Kathedrale zurückbrachte. Aber  
auch dies sollte noch nicht die letzte Reise der sterblichen Reste des  
großen Augustinus sein. Als es nach langen Verhandlungen dem  
Augustinertorden Ende des vorigen Jahrhunderts nochmals gelun-  
gen war, die Kirche San Pietro in Ravia wieder in seinen Besitz  
zu bekommen, ließen sie sich nicht unterlassen, auch den Körper des  
Heiligen wieder zu erlangen. Als der Heilige Stuhl seine Zu-  
stimmung gegeben hatte, überführte man ihn in feierlicher Pro-  
zession am 7. Oktober 1900, und so fand der hl. Augustin hoffent-  
lich seine letzte Ruhestätte in der Kirche, wo er anfangs ruhte.  
Auch sein prächtiges Mausoleum wurde wieder dorthin gebracht  
und neu aufgerichtet.

Romanus.

den „Mittlern“, respektive von unseren Herren Vätern, den Aeltern,  
die sich vom Strom treiben und ins unterste Leben und Treiben  
stürzen lassen.

Um diese Abgabe an den Menschengestalt, der besagt, während er  
sich verneinen sollte, zu begründen, hat Lessing einen historisch-  
geographisch-soziologisch-statistisch-psychologischen Apparat aufge-  
boten, der an zahllosen Stellen schabhaft ist, zumal der glatte  
Text dieses Ultimatum an die westliche Menschheit in Chiffren,  
also in Ziffern, übergeht. Ob es sich um Chronologie handelt  
(z. B. datiert die Pi-Ring, das Gesetzbuch des Manu, ebenso falsch wie  
die Geburtszeit Lao-Tse), ob uns statistische Daten besichert wer-  
den (z. B. zählt in Indien 2 statt 68 Mill. Mohammedaner, auf der  
Welt 245 statt 850 Mill. Katholiken, 400 statt 120 Mill. primi-  
tiver Heiden), ob ein halbbrecherisches Rednergepöhl uns beweisen  
will, die Kosten des Weltkrieges (100 Milliarden Dollar), hätten  
genügt, um jedem deutschen Knaben ein Fürstentum zu kaufen  
(Preis eines Fürstentums also 2000 Dollar); der Philosoph, in  
Platons Reich König, steht über den Mathematikern und Sta-  
tistikern, Geographen und Historikern wie Caesar über den Gram-  
matikern. Wie das Mädchen aus der Fremde bringt Lessing jedem  
eine Gabe dar: der Biolog wird sich über die Behauptung freuen,  
daß Brunstperioden bei Domestikation schwinden (Philosophen  
schreiben ihre Erträge, ohne der Hunde gewahr zu werden), Histo-  
riker, die Sinngeber des Sinnlosen, stammten über die Mittelwelt,  
es habe vor Sokrates und Buddha keine Geschichtsschreibung ge-  
geben, Ethnologen entzückt die Nachrichten, Juden und Porzen seien  
ein Volk, Sprachforscher ergötzen sich an den kühnsten Ethno-  
mologien, Geographen empfangen Belehrung, daß die Feuerländer  
und Kapuas in Afrika haufen und damit auch der Moralist zu-  
samt dem Logiker nicht zu kurz kommen, teilen sie sich mit dem  
Politiker in den Anspruch, die Ausrottung der Armerier wäre  
mit dem Tod samlischer Deutschen und Türken nicht genug be-  
traft.

Aus so schabhaften Bausteinen wäre das Weltgebäude errichtet,  
das seinen Hausherrn und nur in Lessing einen allein den  
Schlüssel bewahrenden Hausmeister besitzt. An den Pforten  
prangt die Inschrift: Laßt, die ihr einget, jede Hoffnung fahren.  
Droben wölbt sich ein Himmel, den wir den Späken überlassen,  
draußen sind unsere Brüder, die wilden Vieher, und drinnen  
Bruder Haas und Wange, die zu Kniden der weise Hindu sehr,  
doch der bessere Mensch sich scheut. Religion ist eine sachliche  
Privatsache und Opium für's Volk, welche Arznei aber als gefahr-  
los aus der Hausapotheke nicht abzugeben sei. Im übrigen frei-  
lich hält es Theodor mit Gottfried Epphaim Lessing und dem weisen  
Rathen: der echte Ring vermulich ging verloren (oder war ein  
Mythos, Einbringung des Sinnlosen), beziehungsweise mit jenem  
anderen Juden aus neuerer Zeit, dem Hugen Rabbi. Befragt von  
einer zankigen Frau, ob sie nicht in ihrem Ehebett recht habe,  
sagte er: Du hast recht. Darauf der Mann: Dies und das, und  
der Rabbi: Du hast du recht. Zum dritten, das Rabbin Schuler:  
Es kann doch nicht er und sie recht haben. Der Rabbi: Da hast  
du auch recht. D. F. L.

Ernst Kantorowicz: Kaiser Friedrich der Zweite. Berlin,  
Georg Bondi. Gr. 8°. 661 Seiten.

Beschämt und doch nicht erstaunt, verlegt man die Raßl der  
von diesem Buch verkauften Bände — 4000 sind es — mit der  
von Emil Ludwigs Wälzern. Kantorowicz hat mit seinem „Frie-  
drich II.“ das geschaffen, was sein an äußerem Erfolg glücklicher  
Rivalen zu schaffen vorgab und meinte: ein heroisches „Leben“ als  
Kunstwerk gestaltet und als Kunstwerk gesehen. Gewiß, diese  
Biographie unterscheidet sich vom üblichen Ereignis des gelehrten  
Fachbetriebs durch die glänzende Form der Darstellung, durch  
die einheitliche Konzeption und durch den zielbewußten Aufbau,  
allein es ist doch das Werk eines seines Handwerks — verachtet  
mir nicht dessen deutsche Meister! — sehr kundigen Forschers.  
Nichts von der Ablehnung der angeblich unwichtigen Einzelheiten,  
aus deren beherrschter und durchdachter Mannigfaltigkeit die Syn-  
these sich bildet. Nichts von dem modern geordneten Beiseite-  
schieben der politischen Entwicklung, des Kriegswesens, der Ver-  
waltung. Vom Anecdotalismus nur ein erträgliches, ja unentbehr-  
liches Minimum. Dabei wollen wir keineswegs die Auffassung  
Kantorowicz als historisch und ethisch einwandfrei bezeichnen.  
Der Autor des „Kaiser Friedrich des Zweiten“ gehört dem Kreis  
um Stefan George an. „Den Kult des heldischen, schönen und  
herrlich-grausamen Herrscher-Jünglings finden wir in dem Widi-  
nis wieder, das wir dem großen Sophistenhaufen empfangen. Der  
unbekümmerte Amoralismus des Kosmokrator wird geschilbert,  
gegriffen, seine „Fähigkeit zum Bösen“ als Tugend, als virtù des  
Herrnemannschen gerühmt. Mit schaudererweckender Gleichgültigkeit  
gegen alles Leid, das dem Machtvollen Friedrichs entquollen ist, mel-  
det Kantorowicz von den Qualen und Martern, von Todesstrafen und  
Seelenpein, die der Kaiser über seine Feinde verhängte. Der  
Jünger Stefan Georges sieht nur die Verteilung strenger und  
ordnender Justitia: den Monarchen, der seine Kurpurschlepe rafft  
und durch das Blutmeer schreitet. Dankbar müssen wir uns  
vor dem gewaltigen Denkmale neigen, das ein Künstler und For-  
scher dem gewaltigeren Sophistenhaufen errichtet hat.

Dr. Otto Forst de Battaglia.

### Merkwürdige Inschrift

Die lateinische Inschrift auf dem Denkmal des Bekreuzigten  
in einem Gange des Franziskanerklosters Trsat in Jugoslawien  
zeichnet sich weniger durch reiche Gemütsfindung und dichte-  
rischen Schwung als durch die Gabe aus, mit der richtigen Wort-  
verbindung ein religiöses, durch End- und Binnenreime ausge-  
stattetes Gedicht zustande zu bringen. Die Reimverbindung bringt  
entgegen der Absicht des Verfassers eine bestemmende Eindringlichkeit  
in Rhythmus und musikalischem Tonfall hervor, gefüllte Zu-  
gaben, die auf dem Wege grammatikalischer und philologischer  
Vernunft fast erzwungen entstanden sind. Ich habe auf An-  
regung der Redaktion das leicht zu übertragende religiöse Wahr-  
gedicht in deutsche Reime gebracht, aus denen man auf die ver-  
nunfthäufige Schwerefülligkeit des Originals schließen kann. Die  
freie Uebersetzung lautet:

Christi, des am Kreuze Schmachenden, Leid sollst stets du in Er-  
innung setzen,  
Des bösen Feind's Verführer-Wut kannst dadurch du entgegen.  
Der Sünder hat, solange er lebte, durch Frevelmut den Tod er-  
fochten,  
In bittem Sterben hat mit seinem Blut uns der Erlöser für  
das Heil gewonnen.  
Wen graue Eier der faßchen Schlange mit düst'rer Grabesnacht  
gepinnet,  
Den hat das kostbar' Wunderblut des Herrn von seiner Sünden-  
last gereinigt.  
Und über men des Verführers Läst den Trank des Lobes und der  
Sterblichkeit ergossen,  
Dem hat jetzt des Erlösers Gnad' ein reiches Leben neu er-  
schlossen.

Gerhard Reinfried.

Anmerkung: H. a. fanden noch gute Uebersetzungen:  
B. Arteg, Pfarrer in Bergshaupten, Dr. Dr. (P), Josef Raier,  
Hartkurlat in Strittmat, A. Waldhub.

## Neue Bücher

### Zeitschriftenschau

Lehrer und Volk (Vollstreckensverlag München-Grabbach). Diese  
vom sozial-pädagogischen Ausschuß des deutschen Lehrerverbandes  
herausgegebene Zeitschrift behandelt in ihrer September-Nummer  
wieder mehrere wertvolle und aktuelle Thematika, so „Mehr Achtung  
vor den Geheimnissen der menschlichen Seele“, „Von den Grenzen  
des psychologischen Experiments“ u. a. m.

Sonnenland (Thalia-Verlag Innsbruck). Reich an Beiträgen  
jeder Art, vornehm illustriert durch Scherenschnitte sind auch die  
beiden Septemberhefte dieses unergleichlichen Mädchenblattes von  
Maria Domaniq.

Schönere Zukunft (Pustet-Verlag Regensburg). Das dritte  
Septemberheft bringt neben andern hervorragenden Themen eine  
besonders bemerkenswerte Abhandlung über „Zeitpunkte des  
heutigen Theaters“ von Hans Wiederhofer-Wien.

Das Neue Reich (Apollonia-Verlag Innsbruck). Im zweiten Sep-  
temberheft dieser mit an führender Stelle stehenden Wochenchrift  
für Kultur, Politik und Volkswirtschaft verdient ein Beitrag  
„Zentrumspolitik im Lichte Augustinischer Ge-  
danken“ von Universitätsprofessor Dr. E. J. Schieder. Münster  
spezielles Interesse.

Alte und Neue Welt (Benziger-Verlag Einsiedeln, Schweiz).  
Das neueste Heft bringt die Fortsetzung der Kunsttreisfolge in  
Nordfrankreich, ferner Bilder von den Jubiläums-Ausstellungen in  
Antwerpen und Lüttich.

Atlantis (Atlantis-Verlag Berlin-Büch). Ein Prachtwerk ist  
auch die September-Nummer. Der Stadt Goethes und anderer  
großer deutscher Dichterschaalen, Weimar, ist ein vorzüglich illustrier-  
ter Aufsatz von Walter Percy gewidmet.

Die Zeit (Zeitbücher-Verlag Berlin, Baumshulweg). Im  
Septemberheft seines Organs für grundsätzliche Orientierung ver-  
öffentlicht R. W. P. F. r einen Briefwechsel mit einem National-  
sozialisten, in dem sich der Herausgeber mit dem Wesen, dem Pro-  
gramm und den „Leistungen“ des deutschen Rechtsradikalismus  
auseinanderberuft.

Östdeutsche Monatshefte (Georg Stille-Verlag Berlin). Das  
September-Heft erscheint als Sonderheft unter dem Titel:  
„Scholle und Mensch“. Das Heft wird dazu beitragen, die  
Schnelheit zu weden und zu stärken, sich der Natur hinzugeben  
und zu erkennen, wie stark vor allem der künstlerische Mensch mit  
seiner Heimatsscholle verwachsen ist.

Reclams Unterwelt (Reclam-Verlag Leipzig). Das zweite  
September-Heft enthält u. a. einen Aufsatz über die Dreyfuß-  
Insel, die zusammen mit dem Dreyfuß-Prozeß im Mittelpunkt  
eines kürzlich fertiggestellten Tonfilms steht. Das dritte Septem-  
ber-Heft beschäftigt sich mit Andreas Nordpolfug und  
bringt bisher unveröffentlichte Dokumente über die Vorgeschichte  
der Ballonexpedition.

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur (Braun-Verlag Karlsruhe).  
In geschmackvoller Ausstattung und gewohnter Reichhaltig-  
keit präsentiert sich das Heft 24 dieser modernen Zeitschrift für die  
gesamten Fraueninteressen. Die Herbstmode kommt in ausfüh-  
render Weise zur Sprache. R. A.

„Welt und Wissen.“ Gemeinverständliche Darstellungen aus  
allen Wissensgebieten. Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter  
und Fachschriftsteller herausgegeben von Dr. Alfred Dester-  
gaard. Mit vielen Farbtafeln und zahlreichen Abbildungen im  
Text. Band I und II. (Im Halbband RM. 6.— je Band.) Berlin-  
Schöneberg 1930, Verlag Peter J. Destergaard.

Enzyklopädische und lexikalische Werke nehmen in diesem Jahre  
einen besonders großen Raum auf dem deutschen Büchermarkt ein.  
Auch fast alle bekannten Konversationslexika werden neu aufgelegt.  
Dies ist ein interessanter Vorgang. Offenbar muß ein Bedürf-  
nis bestehen nach breitem Wissen, nach lexikalisch weitläufiger  
Stoffbeherrschung (freilich: auf Kosten der Tiefe darum nur legi-  
timal). Diese Bildungsbesessenheit und dieser läbliche Eifer zur  
persönlichen Fortbildung findet also eifriges Entgegenkommen der  
Verleger; auch die zwei Bände des uns vorliegenden Werkes, das  
sich bezeichnenderweise „Welt und Wissen“ nennt, wendet sich an  
die Intellektuellen weiter Kreise, es ist durchaus kein Fachwerk, aber  
ein in gutem Sinne populäres Lese- und Bilderbuch. Alle Ge-  
biete des Geisteslebens sind in Mappen, jedoch nicht systematisch ge-  
ordneten Eingelassenheiten behandelt. Dieses bunte Durcheinander  
der Reihenfolge rührt vom ursprünglichen Zeitschriftentypus her;  
man kann nämlich „Welt und Wissen“ auch periodisch be-  
zeichnen, und diese Bände stellen gewissermaßen den Extrakt eines  
halben Jahres dar (ohne äußerliche Merkmale einer Zeitschrift).  
Jeder der Bände zerfällt in einige große Abteilungen; die exakten  
Wissenschaften sind zu dreiviertel, die Geisteswissenschaften (aus-  
genommen Philosophie und Geschichte nebst Unterabteilungen) zu  
etwa einem Viertel an Umfang der Bände vertreten. Aus den  
Gebieten Natur und Technik nenne ich willkürlich einige Aufsätze,  
um von der Vielfältigkeit des Unternehmens einen Begriff zu  
geben: 76. Wolff: Simultanes Gehen; Baumkängurubau von S

Friedrich; F. Vinberg, Das Fernsehen; Hauptmann Desele,  
Kalligraphie als Rettungsmittel. Viele Aufsätze führen in die  
Sitten und die Eigenarten fremder Länder und Völker ein, eine  
Reihe von Arbeiten macht uns mit volkswirtschaftlichen und rechts-  
wirtschaftlichen Fragen in gemeinverständlicher Form bekannt.  
Die Gebiete Kultur und Geistesleben treten gegenüber diesem An-  
sturm von neuen Problemen aus Technik und Naturwissenschaft  
erheblich zurück. Dies ist schade. Andererseits aber ist eine Ge-  
schichtsdarstellung, die nicht nur rohen Stoff bieten will, nicht gut  
in solcher Form von Essay und knappen Erzählung, wie sie  
hier geboten sind, möglich. Gefallen haben uns jedoch die Stiggen  
von Friedell über „Wiederweiser“ und R. Jellmanns Klauerei  
über den Holzschmitt. Wir finden auch von dem Dichter R. G.  
Windung einen beachtenswerten Aufsatz über Reichenberg, den  
wir vor Jahren in der „Frankfurter Zeitung“ lasen und der es  
verdient hat, der Vergessenheit entziffen zu werden. Der Verlag  
sollte sich bemühen, auf die Pflege und Erörterung geschichtlicher  
und sprachlicher Fragen in der Art der Aufsätze von G. Weber  
(Germanische Musikinstrumente) oder von Ballistik (Karthago, die  
Tragödie einer Weltstadt) mehr Gewicht zu legen. Alle Aufsätze  
aus solchen Gebieten sind rein sachlich und unparteiisch, wie es  
eine gemeinlich rein historische Darstellung auch nicht anders erwarten  
läßt. Die schönen, handlichen, drucktechnisch makellosen und hübsch  
behaltenden Bände erheben zwar nicht die Ebene, die sich nur mühsam  
in die Scheitern bringen läßt, aber ihr gediegener Inhalt mag  
Anreiz sein zu eigener und gründlicher Weiterbildung. S. P.

St. Augustinus, 430—1930. Zur Jahrhundertfeier dargeboten  
von der deutschen Provinz der Augustiner-Eremiten. Geleitet von  
P. Engelbert Eberhard. (264 S., 4., 6 RM.) Würzburg  
1930, St. Rita-Verlag.

Rechtzeitig zum Augustinus-Jubiläum erscheint dieses mit vielen  
Bildern ausgestattete, für weitere Kreise berechnete Werk, das sich  
zur Aufgabe setzt, über die Geschichte, das Wesen der Augustiner-  
eremiten und über die Augustiner-Eremiten selbst weilläufig zu unter-  
richten. Die Voraussetzungen zu dieser Ueberschau sind mit kurzen,  
grundlegenden Aufsätzen über Augustinus, sein Leben, die Ordens-  
regel, und vor allem mit der wichtigen Arbeit „Augustinus und die  
katholische Kirche“ (von Placidus Bollmer) gegeben. P. R. Greubel  
behaftet sich mit dem Thema „Augustinus und die Liturgie“ und gibt  
einen Uebersicht über die Augustinus-Verehrung, wie sie in Brevier  
und Missale zutage tritt. Andere Aufsätze erzählen von der Ge-  
schichte der Augustiner-Eremiten in Deutschland mit ihren wechselnden  
Schicksalen vor und nach der Säkularisation. Auf breitem Raum  
wird von der umfassenden Missionstätigkeit der Augustiner berichtet.  
Das vollständige Werk verdient viele Verbreitung; es bietet auch  
kunstgeschichtlich interessantes Material, weil sämtliche Nieder-  
lassungen der Augustiner im In- und Ausland mit ihren reichen  
kunstgeschichtlichen Schätzen abgebildet sind. H. H.

### Europa und Asien

Theodor Lessing, Untergang der Erde am Geist. Fünfte,  
böllig neu gearbeite Auflage. Leipzig, Fritz Meiner 1930.  
8°. VII u. 880 Seiten.

Diese Streitschrift, wieder die in allen Spektalfarben Europas  
erstrahlende Welt von heute, ist in einer führenden katholischen  
Revue über den grünen Apollodolos (wer würde bei einer so vor-  
nehmen Geistigkeit vom Alee reden!) gelobt worden. Grund-  
genug, um hier bei dieser mit astronomischen Verlässigkeiten enden-  
den Abrechnung mit unserer Gegenwart ein wenig zu verweilen.  
Sonnig wäre das Buch nicht weiter großer Aufregung wert. Es ist  
ein nicht allzu korrekt komponiertes Klage-Lied über das Motiv  
„Aurea prima lato est aetas quae vindice nullo“, und die Ur-  
schrift der Notizen dazu hat Jean Jacques Rousseau, da er noch  
Musikalisches kopierte, angefertigt. Kurz und gut, die Frage von  
Dion wird nochmals beantwortet: die Wissenschaften und Künste  
haben die edlen Wilden korumpiert, die braven Hübchenschädel in  
höfe Klauaffen verwandelt. Aber Lessing ist noch düstrierer ge-  
stimmt als weiland der Genfer Philosoph. Keine Hoffnung mehr  
er, nochmals auf allen vierten umheraufzudecken; kein „Jurid zur  
Natur“ lockt uns fort von der Elektrizität und dem Dampf, von  
B. C. und Automobilen. Uns bleibt nichts erspart und wir sind  
rettungslos verdammt, Uebermenschen zu werden, uns aus dem  
Tierreich, dem wahren Paradies, in die Hölle des Geistes zu ent-  
fernen.

So werden wir denn, unteine Loren, alle durchs zu viele  
Wissen mit-leidend. Kein Karzeitagsauber erlöst uns, und wir  
können nichts, als die weißen Ader und andere Orientalen be-  
hauen, die zu der einfachen Lösung gelangt sind, als höchstes  
Geld auf Erden nicht etwa die Persönlichkeit zu betrachten, son-  
dern nicht geboren zu werden.

Lessings Weltbild ist das des atheistischen Anarchismus in  
seiner letzten Konsequenz. Ein verrückter Zufall hat uns in ein  
Kosmos der verrücktesten, sinnlosen Zufälligkeit geworfen. Wir  
torkeln durchs Leben, ziellos, wredlos und bemühen uns, von der  
Erkenntnis unserer Zwecklosigkeit bebrüdt, eine Erklärung, eine  
Sinngebung des Sinnlosen zu erfinden, das unser Erdendmalen  
und die ganze Weltgeschichte ist. Und entfernen uns dadurch von

# Blond unter Farbigen

Ein welschischer Roman von Dr. Volkmar Iro

„Sie haben keine Ahnung, wie gefährlich und heimtückisch die karibische See ist! Am gefährlichsten sind die Monate Juli bis Oktober. In dieser Zeit, die man hier, warum weiß ich selbst nicht, allgemein mit „Hibernage“ bezeichnet, sind Tornados an der Tagesordnung. Sie haben sicherlich schon drüber in den Zeitungen gelesen, daß sich diese Wirbelstürme oft von den kleinen Antillen über die Bahama-Inseln bis an die Küste von Florida wälzen und am Festlande erst ihre Kraft austoben. Was so ein Wirbelsturm imstande ist, davon macht sich ein Europäer keine Vorstellung: Ich habe selbst drüber in Portoriko vor acht Jahren ein Haus gesehen, dessen komplettes Dach vom Sturme hochgehoben und drei Gassen weiter niedergelegt wurde. Das Haus war keineswegs eine Bambusnegerhütte, sondern ein fester, solider Steinbau und das Dach mindestens um die Hälfte größer als das unseres Hauses! Und wenn Sie sehen wollen, wie die Sturmfluten eines solchen Orkanes arbeiten, dann fahren Sie einmal an die Nordspitze von Santa Lucia hinauf! Dort liegen fast dreißig Meter hoch über den Sandbänken noch heute die Trümmer eines Wracks auf den Klippen! Vor sechs Jahren war an der Westküste von Martinique binnen zweier Stunden die gesamte Ernte in Grund und Boden gestamft, die Wälder kilometerweit abrosiert und ganze Ortshäfen zerstört. Außer diesen fürchterlichen Tornados haben wir hier noch eine besondere Spezialität, den „Trabate“. Er kommt meist von Osten mit einer betart rasenden Geschwindigkeit, daß er auch die erfahrensten Seeleute immer wieder überfällt. Den Tornado zeigen stets das starke Fallen des Barometers und besonders atmosphärische Merkmale an, während der Trabate der heimtückischste aller Wirbelstürme ist! Lassen Sie sich einmal von Thomas, der lange Jahre als Matrose zwischen St. Pierre und Habana fuhr, erzählen —“

Geston wurde unruhig. „Sie machen Miß Gertha Angst und man soll vor einer Tour nicht jodeln un-! Sie kennen mich doch als einen vorsichtigen Segler, und ich würde keinesfalls die Verantwortung übernehmen, eine Dame zu dieser Fahrt einzuladen, wenn ich nicht sicher wäre, daß wir mit gutem Wetter rechnen können! Für jeden Fall werde ich aber alle Vorbereitungen treffen, und wir entscheiden uns dann Samstag abend! Einverstanden?“

Herr Schröder nickte. Geston zog eine Karte aus der Tasche: „Ich will um sechs Uhr früh starten und rechne, daß wir bei leidlich frischem Nordwestpassat um drei, spätestens vier Uhr nachmittags in Kingstown sind. Die Westströmung ist gegen St. Vincent ziemlich stark, oft zwei bis drei Knoten in der Stunde und nimmt um diese Jahreszeit die Richtung an Kingstown vorbei gegen Barbados hinüber. Solange der Passat weht, kreuzt sich die Dünung nicht mit dem Segelgang, während nach fünf Uhr beim Abblauen des Passats immer eine starke Querdünung aufkommt, die ich vermeiden möchte. Ein Ankerhalt in Kingstown von zwei Stunden genügt, daß Miß Gertha die kleine Stadt kennenlernt. Es ist ein hübsches, sauberes Nest in wunderschöner Lage am Fuße des St. Andrews-Berges. Manche behaupten, daß seine Lage Vornehmlichkeit mit Neapel habe. Vielleicht interessieren Sie auch die Vastarbeiten, die dort von den Negerweibern selbsten werden! Dann Abfahrt spätestens sechs Uhr, damit wir den Landwind gegen Barbados hinüber benutzen können, denn später und besonders bei Nacht herrscht an der See Küste von St. Vincent böse Windstille durch die hohen Berge der Insel, und wir müssen sehr aufpassen, um aus der gefährlichen Stillenprojektion zu kommen. Wenn der Wind günstig ist, möchte ich bis in die Höhe von Carriacou hinüberkreuzen, damit wir dann auf der Rückfahrt die wenn auch schwache Rückströmung benutzen können, die von Barbados gegen Martinique hinaufzieht. Für den Rest der Nacht können wir dann eine der vielen Wuchten anfahren, vor Anker gehen und dort ein paar Stunden schlafen. Ich habe diese Tour schon dreimal gemacht und hatte immer die besten Erfahrungen mit diesem Kurs. Der Lotse des Regierungsdampfers, der jeden Miß von Santa Lucia und St. Vincent kennt, ist die beiden Feiertage dienstfrei und fährt mit uns. Außerdem habe ich noch einen gewissen Negerjungen mit, der dergangenen Jahr — er wandte sich an Herrn Schröder — drüber bei den Klippen ins Wasser fiel, als Sie verkehrt über Hals gingen! Es bleibt also für Sie nichts anderes zu tun übrig, als zu essen, zu schlafen und über die Höhe zu lachen!“

Herr Schröder strich sich über das Kinn und lachte. „Sie sind heute hochfroh, Geston! Die Geschichte mit dem Jungen, der, wenn ich nicht irre, Mateo hieß, haben Sie mir schon mindestens zehnmal unter die Nase gerieben und dabei hatte ich doch gar keine Schuld! Die Wö kam unerwartet von der See her und der schwarze Bengel hätte eben besser aufpassen müssen! Im übrigen denke ich nicht daran, nur zu faulenz, sondern werde mich mit Ihrer gütigen Erlaubnis vor allem in der Pantry betätigen, denn Ihre Kochkunst hoch in Ehren, aber jensei doppelt so wertvoll, wenn Sie wieder ich Ihnen nie vergesse!“

Der Karntags kam und Geston ließ sich weder durch den Kanonendonner, der von den Forts die Auserfengungsprojektion begleitete, noch durch den Lärm der festlich gekleideten Neger hören, die von der ganzen Insel in die Stadt geströmt waren und weniger gläubig als schauwützig sich in den Straßen und vor dem Dome drängten, bei jedem Kanonenschuß in ein wildes Geheul ausbrachen, ihre Zylinder schwenkten und wie in einem Variete applaudierten.

Geston packte während des Lärmes einen großen Rindfleisch mit den besten Sachen, die in Port Castries aufzutreiben waren und beobachtete von zehn zu zehn Minuten das Aneroid: Es war bis Mittag leicht gefallen, stieg dann in den Nachmittagsstunden etwas und blieb konstant. Auch Herr Schröder und nicht zuletzt Gertha beobachteten zur selben Zeit ebenfalls das Barometer und Herr Schröder erklärte, daß man sich keinen besseren Stand wünschen könne.

Frau Ann warg sich, die Freunde der beiden nicht zu hören, aber es wäre ihr ein Stein vom Herzen gefallen, wenn das Barometer recht kräftig gesunken wäre. Sie war sonst nicht abergläubig, aber gerade an diesem Tage hatte sie ein unbestimmtes Gefühl, als ob dieser Ausflug verhängnisvoll werden könnte. Sie mußte selbst nicht, was sie zu dieser qualenden Stimmung veranlaßte und sprach darum auch nicht davon, bat jedoch ihren Gatten, mit der endgültigen Entscheidung bis zum Morgen zu warten.

Herr Schröder, der viel auf die Wetterprognose seines schwärzen Gärtners hielt, war ganz sicher: „Thomas meint, daß die Trockenheit noch Wochen anhalten kann! Nach seinen Beobachtungen sind die Ameisen wild bei der Arbeit und auch die Spinnen auffallend fleißig, das bedeutet immer gutes Wetter!“

Am Abend kam dann Geston nach dem Dinner, man einigte sich, am nächsten Morgen um sechs Uhr abzufahren, besprach noch einmal genau den Kurs, Geston gab Gertha noch Anweisungen für die Ausrüstung. Sie war glücklich, daß der Ausflug zustandekom und versprach, Disziplin wie ein Seefahrer zu halten. Im übrigen hatte auch sie zur Verproviantierung des „Captain Flint“ beigetragen, sie brachte eine glänzend gelungene Schokoladentorte, die von der biden Carmen unter ihrer Aufsicht hergestellt worden war.

Bevor Geston wieder in sein Cab stieg, nahm er Gerthas Hand und fragte sie leise, ob sie sich auf die Tour freue.

Sie nickte nur, drückte seine Hand und sah ihm dabei länger als sonst in die Augen.

Er wurde unter ihrem Blick fast verlegen, sprang rasch in das Cab und ließ sein Pony dann ganz langsam unter den Palmen hinaustraben. Er war seit Jahren bei der Rückfahrt von William Schröders Landhaus nicht so glücklich gewesen.

In der ersten Dämmerung des Ostermontags rollte Schröders Cab durch die Hauptstraße von Port Castries zum Hafen: Herr Schröder hatte seiner Frau noch einmal versprochen müssen, vorsichtig zu sein und war jetzt in bester Laune. Ein strahlend schöner Tag brach an, draußen lag das Meer tiefblau von der kräftigen Brise des Nordwestpassats. Gertha hatte einen Korb mit ausgepackten ledernen Dingen neben sich stehen, die beiden Tage sollten einmal ein richtiges Fest werden!

(Fortsetzung folgt.)



Der Welfenschatz im Berliner Schlossmuseum

Der berühmte Reliquienaltar, ein Meisterstück des Goldschmieds Albrecht von Köln.

In den nächsten Wochen wird sich endgültig entscheiden, ob der herrliche mittelalterliche Kronschatz der Welfen, der Anfang dieses Jahres aus dem Besitz des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg in die Hände eines Kunsthandlerner-Konfortiums übergegangen war, für Deutschland erhalten bleibt. Die 82 Teile des berühmten Kirchenschatzes werden jetzt im Berliner Schlossmuseum gezeigt; gelangt es nicht, durch diese Ausstellung die Opferbereitschaft deutscher Kunstfreunde zu wecken, so wird die Abwanderung des Schatzes nach dem Auslande nicht mehr verhindert werden können.

## Bunter Alltag

### Goldtransporte über den Ozean

Bei den Schnellverkehrsbooten unserer „Europa“ herrschte bei uns großer Jubel, im Auslande Bewunderung. Diese Spitzenleistungen haben ein sportliches Interesse, aber auch einen wirtschaftlichen Wert. Nehmen wir nur einmal die Gold-Transporte. Hier sind die Zinsen so beträchtlich, daß sie bei längerer Dauer der Fracht erheblich ins Gewicht fallen. Ein Beispiel. Als Deutschland vor etwa anderthalb Jahren in England Gold zu einem Wert von 150 Millionen Mark kaufte, betruhen die täglichen Zinsverluste während des Transports 35 000 Mark. Also muß künftig schneller transportiert werden.

Wenn Deutschland Gold kauft, so geschieht das nicht direkt durch die Reichsbank, sondern meistens durch deutsche Großbanken, die sofort bei der Übernahme des Goldes den Gegenwert in Devisen erlegen müssen. Transportrisiko und Zinsverlust gehen auf Kosten der Käufer. Erst wenn die Reichsbank das Gold übernommen hat, erhalten die Großbanken den vereinbarten Preis. Darum ist auch so sehr die Zeit entscheidend zwischen dem Ankauf des Goldes und dem Verkauf in Berlin. Ist sie kurz, sind um so geringere Zinsverluste und Versicherungskosten. Die Gesamtkosten, entstanden durch Transport, also betragen bei einem Kauf von Gold im Werte von 150 Millionen die gesamten Unkosten ungefähr 150 000 Mark.

Wollen wir nun in Amerika oder Süd-Afrika Gold kaufen, dann muß es uns gelingen, den Transport des Goldes durch sichere und schnellfahrende Schiffe bewerkstelligen zu lassen, weil Gold in Flugzeugen kaum transportiert werden kann. Fährt nun das Schiff sehr schnell, verringert sich die Zinspanne, dadurch verringern sich wieder Zinsverluste, Versicherungskosten. Deshalb haben die Schnellverkehrsboote der deutschen Riesen-Dampfer „Europa“ und „Bremen“ einen großen volkswirtschaftlichen Wert. Die kurze Reisezeit dieser Schiffe ermöglicht eine gewaltige Ersparnis von Zinsen. Die Schiffe sind auch für solche Transporte mit Panzertreffors ausgerüstet, welche jede Sicherheit gewährleisten.

### Die Vorbereitung zur Krönung des Kaisers von Abessinien

Addis-Ababa. In der Hauptstadt Abessiniens trifft man zurzeit gewaltige Vorbereitungen zur Krönung des Kaisers Haile-Selassie I. Das fest, zu dem aus dem alten Marshall Wilhelm, soll am 2. November gefeiert werden. Die Vorbereitungen deuten auf einen Aufwand hin wie zur Zeit Salomons. Außer den 13 gelobten Nationen, die einen Handelsvertrag mit Äthiopien besitzen, erwartet man sehr zahlreiche Gäste aus Europa und Amerika, für die schon jetzt in den Hotels Plätze belegt sind. Um der Stadt ein möglichst europäisches Gepräge zu geben, läßt die Regierung alle Möglichkeiten der Eingeborenen am Rande der großen Verkehrsstraßen einrichten. Sie gibt sogar die nötigen Mittel, um an deren Stelle Steinhäuser mit Blechdächern zu errichten. In Djibouti, einer Stadt an der Grenze zwischen Abessinien und Britisch-Somaliland, hat der Negus eine Fliegerauskule errichten lassen. Um jeden Preis will er seinen illustren Besuchern bei der Krönung diplomatische Piloten vorstellen. Direktor und Mechaniker der Fliegerschule sind Franzosen.

### Grabsteine als Straßenpflaster

In letzter Zeit bietet sich den Bewohnern Moskaus ein eigenartiges Bild: Automobile der Stadtverwaltung laden an den Straßenkreuzungen eine Menge Grabsteine ab, die von städtischen Arbeitern an Ort und Stelle zerleinert werden. Diese Grabsteine, die von entseelten Friedhöfen stammen, dienen zur Ausbesserung des beschädigten Straßenpflasters. Ganze Grabplatten werden bisweilen auch für die Instandsetzung der Bürgersteige verwendet, wobei nicht einmal Wert darauf gelegt wird, die Schriftseite nach unten zu legen! So kann man z. B. auf dem Bürgersteig der Stolobowa lesen: „Hier ruht in Gott der Diener Christi...“ Die Proteste der Bevölkerung gegen diesen Unfug wurden vom Stadtkommissar mit der Begründung abgelehnt, daß „raube Steinplatten haltbarer seien als glatte“, und Inschriften „machen den Stein rau“!

### Die Schuld nach 30 Jahren beglichen

Vor etwa 30 Jahren sah in einem Pariser Kaffee, das damals ein Treffpunkt der Südamerikaner war, eine Gruppe von Studenten. Ein junger Mann, augenscheinlich in großer Aufregung, trat zu ihnen und bat, ihm 25 Franken zu leihen, die er sofort für eine dringende Angelegenheit benötigte. Doch 25 Franken waren zu damaligen Zeiten noch viel Geld, und keiner konnte ihm helfen. Ein junger, gut gekleideter Franzose, der am Nebenische saß, hatte das Gespräch gehört. „Hier haben Sie 50 Franken, zahlen Sie zurück, wann es Ihnen paßt.“ Freudenrausch nahm der junge Student das Geld entgegen. Namen wurden ausgetauscht, und die Sache war erledigt — für 30 Jahre. Der Franzose — er war in der Zwischenzeit ein bekannter Journalist geworden — hatte die ganze Sache vergessen. Da bekam er vor einigen Wochen ein Paket aus Kuba. Erstaunt öffnete er es und fand

darin 5000 der besten Havana-Zigarren. Ein Schreiben lag bei. Es war von dem Präsidenten Machado der kubanischen Republik. Denn kein anderer als er war der junge Student, dem der Franzose vor 30 Jahren geholfen hatte. Erst vor kurzem hatte er die Adresse seines damaligen Wohltäters ausfindig gemacht.

### Sarranis Löwengeschenke

Der in der Schweiz mit großem Erfolg gastierende Zirkus Sarrani hat sich u. a. durch das Geschenk von Löwen an den Zoo in Basel und nach Einziehen ein gutes Andenken gesichert. Lieber das Löwengeschenk, das in die „Sarranis Wald“ ging, berichten die „S. N.“: „Anlässlich der Wallfahrt der Sarranis-Indamer in Einsiedeln bestellte Direktor Stöck auch den Löwen im Kloster Einsiedeln. Er versprach, dem prächtigen Exemplar zur Zucht zwei Löwenweibchen zu stiften. Kurz vor seiner Abreise aus der Schweiz (Basel) traf vorgestern abend ein Spezialauto der Zirkusschau mit zwei prächtigen fünfjährigen Berberlöwen ein, die als Geschenk des Zirkusdirektors durch dessen Vertreter, Herrn Redaktor Pöhl-Bänzli, hochw. Herrn Dr. Peter Damian Bad übergeben wurden. Es sind Exemplare von seltener Kraft und Schönheit.“

### Tat eines Wahnsinnigen

In Madrid hat sich kürzlich ein Fall ereignet, der ungeheures Entsetzen hervorrief und tagelang die Gemüter der Bevölkerung in Aufregung hielt. Ein Mann in mittleren Jahren ist nämlich auf die absurde Idee gekommen, im Löwenkäfig Selbstmord zu verüben. Als Ort der Handlung wählte er den Zoologischen Garten, der gut besucht war.

Die Besucher des Gartens entdeckten in einem Käfig, in dem erst vor kurzer Zeit zwei noch nicht gezähmte Löwen eingesperrt worden waren, einen Mann, der mit Seilen umwickelt wurde, die an den Käfig befestigt waren. Eine unbeschreibliche Panik ergriff die Zuschauer, alles war in bester Aufregung, denn es war jedem klar, daß der Mann nicht lebend aus dem Käfig entkommen würde. Es ist ein Käfig geblieben, wie sich der Irre, denn um einen solchen kann es sich nur handeln, Eingang in den gefährlichen Raum geschafft hatte. Die herbeigerufenen Wärter waren machtlos, denn ein eventueller waghalsiger Versuch, den Mann aus dem Käfig zu ziehen, konnte nur mit einem graßlichen Tod enden. Alle Zurufe und Versuche, dem Irren seine graußige Lage klarzumachen, halfen nichts. Der Beobachterswerte versuchte vielmehr mit einer Aute die Löwen zu reizen. Die Augen der Heugener dieser grauenhaften Szene waren wie hypnotisch auf den Käfig gerichtet; alles erwartete, daß der Mann in wenigen Sekunden von den Bestien zerfleischt werden würde. Wie durch ein Wunder jedoch rührten sich die Tiere nicht, so daß der Irre weitere Versuche unternahm, in den Tieren die Mordlust zu erwecken. Als aber auch dieses nichts half, stellte sich der Mann an die Gitterstäbe und erzählte der Menge, daß es sein Wunsch war, von den Löwen zerfleischt zu werden, um dem Leben zu entfliehen. Da dies jedoch nicht eintrat, sehr er sich genötigt, auf einfachere Weise Selbstmord zu verüben. In demselben Augenblick zog er einen Revolver und erschoss sich im Löwenkäfig vor dem entsetzten Publikum. Er fiel tödlich getroffen um; die Tiere fürzten sich auf den am Boden Liegenden und zerrissen ihn in tausend Stücke.

### Eine eigenartige Bratpfanne

Eine eigenartige Bratpfanne befindet sich im Pariser Cluny-Museum. Vor etlichen Jahren kam der damalige Direktor des Museums in ein kleines Wirtshaus in St. Denis und bemerkte hier an der Wand eine Bratpfanne, die ihm durch ihre eigenartige Form auffiel. Er nahm sie herab und schabte den Rost ab, so daß ein Teil der Inschrift zum Vorschein kam. Er kaufte die Pfanne und ließ sie gründlich reinigen, und nun sah man, daß die Pfanne mit dem Wappen Frankreichs und Navarras geschmückt war und die Inschrift trug: „Hier ruht der erhabene Herrscher Ludwig XIV., König von Frankreich und Navarra. Requiescat in pace.“ Die Pfanne war also ursprünglich eine Platte gewesen, die sich auf dem Sarge des „Sonnenkönigs“ befunden hatte, bei der Zerföhrung der Königsgräber in St. Denis im Jahre 1795 hatte man sie mitgenommen, einen Stiel daran gesetzt und nun als Bratpfanne benutzt.

### Von einem Toten erschossen

Der praktische Arzt Dr. Sminski in Benschen hat auf eine eigenartige Weise das Leben lassen müssen. Er wurde von der Polizeibehörde am Morgen benachrichtigt, einen Totenschein auszufüllen. Man hatte in den Anlagen am Bahnhof Benschen einen Mann mit dem Gesicht auf der Erde liegend tot aufgefunden, der unzweifelhaft Selbstmord durch Erschießen begangen hatte. In seiner rechten Hand hielt er noch kampfbereite die Schußwaffe. Als der Kriminalkommissar mit dem Arzt erschien und die beiden übrigen Kriminalbeamten den Erschossenen auf den Rücken legen wollten, entlud sich die in der Hand des Toten befindliche Waffe und eine Kugel drang dem Arzt ins Herz. Er starb nach wenigen Minuten.

# Badische Chronik

## Brief aus dem Schwarzbachtal

**Wglasterhausen, 23. Sept.** In schlichter Weise hat unsere Pfarrgemeinde am Sonntag Mattheus die Patronatsfeier gefeiert. Am Vormittag war Festpredigt mit lebhaftem Hochamt unter Assistenz des Festpredigers, des hochw. Herrn Paters Trudert aus Abtei Neuburg und des hochw. Herrn Paters Ruf von Waldstadt. Besonderen Dank schuldet die Gemeinde dem Herrn Vater, der am Vor- und Nachmittag warme Worte für die Wglasterhausener Katholiken gesprochen hat. Der Nachmittag vereinigten die Pfarrangehörigen im Gasthaus zum Bahnhof, wo eine Familienfeier stattfand, in dessen erstem Teile des 1600. Todestages des hl. Augustinus gedacht wurde.

Es war ein schönes Pfarrgemeindefest, endlich einmal wieder fern jeglicher Politik. Letztere schlug ja in unserer Diasporagegend in den Tagen vor der Reichstagswahl besonders hohe Wogen. Das nationalsozialistische Element trat besonders in den Vordergrund. Weithin leuchtende Plakate, aus Papier an Tore und Wände geklebt oder in weissem Leinen über die breite Straße gespannt, begrüßten uns am Wahltag Morgen und verkündeten in feurig roter Schrift, daß jeder nüchterne Deutsche nur Hitler wählt! Des öfteren stiegen völkische Redner in unseren Ortschaften ab, mit und ohne Doktorstittel, und suchten den Einwohnern klar zu machen, daß nur der Hitlersche Geist und das Hitlersche Ideal die Rettung Deutschlands sei. So daß man wirklich bald versucht war, sich an die Stirne zu greifen und zu fragen: Bist du noch nüchtern oder sind es nur die andern. Und dann kamen die abendlichen Siegesfeiern, begreiflich bei solchen unerwarteten Erfolgen! Aber es ist nicht so, als ob nur Hitlersiege zu feiern wären. Sondern das Zentrum als auch der Evangelische Volksdienst haben sich wie anderwärts so auch in unserem Schwarzbachtal sehr tapfer gehalten. Es war gar nicht von Schaden, daß es hart auf hart ging. Das schließliche Regenwetter, das gerade für den schweren Letztenboden des kleinen Oberrheins recht nachteilig ist, hätte vielleicht manchen Bürger und manche Bürgerin des Wählens müde gemacht, wenn nicht besonders kräftig in die Kampftrompete geblasen worden wäre. Mögen nun über dem weiteren politischen Schicksal Deutschlands gute Sterne walten. Man sagt, daß das deutsche Parlament von allen konfessionell bedingten Parteien gereinigt werden soll und daß Religion mit Politik nichts zu tun habe. Mache einer das Kunststück vor, ein Land und Volk politisch zu leiten, ohne auf dem Boden einer bestimmten Religion zu stehen! Auch für uns Bewohner des kleinen Oberrheins kann aber nur die Lehre als Religion gelten, die auf dem Felsgrund Christi aufgebaut ist. Warum wählt die deutsche Frau nur nationalsozialistisch? So hieß das Thema am Vorabend des großen Tages. Gegen wir anders! Warum wählt die deutsche katholische Frau nicht nationalsozialistisch? Weil ihr das religiöse Programm in dieser Richtung zum mindesten etwas sehr undurchsichtig, vielleicht besser gesagt, etwas verdächtig erscheint! Christliche d. h. katholische und evangelische Frauen und Männer wollen eben auch für die Zukunft ihr deutsches Land von einer eindeutig wahrhaft christlichen Weltanschauung beherrscht wissen. Schütze Gott das deutsche Vaterland!

## Der Blaufelchensfang im Bodensee

Der Blaufelchensfang war in diesem Sommer im allgemeinen nicht sehr ergiebig, obwohl im Vorfrühling Massenfänge nicht zu den Seltenheiten gehörten. Wie der Vorfrühling gut war, war der Nachfrühling schlecht. Die Ausgaben und Betriebskosten des Nachfrühlings zeichnen an den Einnahmen des Vorfrühlings. Der Klusgarnfischer ist sehr stark vom Stand des Felchens abhängig. Steht der Felchen über 20 bis 25 Meter tief, dann wird er von dem Klusgarnnetz nicht mehr erreicht. Bis vor einigen Jahren war man der Ansicht, die Blaufelchen als Kleintierfresser seien wegen ihres kleinen Mundes nicht mit der Angel zu fangen. Diese Auffassung ist nun endgültig abgetan. Man hat nämlich ein Angelgerät hergestellt, mit dessen Hilfe nachweisbar Felchen gefangen werden können. Das Gerät besteht aus kleinen, blechernen Köpfchen mit anhängendem Dreieckel, die an seinem Seidendarm hinter dem Boote hergezogen werden und von Felchen wegen ihres fischähnlichen und glitzernden Aussehens als echte Fische angesehen und geschluckt werden. Im Obersee sollen mit diesem neuen Fanggerät schöne Resultate erzielt worden sein, weshalb man sich in den badischen Teilen des Bodensees nun mit dem gleichen Gedanken vertraut macht.

**Stübingen (Hr.), 23. Sept.** 3000 Zentner Stroh angeht. Ein Strohhäufen mit etwa 3000 Zentner wurde von einem Wurfstein in Brand gesteckt. Der Brandstifter wurde von zwei Passanten festgehalten, konnte sich aber losreißen und entfliehen.

## Die Kunst der Höhlen und Felsen

Ausstellung der Mannheimer Kunsthalle.

Die Ausstellung der Mannheimer Kunsthalle: „Die Kunst der Höhlen und Felsen“ ist von besonderer kulturhistorischer Bedeutung. Einen wichtigen Anziehungspunkt erhält sie durch die Darstellung der Felsbildkopien, die die südafrikanische Forschungs Expedition von Leo Frobenius (1928-30) mitgebracht hat.

Sehntausende von Jahren sollen die einzelnen hier nachgebildeten Höhlen- und Felsenzeichnungen Südranckens, Spaniens und Afrikas alt sein. Naturgemäß beherrscht da angeht die großartigen Vollendung, die einzelne Werke auszeichnet, den Beschauer die dumpe Frage: Was ist es mit der sogenannten „Entwicklung“ der Menschheit? eine Frage, die ja auch angesichts der ungeheuren Leistungen der alten Ägypter oder Ästien oft genug gestellt werden kann. Auch diesen imposanten Leistungen gegenüber nicht manches, das wir als „Ertragskraft“ bewerten, recht schwach und verwässert erscheinen? Sehntausende von Jahren soll ein Bison-Bild alt sein, eine großartige, formal wie psychologisch reife Leistung, die wir heute in dieser Ursprünglichkeit und Klarheit des Erfassens der wesentlichen Momente für fast unmöglich halten könnten. Wie leicht fällt es da, auf ein Ressentiment zu verfallen und den beliebten Satz auch für die Kunst anzuwenden: daß alles schon einmal dagewesen ist und nur einem ewigen Wechsel und einer Wiederkehr unterliegt. Das noch mehr, wenn wir auf einer alten Höhlenzeichnung Frauengestalten finden, die ganz überraschend auf ein Haar — selbst in der Schlantheit der Gestalt und der modischen Kleidung — unserem derzeitigen Modeideal entsprechen.

Künstlerisch gesehen stehen als Qualitätsleistung die Tierdarstellungen hier im Mittelpunkt. Daß sich gerade bei den besten Werken der ganze Ausdruck der Form und des Wesens des Tieres auf knappe Umrisse beschränkt, soll ja nicht dazu verleiten, darin ein Ausdruck von „Primitivität“ zu sehen. Man darf nie vergessen, daß knappe Ausdrucksweise in allen Fällen am schwierigsten ist und das größte Können und Wissen verlangt. Diese Tiere in den alten Höhlen und Felsen sind mitunter von rührender Einfachheit, besetzt, von recht herrlicher Lebensfreude und Energie. Ein Lama steht da wie ein Modell, brav, wie wissend, daß es abfontert wird. Ganz entzückende Giraffen reden ihre dekorativen Häse. Ein Stier blickt sich jetzt um: wer wagt es, mir vor die Hörner zu kommen? Das slumpe, runzelige Rhinoceros macht gar kampfesmutige Bewegungen; hebt man doch aus dieser Darstellung, wie gefährlich dieser Gegner werden kann. Elefanten spielen in grotesker Laune, Sträuße pludern sich hochmütig, ein Tiger greift einen Elefanten an, ein Affe überläßt sich beschaulicher Melancholie. Dazwischen wirbelt in den (oft zehn Meter langen) Bildern der Frobenius Expedition langbeinige, dümmliche Menschen, deren Umrisse nur nach möglicher Erfassung der

## Aus der katholischen Arbeiterbewegung

Ueber das Wochenende des 20./21. September 1930 trafen sich auf Ebersteinburg zum ersten Male die Gruppenführer der Werkjugendgruppen Badens. Die Zahl ist zwar noch gering; aber der Geist ist ausgezeichnet.

Am Samstagabend wurde unter der Leitung des hochw. Herrn Diözesanpräses Dr. Schall das Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung mit der fabelhaften Gigantik der modernen Technik, ihr Werden, ihre Tragik, die Beziehungen der Lohnarbeiterschaft zu ihr, die Stellung der Kirche zu ihr, ihre Wirkung auf die Gesellschaft, ihr Widerwärtiges und die Notwendigkeit einer neuen Ordnung klar herausgestellt. Erfreulich war die lebendige Anteilnahme der Jungen und die zwischenbündel sich ergebende lebhaftige Aussprache über Verhältnisse, denen die Teilnehmer im praktischen Leben nahe kommen.

Der Sonntagmorgen vereinigte sie alle an der Kommunionbank, worauf die Besprechung in derselben Weise wie am Vorabend fortgesetzt wurde. Den Gegenstand bildeten der Aufbau und die Aufgaben der katholischen Arbeiterbewegung, die neue Ordnung, die Stellung des heutigen Lohnarbeiters im wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Die vornehmste Aufgabe der katholischen Arbeiterbewegung, die Bildung, Schulung und kulturelle Förderung der Angehörigen des Arbeiterstandes trat recht klar zutage.

Unter Leitung des hochw. Herrn Bezirkspräses Haberhorn war der weitere Teil der Beratungen der praktischen Werkjugendarbeit gewidmet. Gruppenform und Gruppenleben in allen Einzelheiten wurden eingehend besprochen. Im Oktober wird der badischen Werkjugend eine besondere Beilage in der „Kathol. Arbeiterzeitung“ dienlich sein.

Der Nachmittag vereinigte alle Teilnehmer nochmals zu einer vaterländischen Feiertunde. Herr Moser-Starkbrude hielt dabei die Weisherede. Die Sangeslust der Werkjugend kam auf ihre Rechnung.

Zum Schluß dankte hochw. Herr Haberhorn allen Teilnehmern, die sich bei gemeinsamer Arbeit einander nahe gekommen sind, sowie hochw. Herrn Dr. Schall und dem gottesdienlichen Haus und seinen fleißigen Händen für die gute Unterkunft und Verpflegung. Nun geht's an die Tat! Das nächstjährige Treffen wird uns stärker sehen und wird Rechenhaftigkeit fordern.

**Seckach (N. Weiskheim), 23. Sept.** (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Piegelsberger Philipp Eberhard können heute das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

**Stühlingen (bei Mastatt), 23. Sept.** (Zwei Pferde in den Bach gestürzt.) Am Samstag fuhr ein junger Burche aus Kartung mit seinem Wägelchen auf ein am Ortsbach stehendes Milchfuhrwerk auf. Die beiden Pferde des Milchfuhrwerks setzten und stürzten in den nahegelegenen Bach. Dabei trug das Hauptpferd schwere Verletzungen, Rippenbrüche und Lungenverletzungen davon, so daß es erschossen werden mußte.

**Durbach, 23. Sept.** (Neue Wasserleitung.) Nach jahrelangem Kampf für den Bau einer Wasserleitung ist jetzt durch die Bereitstellung staatlicher Mittel in Höhe von 89 000 Mark die Voraussetzung für die Ausführung der schon lange fertigen Pläne geschaffen worden. Der Gesamtaufwand betragt 88 000 M., wovon müssen von den Interessenten noch 44 000 M. aufgebracht werden. Das Wasser wird durch Zusammenfluß einiger Quellen im Zinken Lautenbach gefaßt.



Der neue Chef des Truppenamts

General Adam, der bisherige Chef des Truppenkommandos I, ist als Nachfolger Generals Hammerstein zum Chef des Truppenamts ernannt worden.

**Gengenbach, 23. Sept.** (Berichtigung.) Der auf der Haigerachtalstraße in der Nähe des Schulhauses von Haigerach bei Gengenbach tot aufgefundenen Huber von Oppenau war niemals Arbeiter beim Staatlichen Porphyrtwerk Gengenbach. Der Verunglückte war bei einem privaten Fahrzeughalter tätig. Das Verommnis steht nicht im geringsten Zusammenhang mit dem Staatlichen Porphyrtwerk Gengenbach.

## 259,2 Kilometer Artikel geschrieben

hat der bekannte französische Publizist und Schriftsteller Henri Rochefort, wie aus seiner jetzt veröffentlichten Biographie hervorgeht. Seine 16 200 veröffentlichten Artikel würden — in Zeilen aneinander gereiht — die angegebene Länge erreichen, oder — in Buchform — 360 Bände füllen.

## Die Mäanderungen beim Hohenheimer Schloßbrand

**Hohenheim, 23. Sept.** Zu den Mäanderungen beim Großfeuer in Hohenheim wird berichtet: Als empörend wurde es empfunden, daß „Auswärtige“ in den noch verbrannten Wirtschaftsräumen das ebenfalls verbrannte Bier tranken, sich voll und toll füllten und nachher in der unangenehmsten Weise sich bemerkbar machten. Tief beschämend ist, daß während des Brandes nicht von freiwilligen Helfern, sondern von ganz minderwertigen Elementen, die sich darunter mischten, in ganz großem Maßstabe Kleider, Anzüge, Armbänder, Hüte, Kragen, Geldbeutel, Koffer, Wein, Schnaps, Würste, Schinken, Fleisch, Maudwaren, Manuskripte, Bücher, Wäsche und eine Geldtasche gestohlen wurden. Polizei oder Gendarmen waren in der kritischen Zeit nicht zu sehen.

## Großfeuer auf Schloss Hohenheim

Schloß Hohenheim,

der in der württembergischen Geschichte berühmte Wohnsitz der Franziska von Hohenheim, in dem sich heute das Technologische Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule befindet, wurde von einem Großbrand heimgesucht, der den Ostflügel des Schlosses einäscherte.



Bewegung zu streben scheinen. Jagd, Versammlung, Kampf sind hier die Hauptmotive. Phantastische Gestalten, formlose Gebilde künden unheimbaren Mythen. Landschaften dehnen sich weit, hügelig und feingliedrig. Eigentümlich sind die verschiedenartigsten Baumformen, die hier in einer entweder gemalten oder eingeritzten Arbeiten vielfältig erscheinen.

Eine wichtige Arbeit hat diese Expedition geleistet. Sind doch diese Reste alter Kultur- und Kunstschätze vielfach der Vernichtung überantwortet. Diese Fragen allerdings: wie alt, woher? stehen noch offen. Immerhin ist ein großer Schritt zur Klärung dieser Fragen getan, wenn Frobenius als nächstes Ergebnis die Feststellung einzelner bestimmter erkennbarer „Stile“ bieten zu können glaubt. Die Arbeit der Künstler, die die wertvollen Kopien schufen, sei ebenfalls als glückliches Ergebnis vermerkt.

## P. Bernhard Duhr S. J. †

Sonntagabend starb in München der bekannte Jesuitenpater Bernhard Duhr im 79. Lebensjahre und 58. Jahre seines Ordenslebens.

Duhr war ein um die katholische Kirche hochverdienter Gelehrter von Weltzug. Er entstammte einer angesehenen Kölner Familie, deren Stammvater bis 1750 nachweisbar ist. Seine Väter waren die Reichsgrafen Montferat, die in den Religionswirren aus Frankreich flüchteten und unter dem angenommenen Namen Duhr (römischer Feldherr) in Deutschland verborgen weiterlebten.

Nach Beendigung seiner in Köln betriebenen Gymnasialstudien trat Bernhard Duhr am 8. Oktober 1872, seinem Herzenswunsch folgend, in die Gesellschaft Jesu ein. Nicht lange sollte er im Münchener Kollegium bleiben, der Erlaß des Jesuitengesetzes zwang den jungen Novizen, in die Verbannung (nach Exaeten bei Roermond) zu gehen. Als Scholastiker oblag er dem Studium der schönen Literatur. Nach dreijährigem philosophischen Studium und einer längeren pädagogischen Tätigkeit in Feldkirch und Ordensburg (Dänemark) bereitete er sich unter Leitung des berühmten Apologeten P. Dachtler auf sein wissenschaftliches Lebenswerk vor: Geschichte und Ordensgeschichte. Von 1884 bis 1888 in Dutton-Hall (England) Theologie studierend, empfing er am 18. Dezember 1887 die hl. Priesterweihe. Seit 1890 weilte er in Wien, von 1894 bis 1914 mit Unterbrechungen in Exaeten (Holland), dem damaligen Hauptstift der schriftstellerisch tätigen Jesuiten der niederdeutschen Provinz. Ueberaus scharfer Beobachter der Zeichen der Zeit, entfaltete P. Duhr in seinem schriftstellerischen Wirken eine außerordentlich, apostolische Tätigkeit, hier eine Brochüre, dort ein Heftchen, dort eine Abhandlung. Weltbekannt sind seine „Jesuitenabeln“ geworden. Duhrs Waffen waren strenge Sachlichkeit, Wahrhaftigkeit und eine maßvolle Polemik.

Sein Hauptwerk „Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge“, an dessen Vollendung er immer noch arbeitete, zeichnet sich aus

durch Größe, Gelehrsamkeit, Wahrheitstiefe und Schwung. Das Ergebnis eines ungeheuren Fleißes ist in fließender Sprache in ein überflüssiges, Quellen, Illustrationen und Verarbeitung harmonisch verbindendes Meisterwerk der deutschen Geschichtsschreibung verwandelt worden.

P. Duhr war ein Eiferer für die Wahrheit und zugleich ein Mann der Herzensgüte. Anspruchslos, bescheiden, für Gottes Ehre in Gehet und Arbeit aufgehend, war sein höherer Algenzinstoff eine der besten Erscheinungen unter den deutschen Jesuiten. Sein menschliches und wissenschaftliches Lebenswerk wird seinen Tod überdauern.

## Auflösung der Sächsischen Landesbühne?

Eines der besten deutschen Wandtheater, die Sächsische Landesbühne, ist in Gefahr, aufgelöst zu werden. Dieses Theater wird von 12 sächsischen Städten finanziert — ein Gastspiel kommt der jeweiligen Stadt immer auf 800-900 Mark zu stehen, insgesamt ist ein jährlicher Zuschuß von 200 000 Mark erforderlich, eine Summe, die kleinere Städte natürlich schwer aufbringen können. Aber in diesem Falle hat der sächsische Staat die Verpflichtung, hier helfend einzugreifen. Seine beiden Theater kosten ihm jährlich 2 Millionen Mark, da ist es nicht zu viel verlangt, wenn er die Finanzierung dieser Bühnen, die ihre Daseinsberechtigung in den zwölf Jahren ihres Bestehens bewiesen hat, wenigstens zu einem Teile mit übernimmt.

Eine neue katholische Geschichte von China wird von der katholischen Universität in Peking in 6 Bänden herausgegeben. Der Verfasser ist Chang Hsing-Lang, Rektor der Fakultät für Geschichte an der katholischen Universität. Das Werk wird unter dem Titel „Material für eine Geschichte der chinesisch- ausländischen Beziehungen“ erscheinen.

Johannes Vörgen, der berühmte dänische Schriftsteller und Konvertit, ist als Nachfolger von Professor Francesco Pennacchi, der sein Amt niedergelegt hat, zum Präsidenten des internationalen Vereins für frankistische Studien gewählt worden. Als Mitglieder wurden u. a. neu aufgenommen Giovanni Papini und Felix Timmermans.

Dr. Max Fischei, ein geborener Neudorfener, der schon lange im Staate Rio Grande do Sul in Brasilien ansässig ist, hat in hochherziger Weise in Hamburg-bergr (Hamburgo Velho) ein Lehrerseminar zur Heranbildung deutscher katholischer Lehrer errichten lassen.

Der neue Direktor der Universitäts-Frauenklinik. Wie amtlich bekanntgegeben wird, wurde der Vorstand der Universitäts-Frauenklinik in Junsbrud, Prof. Dr. Heinrich Geyer zum ordentlichen Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Heidelberg und zum Direktor der hiesigen Universitäts-Frauenklinik ernannt.

# Karlsruher Nachrichten

Mittwoch, den 24. September 1930

## Rücksichtslose Erwachsene

Nicht wenige Menschen, Eltern, Erzieher und Pädagogen glauben, daß Kinder immer und überall im Interesse der Erwachsenen zurückbleiben müssen. Unterhalten sie sich und unterbricht ein Kind ihr Gespräch mit einer Frage, so sind sie sehr aufgebracht darüber. Und manche Eilige sind auch so rücksichtslos, die Kinder unliebsam zur Seite zu stoßen, wenn sie ihnen in den Weg laufen. Dieses nicht für Vollnehmen des Kindes tritt einem am deutlichsten in den Geschäften entgegen. Die Verkäufer werden fast immer zuerst die Erwachsenen bedient; das Kind kann warten. „So ein Kind hat es nicht eilig“, denkt er und so denken die meisten dieser hoffnungslos Erwachsenen. Was soll ein Kind in solchem Falle tun? Sich dagegen auflehnen? Es darf ja nichts sagen. Dabei weiß es ganz gut, daß die Mutter daheim schelten wird, weil es „so lange bleibt“. Wagt es aber, von der Angst getrieben, wirklich einmal einen schüchternen Einwand, so wird der gar nicht beachtet oder die Erwachsenen befehlen es sofort, nicht so „vorlaut“ zu sein. Daraus erklärt es sich, daß manche Kinder eine so große Scheu davor haben, für die Eltern etwas zu besorgen. Würde aber jeder Erwachsene die fremden Kinder ebenso respektieren, wie er verlangt, daß die eigenen Kinder beachtet werden, so würde manchem Kinde viel Qual erspart bleiben.

## Betrunkener verschuldet Verkehrsunfall

Am Montag abend ereignete sich auf der Karlsruher Landstraße bei der Dornwaldsiedlung ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Motorradfahrer. Der Zusammenstoß erfolgte dadurch, daß der Personkraftwagen, der aus Richtung Durlach kam und einem betrunkenen Mann auswichen wollte, mit einem aus Richtung Karlsruhe mit großer Fahrgeschwindigkeit kommenden Motorradfahrer zusammenprallte. Der Motorradfahrer wurde etwa 15 Meter weit von seinem Rad geschleudert und mußte mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

## Auf einen Baum aufgefahren

Montag abend 1/10 Uhr wurde auf der Straße zwischen Bruchhausen und Ettlingen ein in Richtung Karlsruhe fahrendes Auto von jungen Reuten angehalten zu dem Zwecke, einem verunglückten Automobilisten Hilfe zu gewähren. Der Betreffende, ein Reisender aus Karlsruhe, war mit seinem Wagen auf einen Baum aufgefahren. Der verunglückte Fahrer wurde in das neue Wingeniushaus in Karlsruhe verbracht, wo der Arzt einen Bruch der linken Kniekehle und mit Wahrscheinlichkeit eine Bruchstelle am linken Unterarm feststellte. Innere Verletzungen scheinen glücklicherweise nicht vorzuliegen, abgesehen das Steuerrad durch die Wucht des Anpralls am Körper des Fahrers in Stücke ging. Das Auto ist auch sonst schwer beschädigt.

## Die Polizei meldet

**Diebstähle.**  
In Bauhütten auf dem Gottesauer Egerzierplatz sind wie schon vor einigen Tagen in der Zeit vom Sonntag bis Montag wiederum Einbrüche verübt worden. Den Tätern fielen Gegenstände von unbedeutendem Wert in die Hände. Die Ermittlungen sind im Gange.  
Am Montag wurden drei Fahrräder, die vermutlich von Diebstählen herrühren, gefunden.

**Verkehrsunfall.**  
Am Montag vormittag fiel ein in südlicher Richtung durch die Weidenstraße fahrender Mopedfahrer mit seinem Anhänger mit einem in dieser Straße verkehrenden aufgestellten Personkraftwagen zusammen. Der Personkraftwagen wurde beschädigt.

## Barometer der Wirtschaftskrise

**Verdoppelung der Arbeitslosenziffern gegenüber September 1929.**

In der ersten Septemberhälfte hat die Zahl der Arbeitssuchenden in Süddeutschland um mehr als 8000 zugenommen. In dem vorhergehenden halben Monat betrug die Zunahme nur etwa die Hälfte. Mitte September wurden 168 400 Arbeitssuchende gezählt gegen 84 620 zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes hat sich also beschleunigt. Dabei ist zu beobachten, daß bei besserer Wirtschaftslage und normalem Verlauf der jahreszeitlichen Schwankungen die Monate September und Oktober den günstigsten Arbeitsmarkt von allen Monaten des Jahres haben. Gegenwärtig steht der Arbeitsmarkt unter dem doppelten Druck der vorzeitig einsetzenden Winterarbeitslosigkeit und der weiter abdrückenden Konjunktur.

**# Betrüger mit Glühbirnen.** Seit August 1930 bereist eine ausländische Betrügerbande das Reich und bietet bei Privaten Glühbirnen an und zwar hauptsächlich an Orten mit einer Spannung von 220 Volt. Die angepriesenen Birnen, die sie als Bergmann-Birnen anpreisen, lassen sich die Betrüger mit 4-8 Mark begaßen; doch haben die angepriesenen Birnen in ganz kurzer Zeit durchgebrannt. Das Landespolizeiamt warnt vor diesen Schwindlern und bittet, bei Auftauchen derselben der Polizei oder Gendarmerie zu melden. Es handelt sich um Männer im Alter von 20-30 Jahren mit slawischem Typus, die gebrochen deutsch sprechen.

**□ Kommt das Schreibende Telefon?** Bei der Reichspost beschäftigt man sich mit einem Plan, dessen Durchführung unser Fernsprechnetz zu dem modernsten der Welt machen würde. Es handelt sich um eine Konstruktions-, bei der der Fernsprechapparat mit einer Art Ferndrucker verbunden wird, einer elektrischen Schreibmaschine. Die Mitteilungen sowohl scheinbar wie auch empfangen. Der Fernsprechteilnehmer würde mit diesem Apparat seine Mitteilungen, wo es rasch erscheint, auch schriftlich-telephonisch weitergeben können. Hat er zum Beispiel einen schwerbehinderten Namen, liegt ihm daran, bei seiner Adressenangabe Hörfehler zu vermeiden, so könnte er dem Gesprächspartner seine Anschrift durch das Telefon hinüberschreiben. Einem Teilnehmer, der sich nicht meldet, werde man kurzen Bescheid hinterlassen können. Nach einer bestimmten Anzahl von Klingelzeichen schaltet sich nämlich die Telefon-Schreibmaschine des Abwesenden automatisch ein und der Anrufer kann seine Mitteilung schriftlich niederlegen.

## Tödlicher Unfall am Baggersee:

# Von einem Riesbagger in die Tiefe gerissen

## Der Tote nach dreistündiger Arbeit geborgen

Der Polizeibericht meldet:  
Am Montag nachmittag waren einige Arbeiter in einer Kiesgrube westlich Durlach am Baggersee mit Instandsetzungsarbeiten am Riesbagger beschäftigt. Durch eine noch nicht aufgeklärte Ursache fiel der Riesbagger um und stürzte ins Wasser. Ein 23jähriger Biegeleiser wurde von dem Bagger erfasst und in die Tiefe gerissen. Der Verunglückte, der bisher noch nicht geborgen werden konnte, liegt anscheinend unter der Baggermaschine. Die Bergungsarbeiten sind im Gange. Ein zweiter Arbeiter, der ebenfalls ins Wasser geschleudert worden war, konnte sich durch Schwimmen retten.

## Wie das Unglück passierte

Wir erfahren noch folgende Einzelheiten:  
Kurz vor Arbeitschluss ereignete sich am Montag nachmittag gegen 5 Uhr ein folgenschweres Unglück draußen in Durlach in der Gemarkung Fritschlach vor dem Forstheimer Wald. Seit einigen Monaten führt der Biegeleiser Kall in der dortigen Gegend Baggerarbeiten aus. Zu diesem Zweck hat der Unternehmer einen auf einer Schmalspur stehenden Riesbagger aufgestellt, der den so genannten Ries mittels Pferdefuhrwerk von der Arbeitsstelle abtransportieren ließ, um ihn in seinem Betrieb zu bearbeiten.

Die Auskubistelle, die naturgemäß durch das Grundwasser und durch die in letzter Zeit erfolgten Regengüsse eine Tiefe von ungefähr 5 Meter aufweist, hat einen Durchmesser von ca. 40 Meter.

Der annähernd 90 Zentner schwere Bagger steht hart am rechten Ufer auf den mit Schwellen besetzten transportablen Schmalspurschienen, dessen Untergrund aus grobem Kies besteht. Montag nachmittag gegen 1/2 5 Uhr waren die beiden auf dem Bagger beschäftigten Maschinenisten, der aus Durlach stammende Sohn des Sekretärs Reppert, Karl, und der in Mörchi bei Karlsruhe gebürtige Scherer Anton, dabei, an dem Ausleger die Kette, die von der Laufrolle heruntergefallen war, in Ordnung zu bringen. Zu diesem Zwecke kletterte der Karl Reppert an das äußerste Ende des Auslegers, um die Störung zu beseitigen. Die Baggermaschine war dabei außer Betrieb. Die für die Reparatur notwendigen Werkzeuge reichte ihm der 23jährige Scherer vom Bagger aus zu.

Kurz vor 5 Uhr muß sich nun, vielleicht durch die Belastung des weit überhängenden Auslegers mit dem Mann, der unter den Schienen befindliche Kies in Bewegung gesetzt haben, denn der an den Außenstreben hängende Maschinist merkte zu seinem Entsetzen,

daß sich der schwere Bagger gegen das Wasser neigte und in das 5 Meter tiefe Wasser stürzte, wobei die auf dem

Bagger befindlichen beiden Leute mit in die Tiefe gerissen wurden.

Reppert und Scherer befanden sich unter Wasser, wobei es dem ersteren gelang, sich unter Wasser von den Eisenteilen frei zu machen und sich durch Schwimmen ans Ufer zu retten, ohne ernstere Verletzungen davonzutragen. Unglücklicherweise gelang dies dem Scherer nicht mehr, der Bagger begrub ihn unter sich. Es gelang den wenigen an der Arbeitsstelle befindlichen Arbeitstollegen nicht, tauchfähige Hülfe zu bringen. Infolge der bald eingetretenen Dunkelheit konnten die Bergungsarbeiten nicht mehr fortgesetzt werden.

## Die Bergung der Leiche

Dienstag morgen bei Tagesbeginn versuchte man mit den vorhandenen Arbeitsgeräten zuerst einmal die Leiche des Verunglückten zu bergen. Mittels eines Raubens und mit Hilfe von Tauchern konnte die Lage der Leiche festgestellt werden. Eingeklemmt zwischen Baggerhaus und Ausleger stand der Tote in 8 Meter Tiefe auf dem Kopf. Der Körper wies keinerlei Beschädigungen auf. Nach den ganzen Tag andauernden Bergungsversuchen, wobei die im Wasser arbeitenden Leute sehr unter dem kalten Wasser litten, gelang es endlich geklemmt zwischen Baggerhaus und Ausleger stand der Tote zu ziehen.

Man mußte zu diesem Zweck mit einer Bull-doggelokomotive den Bagger etwas nach der Seite ziehen, um die Leiche, die sich in den Drahtseilen verfangen hatte, freizubekommen. Nach dreistündiger ununterbrochener Arbeit war dies auch gelungen.

Die Bergung geschah mit einem sogenannten Badetaucher der Karlsruher Feuerwehr.

Dieser Badetaucher ist eine ganz neue Erfindung, die sich bei dem jetzigen Anlaß wohl zum ersten Male bewährt haben dürfte. In Kappenberg war den ganzen Sommer über ein solcher Apparat stationiert, der jedoch glücklicherweise nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Der Apparat gleicht im Prinzip den Drägerapparaten, wie sie schon lange benutzt werden, um in Räume vorzudringen, die keine atmehafte Luft enthalten. Der Apparat wird wie ein Tornister auf den Rücken genommen. Durch einen Schlauch mit Mundstück wird dem Träger frischer Sauerstoff zugeführt, der in einer kleinen Flasche mitgeführt wird. Die ausgearbeitete Luft wird in der bekannten Weise regeneriert. Es erübrigt sich bei diesem System, die schwere Taucherausrüstung mit Helm und Gummizug.

Gegen 6 Uhr erschien der zuständige Leichenbeschauer, der die Ueberführung der Leiche veranlaßte. Der Verunglückte ist tot und war längere Zeit in dem Biegeleiserbetrieb beschäftigt. Am Montag wurde Scherer zum ersten Male an die Baggerstelle beordert, wo er gleich seinen Tod fand.

Ueber die Ursache des Unglücksfalles sind die erforderlichen Erhebungen noch im Gange.

## Ein Nachspiel zum Wahlkampf:

# Der „Fall Inge“ vor Gericht

## Der Angeklagte wegen leichfertiger Verbreitung unwahrer Gerüchte verurteilt

Wegen Beleidigung nach § 186 hatte sich heute der 34jährige, verheiratete Kaufmann Otto K. aus Bruchsal vor dem Großen Schöffengericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. F. Müller zu verantworten. Die Anklage vertritt Staatsanwalt C. E. D. als Vertreter des Nebenklägers, Justizminister Kemmle, ist Rechtsanwalt D. e. i. erschienen.

Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er Mitte August dieses Jahres in Bruchsal gegenüber den mit ihm befreundeten Bierbrauereibeheluten Klein erzählte, Minister Kemmle hätte sich in Karlsruhe mit einer Prostituierten eingelassen und, nachdem die Sache ruhmbar geworden sei, der Minister ihr 4000 Mk. angeboten hätte, damit sie von Karlsruhe verschwinde und in ein auswärtiges Hotel gehe. Der Redakteur des „Führers“ hätte die Prostituierte gestellt und von ihr diese Angaben erhalten.

Der Angeklagte bestreitet nicht, den Beheluten Klein das Gerücht, von dem er durch einen Karlsruher Reisenden Kenntnis erhalten habe, erzählt zu haben. Er habe die Sache als einen Witz betrachtet und habe zu den Beheluten Klein gesagt, es sei doch allerhand, so etwas zu behaupten. Wie der Angeklagte antritt, gehörte er früher der Demokratischen Partei an, sei aber, nachdem diese in die Deutsche Staatspartei umgewandelt worden sei, ausgetreten. Jetzt gehöre er zu keiner Partei, da er sich als Geschäftsmann neutral verhalten müsse.

Vorsitzender: Halten Sie es für richtig, über eine Persönlichkeit, wie Minister Kemmle, so etwas weiter zu erzählen? Angeklagter: Ich habe zu Klein nur gesagt, es kurfere das Gerücht.

Vorsitzender: Sie sind heute ja wahrscheinlich der Ueberzeugung, daß an dem Gerücht nichts ist. Halten Sie es für das Richtige, ein derartiges Gerücht weiterzugeben, durch das eine solche Persönlichkeit verunglimpft wird?

Angeklagter: Ich hatte kein Interesse an der Sache gehabt. Vorsitzender: Haben Sie denn kein Verständnis dafür, daß der Minister und seine Familie durch solche Gespräche schwer betroffen wird?

Der Angeklagte schweigt.

Vorsitzender: Das können Sie doch nicht mit einer würdigen Achselbewegung abtun! Wie dann vom Vorsitzenden festgestellt wird, hat Klein die Mitteilung an einen Hauptlehrer in Bruchsal weitergegeben, der die Sache nur durch den Karlsruher Reisenden erfahren.

Zeuge Chemann Klein gibt an, der Angeklagte sei an dem fraglichen Tag bei ihm in der Wohnung gewesen und habe ihm gesagt, es sei doch allerhand, was für Gerüchte über Minister Kemmle kursieren. Dann habe er die Sache erzählt, wie er sie von dem Reisenden erfahren hatte. Beide seien der Ansicht gewesen, daß es „allerhand“ und nicht wahr gewesen sei. Der Angeklagte habe auch nicht behauptet, daß der Inhalt des Gerüchtes wahr sei. Der Zeuge habe bemerkt, wenn man den Urheber des Gerüchtes ermittelte, werde man ihm die Hofeier herunterschicken. Der Zeuge war der Ansicht, man sollte den Personen nachsehen, die so etwas verbreiteten. Er war mit dem Angeklagten der Meinung, daß man besser darüber schweigen sollte. Der Zeuge habe die Sache einem Vertrauensmann mitgeteilt, der die Anzeige veranlaßte. Davon, ob sich der Angeklagte auf den „Führer“ berufen hätte, weiß der Zeuge nichts. Der Angeklagte habe von einer Ver-

sammlung in Gaggenau erzählt, in welcher Minister Kemmle ein Vorwurf wegen der Sache gemacht worden sei, worauf der Minister Straf-antrag gestellt hätte.

Zeugin Frau Klein bestätigt ebenfalls, daß der Angeklagte und ihr Mann der Ansicht waren, es sei „allerhand schlimm“, daß solche Sachen über Minister Kemmle verbreitet würden.

In ähnlichem Sinne spricht sich auch Kriminalkommissar Kohlmann-Bruchsal als Zeuge aus.

Polizeiberinspektor Weinkauff, der sodann als Zeuge gehört wurde, hat zu der Frage bezüglich der Entziehung des Gerichts Erhebungen gemacht.

Er hat die in Frage stehende Frauensperson, eine Walburga Wess, genannt Inge, darüber vernommen.

Diese hat ihm ausdrücklich erklärt, daß nichts daran sei. Minister Kemmle kennt sie nicht und hat auch nie etwas mit ihm zu tun gehabt. Sie sah einmal im „Schrempf“ in der Nähe des Jägerstammisches. Da wurden von dem Tisch zu ihr sonstige Bemerkungen gemacht. Einer der Herren des Tisches hat sie aufgefordert, sich herüber zu setzen. Als sie sich herüber setzte, stand ein Herr auf, zahlte und verließ das Lokal. Als der Herr draußen war, erfuhr sie, daß es Minister Kemmle war. Das war die einzige Gelegenheit, bei der sie den Minister gesehen hat. Gesprochen hatte sie überhaupt nicht mit ihm. Es hat sich bei den Erhebungen kein Anhaltspunkt für irgendwelche Beziehungen zwischen der Frauensperson und dem Minister ergeben.

Der Vorsitzende stellt fest, daß seitens des Justizministers Kemmle Strafantrag wegen Beleidigung gestellt wurde.

Staatsanwalt C. E. D. stellte fest, daß durch die Einvernahme des Polizeiberinspektors Weinkauff feststeht, daß das in Frage stehende Gerücht vollständig halt- und grundlos ist. Der Angeklagte möge das Gerücht aus Schwachmuth und aus dem Bedürfnis sensationelle Gerüchte weiterzugeben, erzählt haben. Der Anklagevertreter verwies auf das tiefe ethische Niveau, auf das der Wahlkampf durch solche Gerüchte, die die persönliche Ehre und die autoritative Stellung der Betroffenen in den Schmutz zogen, gedrückt wurde. Man dürfe nicht dulden, daß die öffentliche Meinung auf diese Weise verleumert wird. Der Strafantrag lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Rechtsanwalt D. e. i. als nebenklägerischer Vertreter mißbilligte die Methoden des Wahlkampfes, mit denen die persönliche Ehre der politisch Andersdenkenden verunglimpft wurde, und beantragte ebenfalls angemessene Bestrafung.

Der Angeklagte gibt seiner Verwunderung Ausdruck, daß man ihn allein angeklagt habe und die übrigen Verbreiter des Gerüchtes leer ausgehen sollen und beantragte seine Freisprechung.

Das Schöffengericht verurteilte K. wegen Beleidigung nach § 186 zu 300 Mark Geldstrafe anstelle einer vermittelten Gefängnisstrafe von vier Wochen. In der Urteilsbegründung wurde u. a. darauf hingewiesen, daß der Angeklagte ein absolut falsches Gerücht weitergetragen habe. Strafmilderns kam in Betracht, daß er es nur im intimen Kreise und ohne Beleidigungsabsicht weiterzählt habe. Offenbar habe er mehr aus politischem Unverstande als aus beleidigender Absicht gehandelt.

# Sonderverkauf! Zum Umzug! Zur Neueinrichtung! Preisabbau!

Sie finden bei uns alles, was zu einer modernen Innendekoration gehört. — Unsere große Auswahl in nur neuzeitlicher Aufmachung und Musterung sowie nur Qualitätsware ist bekannt.

Einige Beispiele:				
Tüll ca. 130 cm breit . . . per Meter <b>1.70</b>	Riesenauswahl in aparten Stores-Meterware . . . per Meter <b>3.60</b>	Tischdecken Damast, Gobelin etc. <b>8.90</b>	Jute-Läufer ca. 65 br., doppelseit., Mt. <b>2.25</b>	Bouclé-Teppiche reines Haargarn, 500/300 cm <b>54.—</b>
Voile weiss u. creme gemust. p. Mtr. <b>1.95</b>	Jede Breite am Lager	Diwanddecken . . . . . <b>12.50</b>	Bouclé-Läufer . . . . . per Meter <b>3.20</b>	Velour-Teppiche . . . . . 300/300 cm <b>84.—</b>
Volle bun., indanthren per Meter <b>2.40</b>	Stores in Tüll u. mit Handflet, St. <b>3.95</b>	Wandbehänge . . . . . <b>7.90</b>	Bettvorlagen . . . . . von <b>2.40</b> an	Haartourney schw. Qual., 300/300 <b>125.—</b>
Flammé einfarb., ca. 130 cm br., p. Mtr. <b>3.95</b>	Madragarnitur 3 teilig . . . . . <b>4.95</b>	Bettdecken 2 teilig . . . . . <b>12.50</b>	Anbezahlte Sachen werden zurückgelegt. Ratenkaufabkommen	
Flammé gemust., ca. 130 cm br., p. Mtr. <b>3.75</b>	Tüllgarnitur 3 teilig . . . . . <b>7.95</b>	Bettdecken 1 teilig . . . . . <b>6.75</b>		
	Flammenrips-Garnitur 3 teilig . . . . . <b>14.90</b>			

Bei Selbstanfertigung Zuschritt der Dekorationen kostenlos

Besichtigen Sie unsere Auslagen!

## GEBR. KAUL

Auf alle nicht besonders reduzierten Waren **5% Skonto**

Spezialhaus für Gardinen und Teppiche

Kaiserstraße 109 zwischen Adler- u. Kronenstraße

### Windthorstbund Karlsruhe

Am kommenden Freitag beginnt im Bundeslokal „Alte Linde“, Ede Sürkel und Adlerstraße, der Bund mit dem schon seit längerer Zeit vorgesehenen kommunalpolitischen Kursus. Derselbe umfasst folgende Vorträge:

26. Sept.: Das kommunalpolitische Programm der Zentrumsparlei: Stadtrat A. Kühn.

5. Okt.: Verwaltung und Finanzen der Stadt Karlsruhe: Stadtd. Wild.

10. Okt.: Betriebe und Unternehmungen der Stadt: Stadtd. Schmebeck.

17. Okt.: Das Bildungswesen in Karlsruhe: Stadtd. Krause.

25. Okt.: Das Fürsorgewesen der Stadt Karlsruhe: Stadtd. Gurf.

30. Okt.: Die Baupolitik der Stadt Karlsruhe: Stadtd. Sommer.

Parteilinien, insbesondere die verehrl. Mitglieder des Ortsausschusses, die sich für den Kurs interessieren, sind herzgl. willkommen. Erwünscht ist eine Mitteilung an den Bundesvorsitzenden, Stadtd. F. X. Schmebeck, Hans-Sachs-Straße 5 (Fernruf 4247). Geschlossen wird der Kurs mit einer größeren Veranstaltung, über die noch nähere Mitteilung erfolgen wird.

### Ortsausschuss der Zentrumsparlei Karlsruhe

Die verehrl. Mitglieder des Ortsausschusses werden zu dem kommunalpolitischen Kursus des Windthorstbundes höflichst eingeladen. Mitteilung wegen der Teilnahme an den Vorkursen des Windthorstbundes, Herr Stadtd. Schmebeck, erwünscht.

### 60. Geburtstag des Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes

Der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, Herr Geh. Rat Dr. Schneider in Karlsruhe, feierte gestern sein 60. Geburtsjahr. Als gebürtiger Karlsruher widmete er sich nach Abolierung der Schule dem Rechtsstudium, wurde 1893 Rechtspraktikant, 1896 Referendar und bekleidete 2 Jahre später die Stelle eines Sekreters im Innenministerium. 1899 kam er nach Baden-Baden als Amtmann, drei Jahre später als Oberamtmann und Amtsvorstand nach Neustadt i. Schw. Mit dem Jahre 1906 kam Dr. Schneider ins Ministerium zurück, wurde ein Jahr später Regierungsrat, dann Ministerialrat im Ministerium des Innern, im Jahre 1914 avancierte er zum Oberregierungsrat. Während des Krieges war er Leiter der Ernährungsabteilung, nach dem Kriege kam er als Landeskommissar nach Freiburg, wo er über acht Jahre lang blieb. Im Jahre 1927 wurde Dr. Schneider dann zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes berufen. Der Jubilar gilt nicht nur als ein hervorragend tüchtiger Beamter, sondern hat es auch durch sein liebenswürdiges Wesen verstanden, sich zahlreiche Freunde und Bekannte in allen Kreisen zu erwerben. Die Beamten des Gerichtshofes haben ihrem Vorgesetzten, der ihnen ein musterhaftes Beispiel treuer Pflichterfüllung ist, ihre Glückwünsche dargebracht. Möge es Herrn Dr. Schneider noch viele Jahre vergönnt sein, sein reiches Wissen auf den verschiedenen Wissensgebieten den in Betracht kommenden Kreisen zur Verfügung zu stellen.

**Johann Strauß kommt!**

Johann Strauß ist nicht nur ein Name von altem, gutem, weltbekanntem Klang, sondern auch ein Begriff. Untrennbar verbunden mit diesem Namen ist alles Schöne und Melodienreiche, das Wien auf dem Gebiete der Unterhaltungsmusik der Welt geschenkt hat. Nichts kommt der unbeschweren Schönheit gleich, die ein Walzer von Strauß — gespielt von diesem Orchester unter der Stabführung des letzten Sprosses der Walzerdynastie Johann Strauß — verbreitet. Wer sich einige wirklich angenehme Stunden ungetrübten Schwelgens im Reiche der Töne verschaffen will, der benütze die Gelegenheit des Gastspiels am Dienstag, den 14. Oktober in der Festhalle.

Karten bei Fritz Müller, Konzertdirektion Kaiser- u. Ede Waldstraße, sowie an der Abendkasse.

(:) **Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark.** Gutes Wetter vorausgesetzt, findet am Mittwoch, den 24. September d. J. im Stadtpark, von 16—18½ Uhr, ein Nachmittagskonzert der Feuerwehrcapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters A. D. A. Koidt statt. Das vorgesehene Konzertprogramm bringt in reicher Abwechslung Werke von Paderewski („Berühmtes Menuett“), Korzing (Ouverture zur Oper „Wildschütz“), Bizet (Große Fantasie a. d. Oper „Carmen“), sodas dem musikliebenden Publikum an diesem Nachmittag einige recht genussreiche Unterhaltungsstunden bevorstehen.

### Der bad. Staatspräsident über das Jugendherbergswerk

Der badische Staatspräsident hat zu dem Werbetag der deutschen Jugendherbergen in folgenden Worten sich über das Jugendherbergswerk ausgesprochen:

„Das Jugendherbergswerk, aus der selbstlosen Hingabe deutscher Jugendhergeber erwachsen, hat mit seinen Einrichtungen eine solche Bedeutung erlangt, daß kein Führer des Volkes mehr an ihm vorübergehen wird. Auch ich schätze die Arbeit, die das Jugendherbergswerk in sozialem, erzieherischem und vaterländischem Wirken zum Besten der heranwachsenden Jugend geleistet hat, hoch und möchte wünschen, daß alle Schichten der Bevölkerung, nicht zuletzt auch alle amtlichen Stellen, diesem Werk die Förderung angedeihen lassen.“

(:) **Theateraufführung der Werkjugend Karlsruhe-Süd.** Die Werkjugend des Kath. Arbeitervereins Karlsruhe-Süd brachte am letzten Sonntagabend im Kanisushaus das Schauspiel „Um Ehre und Arbeit“ von Hubert Graf zur Aufführung. Das Stück brachte den Spielern und Spielerinnen reichsten Beifall. Man darf schon sagen: Es war eine ganz hervorragende Leistung. Daher auch der gewaltige Eindruck, den das Spiel auf alle Zuschauer machte. Man ging nach Hause mit dem Bewußtsein, einen erhabenden, lehrreichen Abend erlebt zu haben. Man muß es auch diesen kath. jungen Arbeitern hoch anrechnen, daß sie trotz Not und Erwerbslosigkeit solchen Idealismus zeigen und ein Schauspiel auf die Bühne bringen, das inhaltlich ganz dem Leben, der Wirklichkeit abgelauscht ist, das aber auch zeigt, wie unser bl. Glaube stärkend und tröstend hineinleuchtet auch in eine Familie, die durch die Arbeitslosigkeit dem Ruin verfallen zu sein scheint. Das Stück wird am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, wiederholt und verdient einen volkstetigen Saal.

(:) **Kath. Arbeiterverein Karlsruhe-West.** Einen sehr lehrreichen Verlauf nahm unsere Monatsversammlung am letzten Sonntagabend Herr Studienrat Kober, Ruppurr-Gartenstadt, hielt einen äußerst interessanten Vortrag über seine lehrreiche Reise nach Spanien. Der Redner wußte sehr viel zu erzählen aus eigenen Beobachtungen und Erlebnissen über Sitten und Gebräuche, über Wirtschaft, staatliche Verhältnisse, Schönheiten und Eigenheiten der Natur, Volkscharakter usw. Eine besonders eingehende Würdigung erhielt auch die große Weltausstellung, die einen Einblick in tief in das Wirtschaftsleben und die Arbeitsleistung Spaniens, sowie der anderen europäischen Staaten und Deutschlands. Mit Schrecken stellte der Redner fest, daß Deutschlands wirtschaftliche Stellung in Europa infolge des Krieges sehr zurückgefallen ist, wurde durch die im Kriege neutral gebliebenen europäischen Staaten, die glänzende Leistungen aufweisen konnten. Der Vortrag war durch eine Reihe schöner Lichtbilder illustriert. Der 2. Vorsitzende, Herr Bud, der die Versammlung leitete, konnte am Schluß der Versammlung dem Redner den warmsten Dank der Mitglieder aussprechen. Der Vortrag kann den Vereinen warmstens empfohlen werden.

(:) **Colosseumtheater.** Auf die täglich 8 Uhr abends stattfindenden Vorstellungen wird besonders aufmerksam gemacht. Zur Vorführung gelangt unter Mitwirkung von 35 Künstlern von Weltberühmtheit das sensationelle Welt-Attraktionsprogramm bestehend aus zehn Varietenummern in höchster Vollendung. Vorverkauf ohne Preisermäßigung den ganzen Tag im Zigarrenhaus Meyle, Ede Waldstr. und Kaiser-Passage.

BEIM RATHAU

## Kaffee Bauer

Heute Mittwoch, 20.30 Uhr:

### Großes Sonderkonzert der Kapelle KRÄMER

AUS DEM PROGRAMM:

Ouverture zu Egmont . . . . . Beethoven  
 Fantasie a. d. Oper Ariadne auf Naxos . . . . . R. Strauß  
 I. Satz aus dem Violin-Konzert in D-Dur . . . . . Mozart

Solist: Kapellmeister A. Krämer.

(:) **Apfelsiege im amerikanischen Obst.** Nachdem man in England bei amerikanischen Apfelsorten das Vorhandensein der gefährlichen „Apfelsiege“ in Larvenform festgestellt hatte, ist von dem englischen Landwirtschaftsministerium die Einfuhr von Äpfeln schlechter Qualität aus den Vereinigten Staaten vom 7. Juli bis zum 15. November jeden Jahres verboten worden, da in dieser Zeit das schädliche Insekt in den Früchten haust. Wie in der „Deutschen landwirtschaftlichen Presse“ herborgehoben wird, dürfte dadurch in der diesjährigen Apfelsiege der deutsche Markt mit minderwertigen amerikanischen Obst überschwemmt werden, denn die Einfuhr nach England wird geringer sein. Es ist daher zu befürchten, daß die Larve der Apfelsiege bei uns eingeschleppt wird und dieser Schädling, der in Nordamerika ganze Ernten zerstört hat, bei uns heimisch wird. Deshalb wird die Einfuhr der gleichen Schutzbestimmungen wie in England auch bei uns befürchtet.

(:) **Schwarzwaldb-Zuverlässigkeitssahrt.** Der Deutsche Auto-Club (D.A.C.) Ortsgruppe Karlsruhe veranstaltet eine Schwarzwaldb-Zuverlässigkeitssahrt am Sonntag, den 28. September 1930. Der Start findet morgens um 10 Uhr auf dem alten Bahnhofplatz von Karlsruhe statt. Die Fahrt geht über Durlach, Forstheim, Wildbad, Englbühl, Weisenfeld, Murgtal, Forbach, Gernsbach, Gerrenalb, Karlsruhe. Auf der 153 Kilometer langen Strecke ist je nach Wagenklasse eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 35—45 Kilometer zu erzielen. Die ganze Ausfahrt ist so gehalten, daß jeder Durchschnittsfahrer an der Veranstaltung teilnehmen kann, denn es soll kein Männen sein, sondern der Fahrer soll mit dem Wagen und Gelände vertraut werden. Jeder Teilnehmer erhält eine Erinnerungsplakette. Außerdem stehen eine größere Anzahl Preise zur Verfügung. An der Veranstaltung kann jeder Auto- oder Motorradfahrer ohne Rücksicht auf die Klubzugehörigkeit teilnehmen. Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Karlsruhe, Mitterstraße 8, erbeten.

(:) **Ein wichtiger Termin naht!** Der Schlußtag für die Beteiligung an der großen Rio-Preis-Frage wurde auf den 25. November 1930 festgesetzt. Wer seine Lösung noch nicht eingeleistet hat, wird gut tun, seinen Tag mehr zu werten. Man muß die Gelegenheit ergreifen. Preise im Werte von 20 000 Mark kommen zur Verteilung.

(:) **Gloria-Palast am Nonnenplatz.** „Das Rheinlandmadel“ betitelt sich der Hauptfilm im neuen Programm, welches zurzeit im Gloria über die Veimond läuft. Ein 100prozentiger Sprech-Ton- und Gesangsfilm, welcher die ewige Jugend und Schönheit des Vaters Rhein verherrlicht. Aufgenommen ist der Film auf Klangfilm-Apparatur nach dem bekannten Lied von Willy Ostermann: „Und sollt ich im Leben ein Madel mal sein“. Neben seinen herrlichen Landschaften und seiner glänzenden schauspielerischen Darstellung ist der Film ein melodischer Sieg und bietet eine vorzügliche frühe Unterhaltung. In den Hauptrollen sieht man die bekannten Künstler Werner Fuetterer, Lucie Englisch, Gretl Berndt und Trude Werlmer. Der Regisseur Johannes Meyer hat es verstanden, den Film zu einem von Anfang bis Ende äußerst fidele und doch spannenden Werk zu gestalten. Das reichhaltige Programm bringt die überall gern gesehene Wally Maus in ihrem neuesten Kurztonfilm „Auf in den Kampf, Torero“, ferner ein Zweifakter-Lustspiel „Wer hat dich, du schöner Wald“ und die neue interessante aktuelle Wochenschau. Jugendliche haben zu diesem Programm Zutritt.

(:) **Kaffee Bauer.** Heute, Mittwoch, findet das 2. Sonderkonzert der neuen Kapelle statt, zu dem Kapellmeister Krämer ein Programm aus schönen Werken der Tonliteratur zusammengestellt hat. Er selbst wird als Solist Mozarts D-Dur-Violinkonzert vortragen. (Siehe die Anzeige.)

## Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 24. September 1930.

Badisches Landestheater. 20—22½ Uhr: Mississippi.  
 Colosseum. 20 Uhr: Welt-Attraktionsprogramm.  
 Städt. Ausstellungshalle. 10—19 Uhr: Ausstellung: Das badische Kunstschaffen.  
 Städtische Festhalle. 20 Uhr: Volksliederabend.  
 Gloria-Palast. Rheinlandmadel.  
 Ref.-Lichtspiele. Die letzte Kompanie.  
 Kaffee des Westens. 20.30 Uhr: Gesellschafts-Tanzabend.  
 Kaffee Bauer. 20.30 Uhr: Großes Sonderkonzert.

Herausgeber und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. V. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachdruckdienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reis; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Heberle, sämtl. in Karlsruhe. Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia A.-G.

In Umlauf: Geisl. Rat Dr. Meyer.

## INDANTHREN gefärbte • bedr. • gewebte Stoffe

Für Kleidung  
Wäsche  
Haushalt

Neuheit:  
**Indalaine**  
½ Wollflanell, in der  
Wäsche nicht ein-  
gehend

# Leipheimer & Mende

# HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

## Preisabbau und Konjunktur

In der „Bank“ schreibt Alfred Lansburgh: „Jede Preisenkung bedeutet zunächst einmal Gewinnrückgang und Kaufkraftminderung bei den Produzenten der verbilligten Waren (normalerweise auch bei ihren Arbeitern) und damit einen Rückgang der von hier aus auf andere Gebiete ausstrahlenden Nachfrage. Ein Preisrückgang zieht so den anderen, eine Krise die andere nach sich, ohne daß die Wirtschaft dadurch der ersuchten Peripetie, dem Uebergang zum neuen Aufschwung näher käme. Denn das theoretische Ideal der neuen, tiefer gelegenen Preis-Plattform, auf der alle Wirtschaftsgüter sich wieder mit unveränderter Realkaufkraft gegenüberstehen, hat drei Voraussetzungen, die niemals eintreten: die universelle, die ebenmäßige und vor allem die gleichzeitige Senkung der Preise. Gerade weil diese drei Voraussetzungen sich weder einzeln noch gemeinsam als harmlose Niveau-Verlagerung, sondern immer als Krisis empfinden, die sich mit jedem neuen Preisabbau nicht etwa mildert, sondern verschärft. Allerdings erreicht jede Krisis einmal ihren tiefsten Punkt, an dem sie in einen neuen Aufschwung einmündet. Und da dieser Punkt mit dem niedrigsten durchschnittlichen Stand der Preise zusammenfällt,

so kann man das Ende der Krisis in der Tat beschleunigen, indem man die Preise mittels künstlichen Drucks noch schneller und schärfer auf diesen tiefsten Stand stürzen läßt, als es der natürliche Verlauf der Krisis ohnehin bedingt.

Nur muß derjenige, der die Verantwortung für einen solchen, durch Verordnungen und Verbote erzwungenen Preissturz zu tragen hat, sich über die Bedeutung seiner Eisenbart-Kur im klaren sein und genau wissen, wie und warum diese brutale Kur tatsächlich wirkt. Der Preissturz wirkt nämlich nicht etwa direkt in seiner Eigenschaft als Mittel der Ver-

billigung. Da jeder ermäßigte Warenpreis dem Wareninhaber einen Teil seines Einkommens und damit seiner Kaufkraft nimmt, also zu weiterem Einschrumpfen der Umsätze führt, und da dasselbe auch von jeder Lohnermäßigung gilt (die zwar dem Lohn zahlenden Produzenten einen Preisnachlaß ohne Nutzen-Verringerung gestattet, dafür aber die Kaufkraft des Arbeitnehmers schwächt),

so kann die Preisenkung als solche unmöglich zu einer Beilegung der Krisis führen.

Vielmehr fällt der Tiefpunkt der Preise nur deshalb mit dem Tiefpunkt der Krisis und deren beginnendem Uebergang zur wirtschaftlichen Besserung zusammen, weil der fortgesetzte Preisabbau das Verhältnis von Angebot und Nachfrage von der Angebotsseite her verbessert. Indem er zahlreicheren Produzenten den Nutzen, die Kreditwürdigkeit und damit die Produktionsmöglichkeit nimmt, läßt er mit der steigenden Zahl der Konkurse und Betriebsstillegungen das Quantum der marktfähigen Ware noch unter den Umfang der ermäßigten Nachfrage sinken und dadurch die Vorbedingung für eine Besserung entstehen: eine Besserung, die genau wie vorher die Krisis schrittweise von einem Gebiet auf das andere übergreift und schließlich in einen allgemeinen Aufschwung einmündet.

Systematischer Preisabbau ist also ein zwar wirksames, aber außerordentlich rohes Mittel der Krisenbekämpfung, dessen Effekt sich überdies von einer ganz anderen Seite her einstellt, als seine Befürworter glauben: nicht von der steigenden Nachfrage, sondern von sinkenden Angeboten her! Das Prinzip kann deshalb, wenn überhaupt, so nur unter der Voraussetzung gebilligt werden, daß ein anderes, weniger rohes und milder wirkendes Mittel nicht existiert; eine Voraussetzung, die nicht zutrifft.“

## Die Anwendung des neuen Weingesetzes

### Zuckerung des Weines und Herstellung von Hastrunk

Es ist zu erwarten, daß in diesem Jahre zahlreiche Moste und Weine des Jahrgangs 1930 verbesserungsbedürftig sein werden. Nach § 8 des Weingesetzes, das am 1. September 1929 in Kraft getreten ist, ist es gestattet, dem aus inländischen Trauben gewonnenen Traubenmost oder Weine, bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubenmaische Zucker, auch in reinem Wasser gelöst, zuzusetzen, um einen natürlichen Mangel an Zucker oder Alkohol oder einem natürlichen Uebermaß an Säure insoweit abzuwehren, als es der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht. Dieser Zusatz darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Viertel der gesamten Flüssigkeit betragen. Die Zuckerung darf nur in der Zeit vom Beginn der Traubenlese bis zum 31. Januar des auf die Ernte folgender Jahres vorgenommen werden; sie darf in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Januar bei ungezuckerten Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden. Sofern eine Zuckerung notwendig erscheint, ist davor zu warnen, die Verbesserung nach eigenem Gutdünken vorzunehmen. Es empfiehlt sich vielmehr sachverständigen Rat einzuholen, schon um sich vor einer etwaigen Bestrafung wegen Übertretung des § 8 des Weingesetzes zu schützen. Die Absicht, Traubenmaische, Traubenmost oder Wein zu zuckern, ist dem Bürgermeisteramt anzuzeigen.

Die Untersuchung von Traubenmostproben durch die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Augustenberg erfolgt unter nachstehenden Bedingungen: Ein halbes Liter des Mostes in gut verschlossener Flasche unter der Adresse: Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Augustenberg, Post Grötzingen (Baden) oder: Badisches Weinbauinstitut, Freiburg Peterhof, einzusenden. Dabei ist die Gemarkung, Traubensorte sowie Lage anzugeben und zu erklären, daß das Erzeugnis naturrein ist. Der Untersuchungsprobe (frischer Traubensaft) sind zur Verhütung der Gärung auf je ½ Liter 5 Tropfen Formalin (40prozentige Formaldehydlösung) oder 10 Tropfen Senföl zuzusetzen. Bereits in Gärung befindlichen Mosten muß die doppelte Menge der genannten Konservierungsmittel beigefügt werden. Das Konservierungsmittel ist durch leichtes Schütteln mit der Flüssigkeit in innige Berührung zu bringen. Für die Untersuchung jeder einzelnen Mostprobe wird: a) bei frischen, noch nicht in Gärung gekommenen Mosten eine Gebühr von 8 RM., b) bei Mosten, bei denen schon ein Teil des Zuckers vergoren ist, eine Gebühr von 6 RM. erhoben. — Diese Gebühr wird badischen Landwirten, die nur ihr eigenes Gewächs keltern, um ein Drittel ermäßigt.

Bei der Herstellung von Hastrunk finden die Vorschriften des Weingesetzes über die Zuckerung (Zuckerwasserzusatz) keine Anwendung. Hervorzuheben ist, daß nach dem neuen Weingesetz die Herstellung von Hastrunk nur aus Traubenmaische, Traubenmost oder frischen Weintrestern gestattet ist. Die Herstellung von Hefewein, der nach dem bisherigen Weingesetz gestattet war, ist verboten. Außerdem ist zu beachten, daß Hastrunk nur in der Zeit vom Beginn der Traubenlese bis zum 31. Dezember ds. Js. hergestellt werden darf. Wer Wein, Traubenmost oder Traubenmaische gewerbsmäßig in Verkehr bringt, ist verpflichtet, dem Bürgermeisteramt die Herstellung von Hastrunk unter Angabe der herzustellenden Menge und der zur Verarbeitung bestimmten Stoffe anzuzeigen. Der Hastrunk darf nur im eigenen Haushalt des Herstellers verwendet oder ohne besonderes Entgelt an die in seinem Betriebe beschäftigten Personen zum eigenen Verbrauch abgegeben werden. Jedes Faß mit Hastrunk muß deutlich die Aufschrift „Hastrunk“ tragen.

## Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 23. Sept. Weizen mark. 233 bis 238, Sept. 249, Okt. 250,50—250, Dez. 260, März 270, Roggen mark. 159—163, Sept. 174,50, Okt. 175—175,50, Dez. 187, März 199, Braugerste 202—222, Ind- und Futtergerste 178—180 Hafer, märk. 154—164, Sept. 155, Okt. 156,75—156,50, Dez. 168—167,50, März 180,50, Weizenmehl 27,25—28,50, Roggenmehl 23,25—26,75, Weizenkleie 8,50—8,75, Roggenkleie 8—8,25, Viktoriaerbsen 30—34, Futtererbsen 19—21, Pelusken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 20—22, Rapskuchen 9,80—10,20, Leinkuchen 17,30—17,60, Sojaextraktionsschrot 14—14,80, drahtgepreßtes Roggenstroh 0,70—0,90, dito Weizenstroh 0,60—0,70, dito Haferstroh 0,80—0,95, dito Gerstenstroh 0,70—0,85, gebundenes Roggenlangstroh 0,70—0,90, bindfadengepr. Roggenstroh 0,64 bis 0,75, dito Weizenstroh 0,55—0,65, Häcksel 1,40—1,50, handelsüb. Heu, ges. trocken, erster Schnitt 1,45—1,85, dito zweiter Schnitt 1,20—1,50, gutes Heu (erster Schnitt) 2—2,20, dito (zweiter Schnitt) 1,50—2, Thymotee, lose 2,70—3,10, Kleehheu, lose, zweiter Schnitt 2,30—2,70, Mielitzheu, lose (Warthe) 1,64 bis 1,85, dito (Havel) 1,20—1,50, drahtgepr. Heu in Pig. über Notiz 40.

Berliner Metallbörse vom 23. Sept. Elektrolytkupfer 100,75 Heute und morgen Berliner Metallbörse geschlossen.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 22. Sept. Aufgetriebene waren 492 Tiere und zwar 8 Ochsen, 31 Kühe, 10 Rinder, 4 Farren, 17 Kälber, 374 Schweine. Marktverlauf belebt, Ueberstand 4 Stück Großvieh. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 55—58, b 51—54, Farren a 54, b 52, c 50, Kühe a 44 b 42, c 25, Rinder a 58—61, b 53—56, Kälber a 76—78, b 66—71 Schweine b 65—67, c 61—66, d 61—66. Beste Tiere über Notiz Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht und schließlich Verkaufsstellen, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

## Wirtschaftsschau

Erhöhung der Maispreise. Der Verwaltungsrat der Reichsmaisstelle beschloß, mit Wirkung vom 8. Oktober bis 31. Oktober die Maispreise um 15 bis 20 RM. zu erhöhen. Die neuen Preise betragen für Donaumais außer Cinquantinmais und Kleinmais 215 (bisher 200 RM.), für anderen Mais außer Cinquantinmais 230 (215) RM., für Cinquantinmais 245 (225) RM. waggonfrei inländischer Einfallhafen oder waggonfrei trockene Grenze je Tonne.

A.-G. für Metallindustrie, vorm. Gustav Richter, Karlsruhe. Für 1929/30 (30. Juni) verteilt die Gesellschaft aus dem nach 47.850 RM. (i. V. 53.714 RM.) Abschreibungen einschl. 17.291 (21.935) RM. verbleibenden Reingewinn von 65.720 (83.891) RM. wieder 10 Prozent Dividende auf 560.000 RM. A.-K. Vergleichsverfahren. Bäckermeister Max Frünlein, in Zell. Verhandlungstermin 18. Oktober.

## Börsen

Berlin, 23. Sept. Verschiedene Baissemomente, wie z. B. die Abschwächung an der gestrigen New Yorker Börse, besonders für deutsche Bonds, und die schwache Haltung der Younganleihe an den anderen gestrigen Auslandsbörsen wurden aufgehoben durch festere Meldungen, die heute Vormittag aus London und Amsterdam kamen. Neue amerikanische Schätzungen, nach denen die kurzfristige Auslandsverschuldung Deutschlands 4—500 Millionen Dollars betrage, Preisenkungen am französischen Eisenmarkt und erneute Stilllegungsanträge von Rhein Stahl und den Ver. Stahlwerken, die stärkeren Einfluß auf die Tendenz. Die Spekulation schritt auch die vorliegenden Verkaufsaufträge größeren Umfang annehmen; man wollte an verschiedenen Märkten ebenfalls Interventionen der Großbanken beobachten. Die Stimmung wurde auf einen Artikel der „Times“ hin freundlichlicher, in dem erklärt wird, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die Kursgestaltung zu Beginn war zwar nicht einheitlich, doch konnte man bei 1—3prozentigen Schwankungen nach beiden Seiten meist Besserungen feststellen. Bankaktien lagen gedrückt, dagegen Kaliwerte durchweg fester. Schubert & Salzer, die mit Pluszeichen erschienen, erholten sich um 5 Prozent, Thüring. Gas, Nordsee-Hochseefischerei bis 4 1/2 Prozent, Schultheiß und Dtsch. Linoleum um ca. 6 Prozent, Ostwerke um 8 1/2 Prozent. Dagegen waren Berger um 4 Prozent gedrückt.

Nach den ersten Kursen konnte man weitere Deckungen beobachten, das Kursniveau erhöhte sich erneut um 1 bis 2 Prozent, Berger sogar um 9 Prozent. Schiffahrtsaktien beachtet. Deutsche Anleihen gehalten, Ausländer nicht einheitlich. Am Pfandbriefmarkt lag nieder Angebot vor, durch das die Kurse erneut heruntergingen, es war aber nicht so erheblich wie gestern. Reichsschuldloshorderungen nach schwächerem Beginn erholt.

Frankfurt a. M., 23. Sept. An der Abendbörse war die Stimmung allgemein freundlicher, wenn sich auch das Geschäft in mäßigen Grenzen hielt. Kleine Kaufordres und Deckungen der Kulisse führten bei den meisten Werten zu Kursbesserungen. Etwas lebhaftere Frage bestand vor allem für I. G. Farben, die 2 1/2 Prozent anziehen konnten. Merklich erholt waren Dtsch. Linoleum und Siemens mit einer Steigerung von je 3 Prozent. Im Verlaufe konnte sich der freundliche Grundton voll behaupten. Auch am Rentenmarkt ist eine gewisse Beruhigung eingetreten, und das Angebot soll weiter nachgelassen haben. Der französische Franken notierte amtlich 16,499.

## Berliner Effektenkurse

23. 9.	18. 9.	
Ablösg. m. Ausl. Kl. . . . .	65,50	61,50
Ablösg. ohne Ausl. . . . .	6,80	7,50
5% Reichsanleihe . . . . .	88,00	88,40
5% B. Staatsanl. v. 27 . . . . .	76,00	76,00
Hapag . . . . .	80,00	87,00
Hamburg-Südamerika . . . . .	159,00	168,00
Hansa Dampfschiff. . . . .	125,00	—
Nordd. Lloyd . . . . .	8,50	87,00
Danabank . . . . .	168,25	—
Deutsche u. Diskontob.-K. . . . .	117,00	120,25
Deutscher Bank . . . . .	117,00	120,50
Metalbank . . . . .	34,50	100,50
Reichsbank . . . . .	26,00	238,00
Akkumulatoren . . . . .	112,00	129,25
A. E. G. . . . .	125,00	133,25
Aschaffenb. Zellstoff . . . . .	87,50	90,00
Augsburg-Nürnberg . . . . .	63,00	—
Bernberg . . . . .	77,25	87,25
Berger Tiefbau . . . . .	244,00	271,25
Berlin-Karlshof . . . . .	1,80	57,71
Browns-Boveri . . . . .	84,00	100,00
Buderus . . . . .	51,75	57,00
Charlottenb.-Wasser . . . . .	84,00	91,50
Daimler . . . . .	25,00	28,25
Dessauer Gas . . . . .	118,75	127,75
Dresdner Bank . . . . .	64,25	70,00
Deutsche Erdöl . . . . .	61,00	67,00
Deutsche Petroleum . . . . .	61,00	67,00

23. 9.	18. 9.	
Deutsche Linoleum . . . . .	149,00	167,00
Dyckerhoff & Widmann . . . . .	84,25	78,50
Elektr. Licht u. Kraft . . . . .	120,25	137,50
Elektro. Lieferungen . . . . .	118,50	123,50
Echweiler Bergwerk . . . . .	218,75	219,75
Farbenindustrie . . . . .	138,00	147,25
Feldmühle . . . . .	120,25	130,00
Felton & Guillaume . . . . .	38,00	106,75
Genschow & Co. . . . .	86,50	84,25
Gelsenkirchen . . . . .	92,50	105,00
Gesüfel . . . . .	128,00	138,00
Gritzner . . . . .	36,00	29,50
Grün & Biffinger . . . . .	185,00	165,00
Hammerstein . . . . .	102,00	102,25
Harpener . . . . .	8,25	87,75
Hirsch Kupfer . . . . .	120,00	121,00
Holsmann . . . . .	73,00	80,25
Hösch Eisen . . . . .	76,50	85,00
Max Jüdel . . . . .	90,00	110,50
Karstadt . . . . .	82,25	—
Kall Aschersleben . . . . .	189,75	178,00
Karstadt . . . . .	92,00	—
Knorr Heilbrunn . . . . .	165,25	170,00
Kollmar & Jourdan . . . . .	25,50	23,00
Lahmeyer . . . . .	145,00	159,50
Laurahütte . . . . .	37,50	40,50
Lindes Eismaschinen . . . . .	145,00	156,75
Mannesmann . . . . .	72,50	80,50
Mechanische Linden . . . . .	74,50	85,50
Miag Mühlbau . . . . .	77,50	81,50
Motoren Deutz . . . . .	66,30	75,00

23. 9.	18. 9.	
Nordd. Wolle . . . . .	65,00	68,50
Oberbedarf . . . . .	45,50	50,50
Oberkoks . . . . .	73,00	82,00
Orenstein . . . . .	97,25	95,00
Ostwerke . . . . .	182,00	187,00
Phönix . . . . .	68,25	74,50
Polyphon . . . . .	159,50	178,00
Rhein. Braunkohle . . . . .	73,00	13,00
Rhein Stahl . . . . .	192,50	187,75
Rh. W. Elektr. . . . .	86,00	84,50
Riebeck Montan . . . . .	148,25	16,50
Schubert & Salzer . . . . .	134,25	148,25
Schuckert . . . . .	205,25	230,50
Schulth. Patzenh. . . . .	177,00	187,00
Siemens & Halske . . . . .	80,00	81,25
Sinner . . . . .	80,25	—
Stolberger Zink . . . . .	74,00	75,50
Stöhr Kammgarn . . . . .	133,50	139,00
Südd. Zucker . . . . .	300,00	304,00
Svenska . . . . .	177,25	177,00
Ver. Dt. Nickel . . . . .	110,50	119,50
Ver. Glanzstoff . . . . .	69,00	75,00
Ver. Stahlw. . . . .	150,00	150,00
Voigt & Häfner . . . . .	35,00	38,00
Wanderer . . . . .	32,00	33,00
Ways & Freytag . . . . .	195,00	202,25
Westeregeln . . . . .	121,00	138,25
Wieslocher Ton . . . . .	91,50	85,50
Zellstoff Waldhof . . . . .	—	—
Bayer. Motoren . . . . .	128,00	130,00
Rhein-Elektra . . . . .	—	—

## Die Lage der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie

Da in der Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie üblicherweise die Kunden im Sommer besucht werden, ist es selbstverständlich, daß im Juli eine gewisse saisonmäßige Belebung eintreten muß. So ist die Geschäftslage gegenüber dem vorigen Vierteljahr saisonmäßig besser. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß verglichen mit dem Vorjahr, die Verhältnisse sich verschlechtert haben. Die Preise für die Rohmetalle sind, ausgenommen Gold, abermals zurückgegangen. Der Preis für Silber betrug Ende Mai 53,80 RM. und ist dann bis zu 47,60 RM. gesunken. Der Platinpreis sank von 5,55 auf 5,— RM. per Gramm Platin 990/40 Kupfer. Auch Palladium ist bis ungefähr auf den Goldpreis zurückgegangen. Schließlich ist Kupfer von 124 auf 108 RM. gefallen.

Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich ein Beschäftigungsrückgang, der im allgemeinen wohl mit einem Viertel nicht zu niedrig bemessen ist.

Bei der allgemeinen Wirtschaftslage in Deutschland ist das auch nicht zu verwundern. Dazu kommt noch, daß wir auch im Export ganz außerordentlich große Schwierigkeiten haben, sodaß einzelne Zweige, die darauf stark angewiesen sind, nicht einmal eine saisonmäßige Belebung verspüren. Die Preise für fertige Waren konnten im allgemeinen gehalten werden, jedoch hat der Rückgang der Rohstoffpreise, insbesondere bei Platin zu erheblichen Verlusten an Lagerwaren geführt, da die Kundschaft durch den Rückgang des Platinspreises die angesetzten Verkaufspreise herabzudrücken versucht. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch auf die Klage darüber hingewiesen, daß in einzelnen Branchen kurante Artikel jetzt vielfach durch Heimarbeit im Auftrage größerer Handelsfirmen ausgeführt werden, meist auf dem Lande. Die Ersparnisse an sozialen Lasten und Pflichten und wohl auch die niedrigen Löhne, die hier in Frage kommen, bilden eine schwere Konkurrenz für unsere Industrie. Die saisonmäßige Belebung hat also keineswegs befriedigt. Wir haben es nicht nur eine erhebliche Anzahl von Arbeitslosen, sondern es ist nicht einmal gelungen, durchweg voll zu arbeiten.

## Preissenkung durch Zugabeverbot

Wie wir hören, hat der „Reichsausschuß für das Zugabeverbot“ folgenden Appell an die Reichsregierung und den Reichswirtschaftsrat gerichtet: „Mit tiefer Enttäuschung haben die in dem Reichsausschuß für das Zugabeverbot zusammengeschlossenen Kreise der Industrie, des Groß- und Einzelhandels und der Verbraucherschaft die Erhebungen des Reichswirtschaftsrats über den Preisabbau verfolgt. Diese lassen nach den bisherigen Veröffentlichungen einen wesentlichen volkswirtschaftlichen Faktor, der eine natürliche Preisbildung in Deutschland auf wichtigen Gebieten unmöglich machte, unberücksichtigt.“

Man hat übersehen, daß die preisvertuernde Wirkung der Zugabe, die zugleich die Konjunkturschwankungen nivelliert, die Einleitung einer wirklich Erfolg versprechenden Preisenkungsaktion im Hinblick verleiht. Da die Zugabe gerade lebenswichtige Erzeugnisse verteuert und ihre Preise künstlich hochhält, muß jeder Versuch, vor allem auch die Lebenshaltungskosten des deutschen Volkes zu senken, scheitern, wenn nicht zuvor dieses Wettbewerbsmittel verboten wird.

Der Reichsausschuß für das Zugabeverbot richtet an den Reichswirtschaftsrat in letzter Stunde den Appell, dem Zugabewesen als einem wichtigen Teilgebiet der Preisenkungsaktion die gebührende Beachtung zu schenken und für eine Beseitigung dieses künstlichen Hindernisses einer normalen Preisbildung eintreten zu wollen.“

In der letzten Sitzung des Einzelhandels-Ausschusses der Industrie- und Handelskammer Bochum wurde erklärt, daß die Kammer nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß ein umfassendes gesetzliches Verbot der Zugabe erforderlich ist.

## Berliner Devisennotierungen

23. 9.	18. 9.	
Buenos-Aires . . . . .	1,58	1,520
Kanada . . . . .	4,203	4,186
Japan . . . . .	2,474	2,070
Kairo . . . . .	20,515	20,895
Konstantinopel . . . . .	—	—
London . . . . .	20,399	20,378
New York . . . . .	4,175	4,195
Rio de Janeiro . . . . .	1,425	1,423
Uruguay . . . . .	—	—
Amsterdam . . . . .	169,29	168,85
Athen . . . . .	—	—
Brüssel . . . . .	80,505	80,44
Bukarest . . . . .	2,503	2,487
Budapest . . . . .	13,47	79,39
Danzig . . . . .	81,57	81,48
Helsingfors . . . . .	10,802	10,55
Italien . . . . .	23,9	18,9
Jugoslawien . . . . .	21,95	21,955
Katman . . . . .	7,438	7,429
Kopenhagen . . . . .	41,84	41,85
Lissabon . . . . .	112,19	112,19
Oslo . . . . .	18,83	18,82
Paris . . . . .	112,28	112,16
Prag . . . . .	15,485	15,485
Reykjavik . . . . .	12,402	12,441
Riga . . . . .	62,27	62,20
Sofia . . . . .	60,38	60,81
Schwiz . . . . .	81,45	81,38
Sofia . . . . .	3,147	—
Spanien . . . . .	45,43	44,89
Stockholm . . . . .	112,76	112,61
Tallinn . . . . .	112,04	111,73
Wien . . . . .	59,26	59,185

**Jetzt wird es Zeit**  
sich sein Heim mit guten  
**Dauerbrandöfen**  
auszustatten. Solche kauft man in la  
Qualität bei **größter Auswahl** und zu  
**billigsten Preisen** nur bei  
**Bender & Co. G.m.b.H.**  
Das Spezialgeschäft für moderne Heiz-  
und Koch-Einrichtungen. Großküchen-  
anlagen.  
**Amalienstr. 25 (Ecke Waldstr.)**  
Telephon 244 und 245

**Dr. W. Händel**  
Kinderarzt  
**zurück**  
Kaiserallee 5 Telef. 5265

**Zurück**  
**Dr. med. Erich Wolff**  
prakt. Arzt und Geburtshelfer  
**Mirschstr. 17** Sprechstunde:  
Telefon 1730 12-1 und 2 1/2-5

**STADTGARTEN**  
Mittwoch, den 24. September, von 16-18 1/2 Uhr:  
**Nachmittagskonzert**  
der **Feuerwehrkapelle.**

**Brennholz**  
frei Keller geliefert  
**Anfeuerholz** Ztr. Mk. **2.60**  
**Hartholz** Ztr. Mk. **2.50**  
offenartig gespalten. Ztr. Mk. 30 Pfg. billiger  
am Lager abgeholt pro Ztr. 30 Pfg. billiger  
liefert die  
**Gemeinnützige Beschäftigungsstelle**  
G. m. b. H.  
Durlacher Allee 58  
Telefon 5423

**Bienenhonig**  
feinst, naturreiner  
**Blüten-**  
**Schleuder-**  
**Honig**  
ganz hervorragende Qualität, meist aus Linden-  
blüte, offen im Gefäß des Käufers, **Pfd. 1.20 M.**  
bei **Christian Spangol,**  
**48 Zuckerwaren - Lebensmittel** Rabatt  
**Kronenstrasse 48** marken

**Die deutsche**  
**Continental**  
**Pult-Saldier-Maschine**  
(Erzeugnis der Wanderer-Werke A.-G.  
Schönau bei Chemnitz)



**addiert und subtrahiert auch**  
**unter Null.**  
Hauptvertrieb:  
**ALBERT BEIERLEIN**  
Karlsruhe i. B.  
Moltkestraße 17 :: Fernruf 2650

**Bruchleiden!**  
auch schwerste Fälle werden  
erfolgreich behandelt bei  
**Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe i. B.**  
Anfertigung in eig. Werkstätte. **Waldstr.**

**Für den**  
**Rosenkranzmonat**  
empfehlen wir:  
**Rosenkranz-Gebetszettel**  
1 Bogen mit 15 Blättern Mk. —.15;  
100 Bogen Mk. 12.—.

**Verzeichnis der Mitglieder des**  
**Bereins vom lebendigen Rosenkranz**  
1 Blatt Mk. —.07; 100 Bl. Mk. 6.50.  
Dompräbendar Carl Fischer:  
**Mit Maria zur hl. Kommunion**  
Der freundliche Rosenkranz  
in Erwägungen.

10. Tausend. Gebietet Mk. —.30.  
... Fürwahr, das Buchlein ist sehr gut,  
es erweitert den Gesichtskreis in der Gna-  
denstunde, bringt den Rosenkranz noch  
mehr, und zwar in Verbindung mit der  
hl. Eucharistie zur Geltung. (Rosenkranz.)

**Der glorreiche Rosenkranz**  
**als Vorbereitung auf die heilige**  
**Kommunion**  
5. Tausend. Gebietet Mk. —.20.  
... Es ist ein sinniger Gedanke, die Ge-  
heimnisse des glorreichen Rosenkranzes als  
Voraussetzung zu einer frommen heiligen  
Kommunion zu denken. (Rosenkranz.)

**Mit Jesus auf Golgatha**  
Der schmerzhaft Rosenkranz  
als Kommunionvorbereitung.  
5. Tausend. Gebietet Mk. —.30.  
... Herzerhebende und willensbestär-  
kende Erwägungen, die Zug um Zug die  
Ballen des Herrn schildern und die Be-  
ziehung der Heiligkeit zur hl. Kommu-  
nion herstellen. Jedem Befolgen sind drei  
Erwägungen im Umfang von drei Seiten  
gebunden. (Herr Jesu-Scndbote Innsbruck  
1928, S. 4.)

**Badenia in Karlsruhe**  
A.-G. für Verlag und Druckerei.

**Die Handarbeits - Ausstellung 1930**  
beginnt heute. Sie zeigt Ihnen eine große  
und interessante Auswahl verschiedener  
Handarbeiten. Mehrere Techniken werden  
vorgeführt und erklärt.  
Zu dieser Ausstellung sind Sie höflichst  
eingeladen.  
Ein Besuch wird Ihnen eine genüßreiche  
Stunde bereiten und verpflichtet Sie in  
keiner Weise.  
**Ab heute Neue Perlgarn-Preise**  
30 m-Strang Perlgarn Nr. 5 **20 Pf**  
oder  
20 m-Strang Perlgarn Nr. 3 **20 Pf**  
(Achten Sie auf Vollmaß = 30 Mtr. bzw 20 Mtr.)

**BURCHARD**  
Kaiserstraße 143

**Schlafzimmer**  
in eiche, m. weitem War-  
mer, beheizt. Spiegel-  
schrank, wenig gebraucht,  
sehr billig.  
**J. Baader,**  
Waldhornstraße Nr. 21.

**5-Zimmer-**  
**Wohnung**  
mit Badzimmer, Mäd-  
chenszimmer, Kammer,  
samt Zubehör a. 1. April  
1931 (auch früher!) zu  
vermieten. (Rück-  
frage des Schlichters).  
Hohes Waldhorn-  
straße 10, 2. St.

**In Würst ist schöne**  
**Wohnung**  
bestehend aus 3 Zim-  
mern, Küche, Kammer,  
antel, zum Preis von  
30.— Mk. sofort zu ver-  
mieten. Angebote unter  
Fr. 5088 an d. Geschäfts-  
stelle des Schlichters.

**Zu verkaufen:**  
ein netter, ruhiger Ge-  
müts, es wird mehr auf  
Wartgebrauch. Zu er-  
fragen: Bismarckstr. 33,  
III. St., vorm. bis 11 Uhr

**23-jähriges Mädchen,**  
das bis jetzt im Raufen  
tätig war, sucht u. Viehe  
für den Haushalt hat,  
sucht.

**Anfangsstelle als**  
**Alleinmädchen**  
bei netter, ruhiger Ge-  
müts. Es wird mehr auf  
gute Behandlung als  
auf hohen Lohn gesehen.  
Angebote unter Fr. 1178  
an Billale Kaiserstr. 128

**Erste Karlsruher**  
**Leitern-Fabrik**  
**Robert Raible**  
Karlsruhe i. B.  
Bismarckstraße 33  
Telephon 5842

**Leitern für**  
**Industrie, Gewerbe**  
**und Haushaltung!**  
Reparaturen.

**Gerichtliche und Vergleiche**  
**Vertretung bei den Finanzämtern!**  
**F. W. Wörner**  
Dauig. Buchsachverständiger  
Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat)  
Telefon 4767.

**• Graue Haare!**  
Warum älter erscheinen als Sie sind?  
Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kosten-  
los die Broschüre: **Wie graue Haare in**  
**14 Tagen jugendliche erlangen.** Frau  
Irene Blocherer, Augsburg II/303  
Schleifgr.-St. 24.

**Kolpinghaus Karlsruhe**  
Von Samstag, den 27. September  
bis Donnerstag, den 2. Oktober

**Große**  
**Wohltätigkeits-Veranstaltung**  
**Eröffnung Samstag 15 Uhr.**  
Beginn jeweils 15 Uhr, Sonntag, den 28. Sept. Beginn 11 Uhr.  
Künstlerische Darbietungen / Verkauf / Krabbel-  
sack / Verlosung / Bewirtung / Gelegenheit zum  
Tanz jew. ab 22 Uhr. • Besichtigung des Hauses.  
**Alle Karlsruher sind freundlichst eingeladen.**

**Stühlingen**  
südlicher Schwarzwald 500-600 m  
u. M.  
Angenehmer Sommeraufenthalt. Herr-  
liche Ausflüge in die Umgebung (wild-  
romantische Wulachschlucht) und in  
die Schweiz. — Elektr. Straßenbahn  
nach Schafhausen (Rheinfall).  
Prospekte kostenlos vom Verkehrsverein.

**Ihre Federbetten**  
werden wieder leicht und luftig in der  
**Bettfedern-Reinigung**  
mit Kraftbetrieb. Bestes Verfahren. Freier  
Transport. Billige Preise. **Telephon 2158**  
Nur Karlsru. 20. P. Perschmann

**Butter**  
**Radolzeiler Markenbutter** liefert  
größte Molkerei erstklassig und preiswert in  
Mengen von 9, 30 und 50 Pfd., in 1/2- und  
1/4-Pfd.-Stücken, sowie in Tonnen.  
**Oberbad. Milchzentralkooperativ**  
**e. G. m. b. H., Radolzell.**

**Sommersprossen**  
beseitigt unter Garantie schnellstens  
das bekannte  
**Fruchtschwanenweiß**  
**1.75 u. 3.50**  
Zu haben:  
**Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 26/28**  
**Salon C. Berger, Ritterstraße 6.**  
**Drogerie Vetter, Zirkel 15.**

**Küpperbusch-Oelen u. -Herde**  
**Küpperbusch** kombinerter Herde  
und Gasherde  
stets neueste Ausfüh-  
rungen. Monatl. Raten  
von 3.— Mk. an. Be-  
amtebank angeschl.  
Gaswerkbedingungen.  
Fachgemäße Aufsteig  
Eigene Reparatur-  
werkstätte.  
**Karl Fr. Alex. Müller**  
Karlsruhe  
Telefon 1284 Amalienstr. 7 Geogr. 1890

**Tanz-**  
**Institut**  
**Vollrath**  
Kaiserstr. 235  
nächst d. Hirschar.  
Beginn neuer Kurse  
Einzelunterricht  
Anmeldung  
jederzeit

**Badisches**  
**Landestheater**  
Mittwoch, 24. Sept. 1930  
\* G. 2. 23. Gem. 401-600

**Mississippi**  
Schauspiel von  
Georg Kaiser.  
Regie: Baumbach.  
Blücherstraße, Gemarck,  
Frauenhoferstr., Gemarck,  
Gelling, Brand, Gem-  
mede, Graf, Herz, Dietz,  
Göppel, G. Henschel,  
Günther, Hecker, Heiler,  
Schulze, S. Henschel,  
Luther.  
Anfang 20 Uhr.  
Ende 22 Uhr.  
Preise A (0.70-5.00 RM.).

**Colosseum**  
Heute 8 Uhr  
**Das Welt-**  
**attraktions-**  
**Programm.**

**Schlaf-**  
**zimmer**  
in eiche, nuss-, mahog-  
nisch und birke, bogel-  
poliert, in altpolierter  
guter Qualität, Arbeit,  
große Auswahl, kompl.  
mit Spiegel, Sch. od. mit  
Belspann und Zimm-  
stühle zu ganz enorm  
reduzierten Preisen.  
Mk. 400, 520, 585,  
600, 650, 700 u. 8.  
**Seiter, Waldstr. 7**

**Wohn für**  
**L. u. H. Hypothek**  
**Aufwertungs-**  
**Hypotheken**  
**Restzins**  
zu vergeben.  
Joseph Siebmann,  
Bankgeschäft,  
Kaiserstraße 1. B.,  
Telefon 75 u. 76,  
Ritterstraße 221.

**2 Paar**  
**weiße Angora-**  
**Kaninchen**  
zu verkaufen bei  
Befand, Karlsru. 136/III

**Wanzen-**  
**Tod**  
vollständig gesund,  
dies ist, um. Garantie  
Angebot. Fern. Anfall

**F. Höllstern**  
Gerrenstr. 5. Tel. 5791.  
Man achte genau auf  
Name, um Verwechslung  
von Nachahmungen zu  
vermeiden

**PORPHYRWERK**  
**DOSENHEIM**  
HANS VATTER  
HEIDENHOFEN  
NIEKENMADEN  
ESTERLASS 1927

**STRASSENBAU-**  
**MATERIAL**

**TANZSCHULE**  
**RAUTMANN**  
Karlsruhe 18 (Ecke Kaiserstraße).  
Kursbeginn Dienstag, den 7. Okt.  
abends 8 Uhr. Einzelunterricht und  
Anmeldungen von 10 bis 19 Uhr.  
(Besonders Damen erwünscht.)

**Kaffee des Westens**  
HEUTE MIT WOCH  
8 1/2 Uhr:  
**Gesellschafts-**  
**Tanz-Abend**  
Zum Tanz spielt  
**FERRY RAGA**  
in Jazz-Beizehung  
Dunkler Anzug erwünscht!

**Darmstädter Hof**  
Karlsruhe — Erbaut 1782  
das bekannt gute und bürgerliche  
**Speise-Restaurant**  
Gemütliche Wein- und Bierstuben  
Badische Qualitätsweine

Gesch. 303 930  
**Ludwig Schweisgut**  
Erbprinzenstr. 4 (b. Rondellplatz)  
**Flügel u. Pianinos**  
Nur allerbeste Fabrikate  
Alleinvertreter von:  
**Bechstein • Blüthner**  
**Grotrian-Steinweg**  
**Schiedmayer & Söhne**  
**Thürmer • Wolfram**  
**Mannborg-Harmoniums**  
Große Auswahl :: Besichtigung erbeten

**Asthma ist heilbar!**  
Asthma nach Dr. Alberts kann  
selbst veraltete Leiden dauernd heilen.  
Aerztliche Sprechstunden in Karlsru-  
he, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe  
Durlacher Tor. — Jeden Dienstag  
von 10-1 und 2-4 Uhr.

**Für den**  
**Rosenkranzmonat**  
empfehlen  
**Ill. Kirchenchöre:**  
Berner, Otto H., op. 17, Marienlied,  
4stimmig, Text aus „Rosenkranz“  
von Hammer.  
Part. Mk. —.50; Stimme Mk. —.20.  
Frey, C., Hehre Friedenshymne,  
1- oder 2stimmiges Chorlied.  
Part. Mk. —.30; Stimme Mk. —.10.  
Wagner, Ade Maria, 12 einfache  
Muttergotteslieder für zwei Sing-  
stimmen mit Orgel oder Sopran,  
Alt, Tenor und Bass ohne Orgel.  
Part. Mk. 1.80; Stimme Mk. —.50.  
Weigel, Wilh., Zwei leichte Marien-  
lieder, 2stimmiger Frauen- oder  
Knabenchor mit Orgel oder Har-  
monium.  
Part. Mk. —.30; Stimme Mk. —.15.  
Ziegler, Theo, op. 25, Hier knie ich,  
Mutter, vor deinem Bild, Solo-  
lied für Sopranstimme oder für  
2stimmigen Frauenchor, mit Orgel  
oder Klavierbegleitung.  
Part. Mk. —.80; Stimme Mk. —.25.

**Badenia in Karlsruhe**  
A.-G. für Verlag und Druckerei.